



universität
wien

MASTERARBEIT/MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Potentiale und Grenzen für ein nachhaltiges
Ernährungssystem in der Stadt Wien aus der
Perspektive von ausgewählten Akteur*innen“

verfasst von / submitted by

Mirijam Raidl, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2021/ Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 855

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geographie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Weixlbaumer

Danksagung

Den erfolgreichen Abschluss dieser Arbeit habe ich vielen verschiedenen Menschen zu verdanken, diese möchte ich an dieser Stelle zumindest kurz erwähnen. Ich bedanke mich herzlich...

... bei allen meinen Interviewpartner*innen für's Zeit nehmen und für euer Engagement.

... bei Herrn Weixlbaumer für die Betreuung der Arbeit und wertvolles Feedback.

... bei meinen Korrekturleserinnen Romana und Daniela für Ratschläge und Anmerkungen.

... beim Ernährungsrat Wien für die Unterstützung bei der Themenfindung

... beim Naturland-Verband für Einblicke in die ökologisch-soziale Landwirtschaft.

... bei meiner Familie für ihre Unterstützung und für erholsame Tage auf dem Land.

... bei meinen Freund*innen in Wien und anderswo, für's Dasein, offene Ohren und Austausch.

.. bei allen, die ich hier vielleicht vergessen habe.

... DANKE!

Widmung

Ich widme diese Arbeit der Stadt Wien und allen Menschen, Initiativen und Organisationen, die sich für ein sozial gerechtes sowie ökonomisch und ökologisch zukunftsfähiges Ernährungssystem in Wien und anderswo einsetzen.

Für weiteres Engagement, Durchhaltevermögen und einen langen Atem!

“The food systems we have inherited from the 20th century have failed ... a new paradigm, focused on wellbeing, resilience and sustainability must be designed to replace the productivist paradigm” (De Schutter 2014).¹

„... ein Reframing of food [...] Man muss wegkommen von food as commodity, das das zentrale Framing ist, also Lebensmittel als Ware, und hin zu food as commons, Lebensmittel als Gemeingut [und] food as human right, als Menschenrecht ...“ (Sprecher politische Ebene).²

¹ Laut Olivier de Schutter, der von 2008 bis 2014 das Amt des UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung innehatte, ist das Ernährungssystem des 20. Jahrhunderts, dem ein rein auf Produktivität ausgerichtetes Paradigma von Landwirtschaft zugrunde liegt, zum Scheitern verurteilt. Es besteht die Notwendigkeit eines neuen Paradigmas, das sich auf das Wohlergehen der Menschen, im Sinne der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit, auf Tierwohl und auf Umweltschutz, beispielsweise durch ökologische Landwirtschaft sowie auf Resilienz fokussiert (De Schutter 2014). Die Vulnerabilität des derzeitigen globalisierten Food Regimes wurde insbesondere während der Corona-Pandemie deutlich. Dadurch stieg das Bewusstsein für eine nachhaltige und regionale Lebensmittelversorgung unter den Konsument*innen, was einen wichtigen Beitrag zu einem Nachhaltigkeitswandel auf globaler Ebene leisten könnte. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der urbanen Ebene in Wien, lässt sich aber zumindest in Teilen auch auf andere urbane Räume übertragen.

² Dieses Zitat aus einem Interview auf der politischen Ebene, fasst das Quintessenz der vorliegenden Arbeit zusammen: Die Notwendigkeit einer nachhaltigen Transformation des Ernährungssystems verbunden mit einem anderen Diskurs über Lebensmittel, die nicht mehr nur als Ware gesehen werden sollen, sondern als Gemeingut und Menschenrecht – als Mittel zum Leben im wahrsten Sinne des Wortes!

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Abbildungsverzeichnis | v |
| Tabellenverzeichnis | v |
| Abkürzungsverzeichnis | vi |
| Kurzfassung/Abstract | vii |
| 1. Nachhaltige Ernährungssysteme als Alternative und Antwort auf die negativen Folgen des globalisierten Ernährungssystems | 1 |
| 2. Fragestellung und Zielsetzung | 2 |
| 3. Theoretische Ansätze und Definitionen..... | 3 |
| 3.1. Der Begriff der Nachhaltigkeit und die Notwendigkeit einer Transformation..... | 3 |
| 3.2. Die Disziplin der <i>(Alternative) Geography of Food</i> | 6 |
| 3.3. Der Ansatz der <i>Alternative Food Networks (AFN)</i> | 8 |
| 3.4. Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) | 12 |
| 3.5. Das Konzept von Ernährungssouveränität | 15 |
| 4. Nachhaltige Ernährungssysteme auf der globalen, nationalen und urbanen Ebene | 21 |
| 4.1. Globale und Europäische Ebene..... | 21 |
| 4.2. Nationale Ebene: Österreich | 27 |
| 4.3. Urbane Ebene: Wien und Welt..... | 29 |
| 5. Methodik..... | 33 |
| 6. Alternative Lebensmittelnetzwerke in der Stadt Wien..... | 34 |
| 6.1. Wahrnehmung der ALN in Wien aus der Perspektive der Akteur*innen | 42 |
| 6.2. Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien..... | 47 |
| 7. Auswertung und kritische Diskussion der Ergebnisse | 61 |
| 7.1. Die jeweils größten Potentiale und Herausforderungen pro Ebene | 61 |
| 7.2. Schnittstellen und Einfach-Nennungen auf jeweils einer Ebene | 62 |
| 7.3. Ebenen-übergreifende Schnittstellen | 63 |
| 7.4. Bewertung nach den drei Dimensionen von Nachhaltigkeit..... | 63 |
| 7.5. Besonderheiten auf allen drei Ebenen und spezifisch in Wien | 64 |
| 8. Zukunftsausblick: Die Visionen der verschiedenen Akteur*innen | 65 |
| 9. Conclusio | 70 |
| Literaturverzeichnis | 73 |
| Anhang | 77 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Die Dreidimensionalität der Nachhaltigkeit (ökologische, ökonomische und soziale Dimension) (eigene Darstellung)..... | 3 |
| Abbildung 2: Basis-Modell des Ernährungssystems (Schrode et al. 2019). | 5 |
| Abbildung 3: Nachhaltiges Ernährungssystem (eigene Darstellung, angelehnt an (Neven 2014)und (European Commission 2020)). | 6 |
| Abbildung 4: Logo von La Via Campesina – International Peasants’ Movement (La Via Campesina 2021)..... | 16 |
| Abbildung 5: Das Konzept der Ernährungssouveränität (eigene Darstellung angelehnt an (INKOTA-netzwerk 2016)). | 18 |
| Abbildung 6: Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (UNESCO 2021). | 22 |
| Abbildung 7: Der Milan Urban Food Policy Pact (Milan Urban Food Policy Pact 2021)..... | 23 |
| Abbildung 8: Der europäische Grüne Deal (Europäische Kommission 2019). | 24 |
| Abbildung 9: Die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ (Ökolandbau 2021). | 25 |
| Abbildung 10: Das Bio-Aktionsprogramm für Österreich (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) 2015). | 28 |
| Abbildung 11: Das Logo des Ernährungsrats Wien. Verstehen - Vernetzen - Verändern (Ernährungsrat Wien 2021). | 30 |
| Abbildung 12: Das ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien (Stadt Wien 2021d)..... | 31 |
| Abbildung 13: Die Initiative „Gutes Gewissen – Guter Geschmack“ der Stadt Wien (Stadt Wien 2021b). | 32 |
| Abbildung 14: Gartenkarte Wien (Gartenpolylog 2021). | 35 |
| Abbildung 15: Das Logo der ObstStadt Wien (ObstStadt Wien 2021). | 36 |
| Abbildung 16: Agrarstruktureller Entwicklungsplan für Wien 2014 (Magistratsabteilung 58, Stadt Wien (Hrsg.) 2014)..... | 38 |
| Abbildung 17: Die Regionalmarke "Stadternte Wien". So nah, so gut (Landwirtschaftskammer Wien 2021)..... | 39 |
| Abbildung 18: Das Welttellerfeld in Wien (WeltTellerFeld 2021)..... | 39 |
| Abbildung 19: Übersicht über Initiativen, Maßnahmen und Programme für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien (Stadt Wien 2021c)..... | 41 |
| Abbildung 20: Anwendung der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit auf das Ernährungssystem in der Stadt Wien (eigene Darstellung). | 64 |
| Abbildung 21: Visionen der Akteur*innen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien (eigene Darstellung). | 69 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Dimensionen der „Geographien alternativer Ernährung“ mit Beispielen (Rosol 2018)..... | 7 |
| Tabelle 2: Die wichtigsten Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien (eigene Darstellung)..... | 48 |
| Tabelle 3: Wichtige Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien (eigene Darstellung)..... | 49 |
| Tabelle 4: Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien auf der zivilgesellschaftlichen Ebene (eigene Darstellung). | 51 |
| Tabelle 5: Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien auf der politischen Ebene (eigene Darstellung)..... | 53 |

Tabelle 6: Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien auf der wissenschaftlichen Ebene (eigene Darstellung)..... 57

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---------------|--|
| AFN | <i>Alternative Food Networks</i> |
| AFI | <i>Alternative Food Initiatives</i> |
| AGF | <i>Alternative Geography of Food</i> |
| AgSTEP | Agrarstruktureller Entwicklungsplan |
| ALN | Alternative Lebensmittelnetzwerke |
| ANT | Akteur-Netzwerk-Theorie |
| BMLRT | Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus |
| EGD | Europäischer Grüner Deal |
| GAP | Gemeinsame Agrarpolitik |
| CSA | <i>Community-supported agriculture</i> |
| FC | <i>Food Coop</i> |
| LM | Lebensmittel |
| MUFPP | <i>Milan Urban Food Policy Pact</i> |
| SDGs | <i>Sustainable Development Goals</i> |
| SFSC | <i>Short Food Supply Chains</i> |
| Solawi | Solidarische Landwirtschaft |
| UN | <i>United Nations</i> |

Kurzfassung/Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit nachhaltigen Ernährungssystemen, wobei der Fokus auf den damit verbundenen Potentialen und Herausforderungen in der Stadt Wien liegt. Die empirische Untersuchung stützt sich auf Interviews mit Akteur*innen, die sich auf der zivilgesellschaftlichen, politischen bzw. wissenschaftlichen Ebene für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien einsetzen. Die bestehenden Alternativen Lebensmittelnetzwerke (ALN) werden mit der Akteur-Netzwerk-Theorie in Bezug gesetzt. Dadurch entsteht ein umfassendes Bild der Struktur des Akteur-Netzwerks von ALN in Wien, dem geographischen Fokus dieser Arbeit.

Nachhaltige Ernährungssysteme (in urbanen Räumen) stellen eine Alternative zum globalisierten Ernährungssystem dar, da dieses mit negativen Folgen wie beispielsweise Umweltzerstörung verbunden ist. Die Notwendigkeit nachhaltiger Ernährungssysteme wird wissenschaftlich von verschiedenen Disziplinen untermauert, die auch in dieser Arbeit zitiert werden. Die Rede ist von einer Nachhaltigkeitstransformation im allgemeinen, ganzheitlichen Sinne sowie von einem *long food movement*, speziell im Ernährungsbereich. Neuen Schwung erhielt die Thematik durch die Corona-Pandemie im Jahr 2020, die der Gesamtgesellschaft die Vulnerabilität des derzeitigen industrialisierten Ernährungssystems vor Augen geführt hat sowie zu einem steigenden Bewusstsein für nachhaltige und regionale Lebensmittel beigetragen hat.

Im Hinblick auf nachhaltige Ernährungssysteme lässt sich ein Wandlungsprozess auf zwei Ebenen beobachten: *Bottom up*, initiiert von der Gesamtgesellschaft und *top down*, initiiert von politischen Institutionen und Akteur*innen. Im Laufe der Arbeit soll verdeutlicht werden, dass die Gesellschaft sich mitten im Prozess einer Nachhaltigkeitstransformation, insbesondere auch im Bereich der Ernährung, befindet. Deren zukünftige Entwicklung ist derzeit noch nicht absehbar und in beträchtlichem Maß von zivilgesellschaftlichem Engagement sowie von politischen Entscheidungen abhängig.

This paper deals with sustainable food systems, focusing on the associated potentials and challenges in the city of Vienna. The empirical study is based on interviews with actors who are committed to a sustainable food system in the city of Vienna at the civil society, political or scientific level. The existing Alternative Food Networks (AFN) are related to the Actor Network Theory. This provides a comprehensive picture of the structure of the actor-network of AFN in Vienna, the geographical focus of this thesis.

Sustainable food systems (in urban areas) represent an alternative to the globalized food system, as the latter is associated with negative consequences such as environmental degradation. The need for sustainable food systems is scientifically underpinned by various disciplines, which are also cited in this thesis. There is talk of a sustainability transformation in a general, holistic sense as well as of a long food movement, specifically in the food sector. The issue gained new momentum with the corona pandemic in 2020, which made society as a whole aware of the vulnerability of the current industrialized food system and contributed to an increasing awareness of sustainable and regional food.

With regard to sustainable food systems, a process of change can be observed on two levels: bottom up, initiated by society as a whole, and top down, initiated by political institutions and actors. In the course of this paper, it will be made clear that society is in the midst of a sustainability transformation process, specifically in the food sector. Its future development is not yet foreseeable and depends to a considerable extent on civil society engagement and political decisions.

1. Nachhaltige Ernährungssysteme als Alternative und Antwort auf die negativen Folgen des globalisierten Ernährungssystems

Die zunehmende Konkurrenz um knappe Ressourcen gefährdet die Ernährungssicherung auf globaler wie auf nationaler Ebene. Dies trifft auch auf die städtische Ebene zu, so wird der Nahrungsmittelbedarf in Wien durch die wachsende Bevölkerung zukünftig ansteigen. Das Ernährungssystem in Wien wie auch in Österreich ist von externen, zukünftig knapper werdenden Ressourcen abhängig, woraus sich eine geringe Resilienz gegenüber Krisen ergibt. Konzentrationsprozesse bzw. eine geringe Vielfalt in den Bereichen der Produktions- und Versorgungsketten verringern die nachhaltige Ernährungssicherung bzw. Ernährungsresilienz in Österreich und auch spezifisch in der Hauptstadt Wien. Daher kann die Nahrungsmittelversorgung durch Krisen beeinträchtigt werden. Die Vulnerabilität der globalisierten Lebensmittelwertschöpfungsketten, wurde insbesondere während der Corona-Pandemie im Jahr 2020 deutlich. Diese hat aber auch zu einem generellen Anstieg des Bewusstseins für nachhaltig und regional produzierte Lebensmittel in der Bevölkerung beigetragen. Erschwerend hinzu kommen allerdings die negativen Auswirkungen des Klimawandels in Österreich. So gefährdet die Zunahme von Wetterextremen wie Hitze, Dürre und lokalen Starkniederschlägen die landwirtschaftliche Produktion und kann mitunter zu beträchtlichen Ernteverlusten führen (Schlatzer et al. 2016).

Das derzeitig vorherrschende industrielle und globalisierte Ernährungssystem mit seinen negativen Folgen erfordert nachhaltigere und zukunftsfähige Alternativen. Insbesondere in Städten formieren sich verschiedene Initiativen und Akteur*innen im Bereich der Alternativen Lebensmittelnetzwerke (ALN), welche sich für ein nachhaltigeres Ernährungssystem engagieren. Auch in der Stadt Wien gibt es inzwischen einige solcher alternativen Bewegungen zur konventionellen Nahrungsmittelversorgung. Mit welchen Potentialen und Herausforderungen sich diese ALN insbesondere in der Stadt Wien konfrontiert sehen, soll in der vorliegenden Arbeit genauer untersucht werden.

Zunächst werden für die Thematik nachhaltiger Ernährungssysteme relevante theoretische Begriffe erläutert. So wird das allgemeine Konzept der Nachhaltigkeit definiert und die Disziplin der *(Alternative) Geography of Food* sowie der Ansatz der *Alternative Food Networks (AFN)* werden vorgestellt. Im Theorieteil wird auch die Akteur-Netzwerk-Theorie sowie das Konzept von Ernährungssouveränität erklärt. Zudem werden nachhaltige Ernährungssysteme auf der globalen, über die europäische und nationale (Österreich) bis hin zur urbanen Ebene (Wien) betrachtet. Im empirischen Teil der Arbeit werden schließlich die unterschiedlichen Alternativen Lebensmittelnetzwerke in der Stadt Wien beschrieben und in Bezug zur Akteur-Netzwerk-Theorie gesetzt. Die Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien, die mittels Expert*innen-Interviews ermittelt wurden, werden aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Abschließend erfolgt eine Zusammenschau der Zukunftsvisionen aller befragten Akteur*innen sowie eine Schlussfolgerung.

2. Fragestellung und Zielsetzung

Da sich die vorliegende Arbeit mit Ernährungssystemen befasst, erfolgt zunächst eine entsprechende Begriffsdefinition: Das Ernährungssystem (einer Stadtregion) umfasst alle Akteur*innen, die direkt oder indirekt an Produktion, Verarbeitung, Transport, Handel, Konsum und Entsorgung von Lebensmitteln beteiligt sind. Weitere wichtige Komponenten des Ernährungssystems sind die natürliche Umwelt, ökonomische Rahmenbedingungen, soziale und kulturelle Normen, politische Prozesse sowie rechtliche Leitlinien (Moschitz et al. 2015; Ernährungsrat Wien 2019).

Die erste Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich auf das vorhandene Potential für ein nachhaltiges – im Sinne von sozial gerecht, ökologisch und ökonomisch zukunftsfähig, regional sowie resilient – Ernährungssystem in der Stadt Wien. Dazu wird die Akteur-Netzwerk-Theorie auf bestehende Akteur*innen bzw. Initiativen im Bereich der Alternativen Lebensmittelnetzwerke in Wien angewendet.

Die zweite Fragestellung widmet sich den Herausforderungen, mit welchen sich bereits bestehende Alternative Lebensmittelnetzwerke in Wien konfrontiert sehen. Um diese zu ermitteln, wurden qualitative Tiefeninterviews mit entsprechenden Akteur*innen bzw. Initiativen auf zivilgesellschaftlicher, politischer sowie wissenschaftlicher Ebene durchgeführt.

Bei jeweils beiden Fragestellungen wurden die Auswirkungen, der Corona-Pandemie auf die ALN miteinbezogen. Zudem wurden die Akteur*innen auch nach ihren Zukunftsvisionen befragt, im Sinne von „Wo stehen wir aktuell und wo wollen wir zukünftig hin?“.

Das Ziel der Arbeit liegt darin, den Status Quo, also die derzeitigen Potentiale und Grenzen auf den genannten drei Ebenen, für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien zu ermitteln. Auf Basis dessen werden Möglichkeiten sichtbar, wie Herausforderungen verringert, Potentiale ausgebaut oder Herausforderungen in Potentiale umgewandelt werden können. Diese können eine Grundlage für weitere Empfehlungen, Lösungsvorschläge und die zukünftige, nachhaltige Entwicklung des Ernährungssystems in der Stadt Wien bilden.

3. Theoretische Ansätze und Definitionen

In diesem Kapitel wird das Konzept der Nachhaltigkeit definiert und die Disziplin der *(Alternative) Geography of Food* sowie der Ansatz der *Alternative Food Networks* (AFN) werden vorgestellt. Außerdem wird die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) und das Konzept von Ernährungssouveränität erklärt.

3.1. Der Begriff der Nachhaltigkeit und die Notwendigkeit einer Transformation

Der Begriff der Nachhaltigkeit gilt als dreidimensional, er setzt sich aus der ökonomischen, der ökologischen sowie der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit zusammen. Dies wird in der folgenden Abbildung veranschaulicht. Das ganzheitliche Konzept der Nachhaltigkeit soll einen Beitrag zu einer lebensfähigen (ökonomisch, ökologisch), lebenswerten (ökologisch, sozial) und gerechten Welt (ökonomisch und sozial) leisten. Eine Nachhaltigkeitstransformation ist unabdinglich, um den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken und eine „enkel-taugliche“ Zukunft zu ermöglichen (World Commission on Environment and Development 1987).

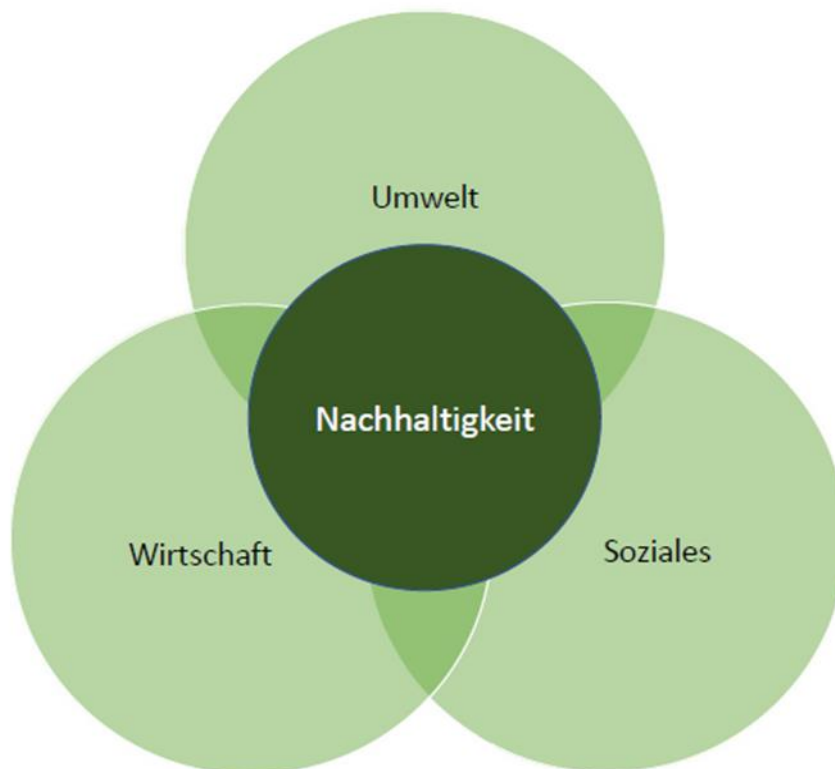


Abbildung 1: Die Dreidimensionalität der Nachhaltigkeit (ökologische, ökonomische und soziale Dimension) (eigene Darstellung).

Eine wesentliche Rolle bei dieser Nachhaltigkeitstransformation spielt das Ernährungssystem, weil es eine wichtige Schnittstelle zwischen der Umwelt und der Gesellschaft darstellt. Auch die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökonomisch, ökologisch, sozial) sind im Ernährungssystem vertreten und können gemeinsam einen Wandel bewirken. In diesem Kontext wird auch häufig von *Agro-Food-Systemen* gesprochen. Dieser Begriff bezieht sich auf die Gesamtheit der Akteur*innen, die an der Produktion, der Distribution und dem Konsum von Lebensmitteln beteiligt sind sowie auf deren Beziehungen untereinander. Das *Agro-Food-System* ist sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene mit anhaltenden systemischen Problemen wie sozialen Ungleichheiten, Klimawandel und Erschöpfung von Ressourcen konfrontiert. Ein Nachhaltigkeitswandel ist wesentlich, um diese Probleme anzugehen. Dieser ist definiert als ein langfristiger, multidimensionaler und grundlegender Transformationsprozess, der etablierte soziotechnische Systeme auf nachhaltigere Produktions- und Konsumweisen umstellt. Langfristige, multidimensionale und unterstützende Innovationen sind der Schlüssel zu diesem Wandel. Sogenannte Ernährungsnischen entwickeln und experimentieren mit neuen Regeln und Praktiken, die von denen des etablierten *Agro-Food-Systemregimes* abweichen. Gemeint ist hier zum Beispiel der intensive, konventionelle und industrielle *Agro-Food-Sektor* mit seinen *Mainstream*-Regeln und -Praktiken. Nachhaltigkeitsinnovationen entstehen oft auf lokaler Ebene, so können urbane Lebensmittelnischen als Antwort auf die Auswirkungen von globalen Nachhaltigkeitsproblemen auf der lokalen Ebene gesehen werden. Obwohl die Publikationen zum Nachhaltigkeitswandel in der Landwirtschaft steigen, widmen sich nur wenige davon den *Agro-Food-Systemen* und eine noch geringere Anzahl betrachtet diese in einem urbanen Kontext. Allerdings erhalten urbane *Agro-Food-Systeme* aufgrund des ungebrochenen Urbanisierungstrends und der weltweit zunehmenden Forderung nach einer Re-Lokalisierung von *Agro-Food-Systemen* mehr Aufmerksamkeit (Gugerell und Penker 2020). Wie aus Abbildung 2 ersichtlich wird, finden sich die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit Umwelt (ökologische Sphäre), Wirtschaft (Märkte) und Gesellschaft (soziale und zeitliche Strukturen) auch in Ernährungssystemen wieder und haben bedeutende Einflüsse und Auswirkungen aufeinander.

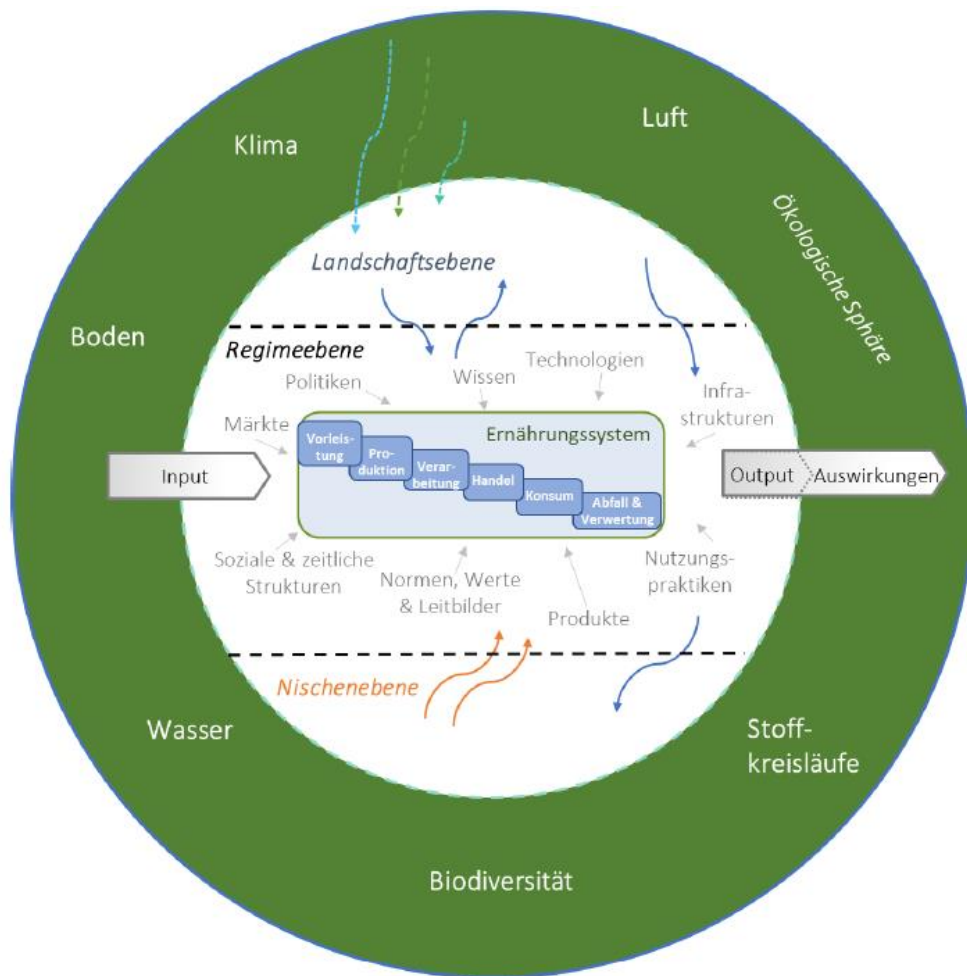


Abbildung 2: Basis-Modell des Ernährungssystems (Schrode et al. 2019).

Aus dem obigen Modell wird deutlich, dass das Ernährungssystem sowohl in die Gesellschaft als auch in die Umwelt eingebettet ist und deshalb auch mit entsprechenden Einflüssen bzw. Auswirkungen verbunden ist. Außerdem zeigt dieses Modell, dass die Kategorien von Umwelt und Gesellschaft in einem direkten Zusammenhang stehen und deshalb nicht getrennt voneinander, sondern gemeinsam gedacht werden sollen. Dies deckt sich mit den Standpunkten der Akteur-Netzwerk-Theorie, laut derer Umwelt und Gesellschaft miteinander verwoben sind.

Bezieht man die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch, sozial) auf das Ernährungssystem, so erhält man ein nachhaltiges Ernährungssystem wie in Abbildung 3 dargestellt. Ein nachhaltiges Ernährungssystem ist imstande ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Wie an den Schnittstellen in der Abbildung zu erkennen ist, fördert es inklusives Wachstum im sozialen und ökonomischen Sinn, grünes Wachstum im ökonomischen und ökologischen Sinn sowie ökologisch-sozialen Fortschritt.



Abbildung 3: Nachhaltiges Ernährungssystem (eigene Darstellung, angelehnt an (Neven 2014) und (European Commission 2020)).

3.2. Die Disziplin der (Alternative) Geography of Food

Die Geographie des Essens bzw. *Geography of Food* gehört keiner spezifischen geographischen Teildisziplin an, sondern kann sowohl der Stadt- und Sozialgeographie, der politischen und geographischen Entwicklungsforschung sowie auch der Wirtschaftsgeographie zugeordnet werden und kombiniert diese verschiedenen Disziplinen (Rosol und Strüver 2018). Im Gegensatz zu den *Food Geographies* in der anglophonen Geographie, ist die Auseinandersetzung mit Nahrungsmitteln und Ernährung in der deutschsprachigen Geographie bisher kaum als geographische Teildisziplin oder eigenes Forschungsfeld verankert. Erst vor kurzem sind auch in der deutschsprachigen Geographie Initiativen hervorgegangen, welche die Vernetzung von Geograph*innen anstreben, die sich mit Nahrungsmittelproduktion, -versorgung und Essen sowie den damit einhergehenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Aspekten befassen. Geographische *Food Studies* stellen eine Verbindung zwischen Produktion, Handel und Konsum her, wobei der Fokus oft auf ein spezifisches Produkt gelegt wird. Aus geographischer Perspektive ist insbesondere von Interesse, inwiefern räumliche Kategorien und raumbezogene Argumente in der alltäglichen Diskussion über die Herkunft von Nahrungsmitteln sowie bei der Übertragung von Verantwortung eine Rolle spielen (Ermann 2015).

Seit Ende der 1990er Jahre hat sich durch die Beschäftigung mit dem steigenden Interesse und Angebot an hochwertigen, gesunden, ökologisch und fair erzeugten Nahrungsmitteln mit rückverfolgbarer Herkunft die neue geographische Forschungsrichtung der „Geographien

Alternativer Ernährung“ bzw. der *Alternative Food Geographies* (AFG) etabliert. Diese „Geographien Alternativer Ernährung“ fokussieren sich auf besondere, alternative Erzeugnisse, Vertriebssysteme sowie Wirtschaftsweisen und sind ein Forschungsfeld der sogenannten *Agri-Food Studies*, welche sich seit den 1980er Jahren entwickeln. In den *Agri-Food Studies* gilt Ernährung als ein komplexes System, das sich aus der Erzeugung, der Verarbeitung, dem Transport, der Verteilung, der Zubereitung, dem Konsum sowie aus der Entsorgung von Nahrungsmitteln zusammensetzt. Indem *Agri-Food Studies* den Schwerpunkt auf Ernährungssysteme sowie auf die Verbindungen zwischen Produktion und Konsum legen, bringen sie diese bisher getrennten (wirtschafts-)geographischen Forschungsrichtungen zusammen (Rosol 2018). Ermann et al. (2018) verstehen unter *Agro-Food Studies* eine inter- und transdisziplinäre Forschungsrichtung, welche sich durch eine sozial- und kulturwissenschaftliche Prägung, eine kritische Haltung sowie eine Kombination von produktions- und konsumorientierten Ansichten auszeichnet. Insbesondere aus der Agrarsoziologie kamen Anstöße den Blick vom landwirtschaftlichen Betrieb als dem zentralen Akteur der landwirtschaftlichen Erzeugung auf die gesamte Wertschöpfungskette auszuweiten. So wurde das System von Nahrungsmittelproduktion, -verarbeitung, -handel und -konsum sowie politisch-institutioneller Steuerung in die Erforschung von Agrarthemen miteinbezogen.

Besondere Formen von Produktions-Konsum-Beziehungen werden von Rosol (2018) als „Geographien der alternativen Ernährung“ bezeichnet und sind aus Gründen der Umwelt, der Gesundheit und der Ethik gegen das konventionelle Nahrungssystem gerichtet. Die Dimensionen der „Geographien alternativer Ernährung“ können in alternative Nahrungsmittel, alternative Netzwerke und alternative Ökonomien unterschieden werden. Diese Dreiteilung mit entsprechenden Beispielen ist in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Dimensionen der „Geographien alternativer Ernährung“ mit Beispielen (Rosol 2018).

| 1) Alternative Nahrungsmittel | 2) Alternative Netzwerke | 3) Alternative Ökonomien |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Bioprodukte - Qualitätsprodukte - Regionalprodukte und -label | <ul style="list-style-type: none"> - Direktvermarktung auf Wochenmärkten - Abokistensysteme - Solidarische Landwirtschaft (CSA) - Urbane Landwirtschaft - Fairer Handel | <ul style="list-style-type: none"> - Kollektivbetriebe/ Genossenschaften/ Solidarische Ökonomie - Food Sharing - Unbezahlte/ Freiwillige Arbeit |

Eine Beschäftigung mit „Geographien alternativer Ernährung“ ist aufgrund der ernstzunehmenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen des derzeitigen Ernährungssystems von hoher gesellschaftlicher Wichtigkeit. Thematiken der Nahrungsmittel-

erzeugung sowie von Konsummustern gelten als ein relevanter Forschungsbereich für Postwachstumsforschungen der Wirtschaftsgeographie (Rosol 2018).

Auch wenn die Globalisierung des Ernährungssystems voranschreitet, versuchen Konsument*innen weltweit Beziehungen zu den Landwirt*innen aufzubauen oder zu erhalten. Dies trug zur Entstehung von „Alternativen Geographien des Essens“ bei, die sich von konventionellen, globalisierten und industriellen Nahrungsmittlräumen unterscheiden. Das Konzept „Alternativer Geographien des Essens“ entstand in den späten 1990er Jahren durch die zunehmende wissenschaftliche Beachtung von Konsumkulturen sowie der Handlungsmacht der Natur. Dieses Konzept markierte in den *Agri-Food Studies* eine Abwendung von der dominanten theoretischen Perspektive der kritischen politischen Ökonomie sowie von deren intellektueller Ausrichtung auf die globalisierte kapitalistische *Agri-Food* Ökonomie. Kritisiert wurde im Zuge dessen die sogenannte „*capitalonormativity*“ in der Forschung zu *Agri-Food* Systemen. Das bedeutet, dass das Augenmerk auf bereits bestehende Alternativen, die erkannt, gestärkt und erhalten werden könnten, durch den exklusiven Fokus auf den globalen Kapitalismus und die konventionellen Nahrungsmittelketten abgelenkt wird. Die Alternative Geographie des Essens bietet im Gegensatz zur politischen Ökonomie andere theoretische Ansätze, um *Agri-Food* Systeme, die eine Alternative zum dominanten, globalisierten und agro-industriellen Lebensmittelsystem darstellen, hervorzuheben, zu analysieren und sogar zu unterstützen (Blumberg et al. 2020).

Die Bandbreite an Selbstsorgepraktiken und alternativökonomischen Initiativen wie beispielsweise Gemeinschaftsgärten und Einkaufsgemeinschaften, wird unter dem Begriff der „Alternativen Ernährungsgeographien“ zusammengefasst. Diese Alternativen formieren sich als Widerstand gegen die Verwertungslogik des Kapitalismus sowie gegen die neoliberale Ordnung, indem sie eine „Wiederverräumlichung“ sowie wertebasierte „Resozialisierung“ der Nahrungsmittelproduktion und -distribution anstreben. In den „Alternativen Ernährungsgeographien“ bekommt die Arbeit im Bereich der Landwirtschaft und Ernährung ausdrücklich einen sozialen Bestandteil zugesprochen, obwohl fließende Übergänge von marktbasierend zu alternativ-marktbasierend und nicht-marktbasierend bestehen (Fladvad 2018).

3.3. Der Ansatz der *Alternative Food Networks* (AFN)

Alternative Lebensmittelnetzwerke gehen auf gesellschaftliche Bewegungen in den 1960er Jahren zurück. Diese verstanden sich als Widerstand gegen das globale, industrielle Nahrungsmittelsystem und forderten eine Re-Lokalisierung der Produktion und des Konsums von Nahrungsmitteln. Während die *Food Movements* der 1960er Jahre die Thematik der *Alternative Food Networks* in der Forschung populär machten, blickt der direkte Markt auf eine lange Geschichte zurück. Beim Rückblick auf die Planung von Ernährungssystemen wird deutlich, dass die Architektur der globalen Nahrungsmittelversorgungskette aus den letzten 150 Jahren stammt und somit relativ neu ist. Vor dieser Zeit versorgte sich der Großteil der Städte aus ihrem lokalen *Foodshed*, womit die geographische Region gemeint ist, die Lebensmittel für eine bestimmte Bevölkerung produziert. Daher wird die AFN-Bewegung oft

als Rückkehr zur Vergangenheit gesehen, die aktualisierte Beiträge zur zukünftigen Nachhaltigkeit aufweist. Der moderne Begriff der *Alternative Food Networks* verbindet Ernährung, lokale Ökonomien und umweltfreundliche Landnutzung (Brinkley 2018).

Alternative Ernährungsnetzwerke bzw. *Alternative Food Networks* (AFN) zählen derzeit zu den relevantesten wirtschaftsgeographischen Forschungsfeldern innerhalb der *Agri-Food-Studies*. In der *Alternative Food Geography* (AFG) sind AFN insbesondere relevant für die Wirtschaftsgeographie, weil diese Netzwerke wirtschaftliche Akteur*innen und Prozesse umfassen. *Alternative Food Networks* sind seit dem Ende der 1990er Jahre ein Forschungsbereich innerhalb der Geographie. AFN stellen sowohl eine Kritik an als auch eine Alternative zum aktuell vorherrschenden industriellen Ernährungssystem dar. Im Gegensatz zur konventionellen Nahrungsmittelproduktion besteht das Ziel von AFN darin, über kurze Lebensmittelliefer- bzw. Vermarktungsketten (*Short Food Supply Chains* – SFSC) eine direkte Verbindung zwischen Konsument*innen und Produzent*innen von Nahrungsmitteln herzustellen. Dadurch tragen AFN zu einer „Re-Sozialisierung“ bzw. „Re-Verräumlichung“ der Beziehungen zwischen Landwirt*innen und Nahrungsmittelkonsument*innen bei. AFN ermöglichen eine Verbindung zwischen Verbraucher*innen mit einem ethischen bzw. ökologischen Nahrungsmittelkonsum und Produzent*innen, die solche Nahrungsmittel zu existenzsichernden Preisen anbieten. Folglich sind Alternative Ernährungsnetzwerke aus der Perspektive der Produzent*innen auf Existenzsicherung bzw. Wirtschaftlichkeit ausgerichtet. Gleichzeitig besteht die Grundlage von AFN zumeist aus Vertrauen sowie aus persönlicher Interaktion und es wird die normative Idee einer biologischen, direkten und kleinteiligen Produktion, Verteilung sowie Konsumtion von Lebensmitteln verfolgt. Im Zentrum der *Alternative Food Networks* steht die Direktvermarktung von Nahrungsmitteln, die beispielsweise über Lebensmittelkooperativen (*Food Coops*) und Solidarische Landwirtschaft (*Community Supported Agriculture* – CSA) gewährleistet wird. Als *Food Coops* werden Einkaufsgemeinschaften von (urbanen) Konsument*innen bezeichnet, die sich selbstorganisiert zusammenschließen, um gemeinsam direkt bei Betrieben oder im Großhandel Nahrungsmittel zu kaufen. Zumeist wird auf biologisch, regional und fair erzeugte Produkte Wert gelegt. Im Rahmen der *Community Supported Agriculture* erfolgt eine vertragliche Bindung über ein Jahr – bei genossenschaftlichen Ansätzen auch länger – zwischen einer Gruppe von (urbanen) Mitgliedern und einem meist ökologisch wirtschaftenden Landwirtschafts- oder Gartenbaubetrieb. Alle Mitglieder zahlen monatlich einen festgelegten Beitrag und erhalten im Gegenzug einen Ernteanteil. Landwirtschaft und Gärten im urbanen Raum gelten ebenso als AFN, da sich SFSC durch die räumliche Nähe von Nahrungsmittelherzeugung und -konsum charakterisieren lassen (Rosol 2018; agrathaer GmbH und Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. (Hrsg.)).

Charakterisierung von AFN durch unterschiedliche Dimensionen von Nähe

Laut den Autorinnen Gugerell und Penker (2020) existieren vier verschiedene Dimensionen von Nähe bei Lebensmittelischen-Organisationen und ihren Netzwerken (ALN). Die räumlichen Kontexte werden mit der geographischen Nähe, beispielsweise der physischen Distanz zwischen Akteur*innen beschrieben. Die sogenannte kognitive Nähe repräsentiert das Teilen von Wissen und Erfahrung innerhalb der Alternativen Lebensmittelnetzwerke und mit der Gesellschaft. Die Dimension der institutionellen Nähe bezieht sich auf die Ähnlichkeit zu den Regeln, Normen und Werten innerhalb der ALN und zur Regime-Ebene. Interaktionen innerhalb der ALN, zwischen den Regime-Akteur*innen und mit der Gesellschaft, z. B. soziale Lernprozesse und Vertrauensbildung, werden durch die soziale Nähe strukturiert.

AFN lassen sich wesentlich durch folgende Merkmale beschreiben: Entgegen der Logik der Produktion von Massengütern, streben AFN danach, Werte durch das Netzwerk umzuverteilen. Außerdem stellen sie das Vertrauen zwischen Lebensmittelproduzent*innen und -konsument*innen wieder her und sie formulieren neue Formen politischer Vereinigung sowie Marktsteuerung (Winter 2004). Die Einmaligkeit von *Alternative Food Networks* kommt vom Vertrauen und von den „eingebetteten“ Beziehungen, die sie pflegen. Lokale Ernährungssysteme wie AFN funktionieren als Teil einer sozialen Ökonomie, weil sie die lokale Zirkulation von ökonomischem Wert fördern und soziale Bedürfnisse angehen, beispielsweise den Wunsch von Konsument*innen frische Produkte zu erhalten sowie eine Verbindung zu den Landwirt*innen zu haben. Zudem weisen AFN auch die Qualitäten einer moralischen Ökonomie auf, in der ökonomische Transaktionen von Werten der sozialen Gerechtigkeit, der Nachhaltigkeit und der Fairness geleitet werden (Blumberg et al. 2020).

Die „local trap“ und „embeddedness“

Eine lokale bzw. regionale Lebensmittelversorgung spielt eine wichtige Rolle in Alternativen Ernährungnetzwerken. Denn AFN streben ökologischere und sozialere Produktions- und Konsumbedingungen an, indem sie sich auf SFSC und räumliche Nähe zwischen Produktion und Konsum fokussieren. Kritisiert wird hierbei die sogenannte „local trap“, wonach die positiven Eigenschaften, die generell mit der lokalen Ebene assoziiert werden, nicht immer zutreffend sind. Rosol (2018) zufolge, können sich auch lokale bzw. regionale Ernährungssysteme, die biologische Lebensmittel erzeugen, auf konventionelle Landwirtschaft und die Ausbeutung von Arbeiter*innen stützen. Dieser Sachverhalt erklärt sich durch das nachfolgende Argument der Hybridität von alternativen und konventionellen ALN. Die theoretische Kritik bezieht sich auf die Gleichsetzung der lokalen Maßstabebene mit spezifischen normativen Zielsetzungen wie beispielsweise Nachhaltigkeit. So positionieren Lokalisierungsstrategien die Problematik des derzeitigen Ernährungssystems auf der globalen Ebene und sehen die lokale Ebene als Lösung dieses Problems an. Allerdings kann Lokalisierung durchaus zu mehr Gerechtigkeit beitragen. Die Kritik an der „local trap“ soll die lokale Produktion und Konsumtion also weder problematisieren, noch soll die Relevanz von

lokalen Ernährungsinitiativen und -netzwerken für eine strukturelle Transformation untergraben werden. Entscheidend für das Erreichen von normativen Zielsetzungen ist nicht die Maßstabsebene, sondern es sind insbesondere politische Entscheidungen. Gemäß dem Konzept der „*embeddedness*“ besteht das Ziel von AFN darin, die Produktion und den Konsum von Nahrungsmitteln wieder in ihren sozialen, geographischen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Zusammenhang einzubetten. Dies wird durch soziale Beziehungen möglich, denen Vertrauen, Reziprozität sowie direkter Kontakt zugrunde liegt. Allerdings kann es auch bei einer sozialen Einbettung von AFN zu (Selbst-)Ausbeutung kommen, beispielsweise wenn Landwirt*innen in CSAs gemeinnützig und ohne Entlohnung arbeiten. Deshalb ist es erforderlich, die konkreten Ausprägungsformen von Einbettung differenzierter zu betrachten (Rosol 2018).

Die Hybridität von alternativen und konventionellen Lebensmittelnetzwerken

Es ist wichtig, konventionelle und alternative Lebensmittelnetzwerke nicht als getrennte Welten mit entgegengesetzten Funktionsarten zu betrachten. Zum einen unterscheiden sich die Motivationen von Teilnehmer*innen in alternativen Systemen nicht unbedingt sehr von denen in konventionellen Systemen. Zum anderen ist ein Großteil der in alternativen Netzwerken involvierten Konsument*innen und Landwirt*innen auch an konventionellen Formen beteiligt. Die Grenzen verschwimmen, denn teilweise greifen alternative Initiativen auf die Infrastruktur von konventionellen Lebensmittelsystemen zurück. Aus diesem Grund bezeichnen einige Wissenschaftler*innen Ansätze, die alternative und konventionelle Akteur*innen, Infrastruktur und Ziele kombinieren, als hybride Räume oder auch als hybride Nahrungsmittelwertschöpfungsketten. Außerdem können durch die Verbindungen mit Akteur*innen und Infrastruktur von konventionellen Systemen auch Spannungen entstehen. Anhand der Konventionalisierung der biologischen Landwirtschaft wird deutlich, dass *Alternative Food Networks* keine Immunität gegen die konventionelle Logik von industrieller Produktion, gegen unsichere Arbeitsplätze sowie gegen Preiswettbewerb aufweisen (Le Velly und Dufeu 2016; Bluett o. J.). Dieses Argument der alternativ-konventionellen Hybridität von ALN steht in direkter Verbindung mit dem obigen Absatz zu „*local trap*“ und „*embeddedness*“.

Die unterschiedlichen AFN-Modelle und ihr Beitrag zur Nachhaltigkeit

Die übergeordneten Ziele von Alternativen Netzwerken zur Nahrungsmittelversorgung bestehen in der direkten Interaktion zwischen bewussten Produzent*innen und Konsument*innen sowie in der nachhaltigen Erzeugung von Nahrungsmitteln mit eigenem Wert. Alternative Lebensmittelnetzwerke umfassen unter anderem die Modelle von Solidarischer Landwirtschaft, von *Food Coops* sowie von Selbsterntegärten. Diese drei Modelle zeigen verschiedene Möglichkeiten auf, wie eine Brücke zwischen Stadt und Land geschlagen werden kann, indem zwischen Stadtbewohner*innen und Produzent*innen im stadtnahen Raum ein Netzwerk entsteht. Die Zusammenarbeit der Beteiligten und das vielfältige Teilen von

Ressourcen machen diese Verbindung deutlich. Für die wissenschaftliche Darstellung dieser unterschiedlichen Formen der Alternativen Versorgungsnetzwerke bieten sich die folgenden Kategorien von Erzeuger*innen-Verbraucher*innen-Interaktionen an: Arbeit, Ernteprodukte, Wissen, Finanzierung, Produktionsmittel und Land. Die Motive der Mitglieder für die Beteiligung an Alternativen Netzwerken zur Nahrungsmittelversorgung können persönlicher, gesellschaftspolitischer sowie gemeinschaftsorientierter Natur sein und auch gleichzeitig bestehen. Die unterschiedlichen Beweggründe der Mitglieder für die Teilnahme an Alternativen Lebensmittelnetzwerken (bspw. Qualität der Produkte, ökologische Gründe, politischer Protest oder soziale Interaktion) spiegeln sich in deren diversen Entstehungshintergründen wider. Die Zusammenarbeit von Produzent*innen und Konsument*innen in *Alternative Food Networks* bewirkt eine Vielfalt an Lerneffekten, unter anderem im Bereich der Ernährung sowie bezüglich Saisonalität und Regionalität. Durch Alternative Versorgungsnetzwerke entstehen neue Verbindungen zwischen Stadt und Land sowie unterschiedliche Interaktionsformen zwischen Produzent*innen und Konsument*innen. Zukünftig können AFN durchaus einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Entwicklung leisten. Inwiefern Alternative Netzwerke zur Nahrungsversorgung in Zukunft allerdings tatsächlich zur Nachhaltigkeit beitragen können, hängt von den fördernden oder hemmenden Faktoren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ab. Der heutige Beitrag von AFN liegt im Schließen von Brüchen zwischen Produzent*innen und Konsument*innen sowie zwischen Stadt und Land (agrathaer GmbH und Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. (Hrsg.)).

3.4. Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT)

Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) nach Bruno Latour betrachtet hybride Welten als multiples Gefüge bzw. Beziehungsgeflecht, das Menschen (Akteur*innen), nicht-menschliche Entitäten, physische Objekte (Aktanten), etc. über längere oder kürzere Zeiträume und Räume bündelt (Netzwerkbildungsprozesse). Bei diesen Zusammenhängen handelt es sich um ein vielfältiges Netzwerk von Systemen, das in die Gesellschaft verwoben ist und über die Umgebung hinaus in „die restliche Welt“ reicht. Latour zufolge sind auch nicht-menschliche Entitäten gleichberechtigte Teilnehmer*innen in diesen Akteur-Netzwerken. Das bedeutet, dass auch den Beziehungen bzw. Interaktionen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Entitäten – darunter fallen beispielsweise Tiere, Mikroorganismen, Landschaften oder auch das Wetter – eine Bedeutung zukommt. Diese gelten als interdependent und gleichwertig im Akteur-Netzwerk innerhalb eines lokalen *Foodshed*, der geographischen Region, die Nahrungsmittel für eine bestimmte Bevölkerung erzeugt (Bluett o. J.). Laut Winter (2003) stellt die Akteur-Netzwerk-Theorie eine Methodologie zur Verfügung, welche die festgeschriebenen Kategorien von Natur und Gesellschaft ablehnt und stattdessen das nahtlose Gefüge von verwobenen Welten untersucht. In diesem Sinne bietet die ANT eine Möglichkeit, Nahrungsmittel und Natur wieder miteinander in Verbindung zu bringen.

Rezeption der ANT in der *Agro-Food-Forschung*

Seit den 1990er Jahren wird die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) insbesondere in der anglophonen *Agro-Food-Forschung* angewandt, in einem viel geringeren Umfang später auch in der deutschsprachigen Literatur. Anhand der Akteur-Netzwerk-Theorie können Akteur-Netzwerke der Erzeugung und der Vermarktung von Agrargütern sowie von Nahrungsmitteln abgebildet werden. So wird dargestellt, wie Menschen, Dinge und Orte durch Verbindungen neu definiert werden. Der entscheidende Punkt an dieser Perspektive ist, dass aufgezeigt werden kann, inwiefern derartige Netzwerkbildungen das Verständnis von Eigenschaften wie ökologisch, fair, gerecht oder regional prägen (Ermann et al. 2018).

Anwendung der ANT auf AFN

Die Akteur-Netzwerk-Theorie kann auf lokale Lebensmittelnetzwerke angewendet werden. Im Rahmen der ANT ist menschliches Handeln abhängig von Beziehungen mit nicht-menschlichen Entitäten und ermöglicht diese. Die Akteur-Netzwerk-Theorie kann auf *Alternative Food Networks* angewendet werden, da diese auch Tiere, Pflanzen sowie viele andere nicht-menschliche Akteur*innen miteinbeziehen. Die Sichtweise, dass nicht-lebende Teile mehr als Ressourcen sind, bringt die Versäumnisse des konventionellen Lebensmittelnetzwerks ans Licht. Einer anderen Sichtweise zufolge besitzen Menschen keine Handlungsmacht, sondern werden durch ihre Beziehung zu nicht-menschlichen Entitäten definiert. Dies erleichtert das Verständnis von *Agri-Food* Systemen und anderen alternativen *Food Movements* als ein Netzwerk von Akteur*innen, die ihre Rollen basierend auf den jeweiligen Interaktionen festlegen. Ein Schlüsselmerkmal ist die Hybridität von Lebensmittelsystemen in der Akteur-Netzwerk-Theorie. Der Begriff der Hybridität bezieht sich in diesem Zusammenhang auf konventionelle sowie alternative Lebensmittelsysteme und wie diese auf multiple Weise miteinander verflochten und konstituiert sind. Dies eröffnet neue Denkweisen über Praktiken und Strategien, inwiefern *Alternative Food Networks* ausgebaut werden können. Im Kontext des Paradigmas von Hybridität validiert die Akteur-Netzwerk-Theorie die interdependente, kollektive Dynamik zwischen Lebensmittelsystemen und dekonstruiert die binäre Sicht. Folglich hilft das Gefüge der ANT über die Einschränkungen der gegenwärtigen Bedingungen hinaus zu denken und ermöglicht ein besseres Verständnis dafür, wie eine ethischere und nachhaltigere Zukunft gestaltet werden kann. Ein wichtiger Punkt ist, dass Nahrungsmittelsysteme über die Nahrungsmittel selbst hinausreichen. Die Akteur-Netzwerk-Theorie bildet die Basis für das Verständnis von Dynamiken der *Foodsheds*. Konzepte von Nachhaltigkeit und Einbettung werden miteinbezogen, da der Fokus auf der Gemeinschaft, der Ökonomie und der Umwelt liegt. Demnach kann die ANT als eine distinktive Herangehensweise an Lebensmittelsysteme gesehen werden, weil sie Akteur*innen nicht voneinander isoliert. Stattdessen sucht die Theorie nach nicht-trennenden Abweichungen und beabsichtigt ein gerechteres, holistisches Netzwerk zu gestalten, das Menschen und nicht-menschliche Elemente in gleicher Weise repräsentiert. Die konzeptuelle Struktur der Akteur-

Netzwerk-Theorie dient als Instrument, die Akteur*innen in *Foodsheds* zu analysieren (Bluett o. J.).

Die ANT für die Erfassung der Hybridität von AFN

Laut den Autor*innen Le Velly und Dufeu (2016) besitzt die Akteur-Netzwerk-Theorie das Potential die alternative-konventionelle Hybridität von *Alternative Food Networks* zu erfassen. Die hybride Art von Phänomenen in den *Agri-Food Studies* wurde seit den späten 1990er Jahren bis heute auf zwei unterschiedliche Arten in der Literatur betont. Der erste Strang versuchte die Relevanz der ANT unter anderem für die Beschreibung der *Agri-Food*-Industrie als ein hybrides Kollektiv, das humane, natürliche und technologische Entitäten mischt, zu zeigen. Wohingegen der zweite Strang darauf abzielte, die spezifischen Dichotomien bezüglich der Opposition zwischen alternativen und konventionellen Lebensmittelnetzwerken in Frage zu stellen. Bisher hat die Forschung zu *Alternative Food Networks* das theoretische Rahmenwerk der ANT nicht für die Arbeit an alternativer-konventioneller Hybridität genutzt. Für die Abdeckung von alternativen-konventionellen Hybriditäten, hat die AFN-Forschung verschiedene theoretische Referenzen mobilisiert, aber nicht stark auf die ANT zurückgegriffen. In den späten 1990er und frühen 2000er Jahren wurde in der Akteur-Netzwerk-Theorie eine Chance gesehen, einige Dichotomien in den *Agri-Food Studies* aufzubrechen, unter anderem die Binarität zwischen Natur und Gesellschaft. Aus Sicht der ANT müssen globale und lokale Phänomene zusammen betrachtet werden. Denn das Globale existiert nur durch seine lokalen Implementierungen und lokale Interaktionen können ohne eine Analyse der extensiven sozio-technischen Netzwerke, zu denen sie gehören, nicht verstanden werden. Das Denken in Bezug auf Hybridisierung bedeutet eine Ablehnung von Dichotomien und die Fähigkeit zu handeln (*agency*) ist keine rein menschliche Eigenschaft. Im spezifischen Feld der *Agri-Food Studies* erlaubt die Akteur-Netzwerk-Theorie die Determinanten und Effekte von Produktion und Konsum symmetrisch zu erfassen. Die Perspektive der ANT ermöglicht es zu sehen, was in einem *Alternative Food Network* alternativ bzw. nicht alternativ ist. Zudem trägt die Theorie auch zur Vermeidung von deterministischer Argumentation bei.

Die Akteur-Netzwerk-Theorie konzeptualisiert einen Raum als konstituiert von einer Vielzahl an Netzwerken und Gefügen aus verschiedenen Akteur*innen. Die Effekte dieser Netzwerke sind nicht vorgegeben, sondern relationale Leistungen von allen Akteur*innen in einem Netzwerk. Deshalb liefert die Akteur-Netzwerk-Theorie eine hilfreiche Perspektive, um die homogene Darstellung der Globalisierung von *Agro-Food*-Systemen herauszufordern, die vielen Alternativen Lebensmittelnetzwerke sichtbar zu machen und zu zeigen, dass sich jedes Netzwerk aus Menschen sowie nicht-menschlichen Entitäten zusammensetzt. Zudem bietet die ANT ein relationales Verständnis von Macht, das weder die produktive noch die konsumtive Sphäre bevorzugt. Die Akteur-Netzwerk-Theorie liefert auch theoretische Werkzeuge für das Verständnis, wie *Alternative Food Networks* erhalten werden, indem multiple Akteur*innen in komplexen Gefügen involviert werden. So kann beispielsweise anhand der ANT beschrieben werden, wie Akteur*innen (Konsument*innen) mit Aktanten (Geld) Güter durch

AFN erwerben. Allerdings ist die Akteur-Netzwerk-Theorie auch mit einigen Limitationen verbunden. So kann sie nicht erklären, weshalb manche Menschen Zugang zu ausreichend finanziellen Ressourcen für die Teilnahme an AFN haben und andere nicht. Die ANT liefert auch keine Erklärung dafür, warum bestimmte Landwirt*innen dazu fähig sind Aktanten in Netzwerke für die Formierung von AFN einzubringen, während andere Schwierigkeiten damit haben (Blumberg et al. 2020).

3.5. Das Konzept von Ernährungssouveränität

Der Themenbereich der Ernährung und vor allem das Recht auf selbstbestimmte Nahrungsmittelproduktion stehen seit der Finanz- und Nahrungsmittelkrise in den Jahren 2007 und 2008 im Zentrum aktueller Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit. Dies zeigt sich im Globalen Süden wie auch im Globalen Norden an der Formierung und vermehrten Kooperation vielfältiger *Food Movements*, die sich ausdrücklich gegen die kommerzielle Nahrungsmittelproduktion sowie gegen die neoliberale Ordnung wenden und Ernährungsgerechtigkeit, *Food Democracy* oder Ernährungssouveränität fordern. Durch die globale Nahrungsmittelkrise 2007/2008 haben die Forderungen der Bewegung für Ernährungssouveränität an Legitimität gewonnen und die Aufmerksamkeit auf die Frage globaler Ernährungssicherheit wurde wieder in den Vordergrund gerückt (Fladvad 2018; Ehlert und Voßemer 2015).

Die *Food Movements*

In den letzten 20 bis 30 Jahren haben sich weltweit soziale Bewegungen gebildet, die sich für alternative, gerechte und ökologische Lebensmittel engagieren. Dazu zählen beispielsweise Initiativen zu Ernährungssouveränität, zu *Food Democracy* oder zu Ernährungsgerechtigkeit. Die Gemeinsamkeit dieser verschiedenartigen *Food Movements* besteht darin, dass sie sich gegen die Vorherrschaft eines deregulierten und globalisierten Systems der Nahrungsmittelproduktion und -distribution wenden. Im Mittelpunkt dieser sozialen Kämpfe um Autonomie, Geltungsmacht und Gerechtigkeit befinden sich der Zugang zu Nahrungsmitteln und das Recht, diese zu produzieren. Im deutschsprachigen Raum kommt den Forderungen nach Ernährungsgerechtigkeit und -souveränität noch vergleichsweise wenig Bedeutung zu, aber mit diesen Begriffen assoziierte Themenbereiche werden inzwischen vermehrt zum Gegenstand von Diskussionen. Den Bewegungen zu Ernährungsgerechtigkeit, *Food Democracy* und Ernährungssouveränität gemeinsam, ist ihr Widerstand gegen die Hegemonie des *corporate food regime*, das seit Ende der 1980er Jahre auf globaler Ebene besteht. Wesentliche Merkmale dieses Regimes sind diverse Enteignungs- und Akkumulationsprozesse, die globale Arbeitsteilung, die Dominanz des Finanzkapitals, die steigende Oligopolisierung der Lebensmittel- und Agrarindustrie, Intensivlandwirtschaft sowie der Einsatz von Gentechnik. Die Mitglieder der *Food Movements* sehen eine maßgebliche Eigenschaft und Problematik des *corporate food regime* im hegemonialen Diskurs einer neoliberalen Entwicklungsstrategie,

welcher sich durch die Vorherrschaft internationaler Konzerne auszeichnet. Aufgrund der steigenden Entkoppelung der Geographien des Konsums und der Produktion sowie der schwierigen Nachvollziehbarkeit von Nahrungsmitteln hinsichtlich ihrer Herkunft und Produktionsbedingungen, könnte man auch von einem *food from nowhere-regime* sprechen (Fladvad 2018).

Die politischen Theorien von Ernährungssouveränität, -gerechtigkeit und -demokratie bilden die normative Basis alternativer Ernährungsbewegungen. Beim Konzept der Ernährungssouveränität stehen beispielsweise das Recht auf selbstbestimmte Nahrungsmittelproduktion sowie eine sozial und ökologisch gerechte Ernährungssicherung im Mittelpunkt. In den städtischen Zentren des Globalen Nordens werden eher die Begriffe *Food Justice* bzw. Ernährungsgerechtigkeit oder -demokratie statt Souveränität verwendet. Diese *Food Movements* kämpfen für eine demokratischere sowie gerechtere Gesellschaft und gegen ungerechte Strukturen im Ernährungssystem. Ausschlaggebender Punkt ist, dass die Forderungen nach demokratischen Gestaltungsmöglichkeiten sowie nach gerechten und sicheren Arbeitsverhältnissen im gesamten Lebensmittelsektor, die Forderung nach einem gerechten Zugang zu Nahrungsmitteln erweitern (Rosol und Strüver 2018).

Die Forderung nach Ernährungssouveränität und *La Via Campesina* als Akteur*in

Die Bewegung für Ernährungssouveränität ist in den 1990er Jahren aus dem Widerstand von Landwirt*innen weltweit gegen die neoliberale Ernährungsordnung hervorgegangen. Aufgrund der zunehmenden Dominanz des *corporate food regime* kam es zu fragmentierten Protesten von Landwirt*innen auf globaler Ebene und vor allem in Lateinamerika entstand eine ausgeprägte Widerstandsbewegung. Daraus entwickelte sich im Jahr 1993 das globale Netzwerk aus Kleinproduzent*innen *La Via Campesina* (siehe Abbildung 4) und im Jahr 1996 die Forderung nach Ernährungssouveränität (Fladvad 2018).



Abbildung 4: Logo von *La Via Campesina* – International Peasants' Movement (*La Via Campesina* 2021).

Das Interesse für ernährungspolitische und landwirtschaftliche Alternativen zur Doktrin des Neoliberalismus ist durch die Nahrungsmittelkrise in den Jahren 2007 und 2008 angestiegen. Infolgedessen erließ *La Via Campesina* während des Nyéléni Forums für Ernährungssouveränität im Jahr 2007 die sogenannte Deklaration von Nyéléni, in welcher die derzeit jüngste Definition des Leitbilds von Ernährungssouveränität und gewissermaßen eine neue Interpretation des bereits existierenden Menschenrechts auf Nahrung festgeschrieben wurde (Ehlert und Voßemer 2015; Fladvad 2018). Diese lautet folgendermaßen:

„Food sovereignty is the right of peoples to healthy and culturally appropriate food produced through ecologically sound and sustainable methods, and their right to define their own food and agriculture systems. It puts those who produce, distribute and consume food at the heart of food systems and policies rather than the demands of markets and corporations. It defends the interests and inclusion of the next generation. It offers a strategy to resist and dismantle the current corporate trade and food regime, and directions for food, farming, pastoral and fisheries systems determined by local producers“ (Nyéléni 2007: 9).

Folglich stehen beim Konzept der Ernährungssouveränität die nachhaltige Nahrungsmittelproduktion, die Selbstbestimmung des Ernährungssystems sowie die involvierten Personen im Zentrum. Das Konzept ist zukunftsorientiert, richtet sich gegen das korporatistische Nahrungsmittelregime und stellt die lokalen Produzent*innen in den Vordergrund. Die globale soziale Bewegung für Ernährungssouveränität trägt zu einer wachsenden Re-Politisierung über die Art und Weise der Welternährung bei. Die Bewegung fokussiert sich auf Ernährungssouveränität als Menschenrecht. Es handelt sich dabei um ein pluralistisches Konzept, das sowohl staatlichen als auch nicht-staatlichen politischen Akteur*innen Souveränität zuschreibt (Ehlert und Voßemer 2015).

Beim Konzept von Ernährungssouveränität geht es um eine Politisierung der Produktionsbedingungen. So steht die Frage nach der Produktionsweise von Nahrungsmitteln, nach den sozialen und ökologischen Verhältnissen sowie nach der Kontrolle der Produktion im Mittelpunkt. Ernährungssouveränität kann als eine Richtungsforderung verstanden werden, weil das Konzept versucht die Gesellschaft in eine bestimmte Richtung zu verändern und eine Verbesserung der Lebensbedingungen anstrebt. Allerdings ist Ernährungssouveränität nicht vollkommen neu, denn Vieles wurde bereits unter anderen Termini zur Sprache gebracht, insbesondere unter *food self-sufficiency* oder *food self-reliance*. Zudem beinhaltet das Konzept der Ernährungssouveränität zahlreiche Forderungen von vorherigen Bauern- und Bäuerinnen-Bewegungen sowie auch die Erkenntnis, dass eine Agrarreform allein nicht ausreichend ist. Dies zeigt sich an der Einbettung von Ernährungssouveränität, die als Gegenentwurf zum *corporate food regime* der *World Trade Organization* (WTO) aufgefasst werden kann, in die Perspektive eines radikalen Paradigmenwechsels sowie eines grundsätzlichen Wandels. Ernährungssouveränität ist ein Versuch, die Ernährungspolitik zu re-politisieren. Demnach besteht das Ziel des Konzepts in der Erschließung von neuen politischen Spielräumen über die Veränderung der Umstände, unter denen neoliberale Politik entsteht.

Ernährungssouveränität kann außerdem als demokratisch vermittelte Einheit von Produktion und Konsum gesehen werden, welche sowohl die Interessen von Regionen als auch von zukünftigen Generationen berücksichtigt. Ernährungssouveränität fordert eine konkrete Veränderung entlang universell geltender Grundsätze der Autonomie, der Würde sowie der Selbstbestimmung von Menschen. Ernährungssouveränität ist also nicht nur eine Angelegenheit von Bauern und Bäuerinnen, sondern das Konzept behandelt Fragen von großer gesellschaftlicher Wichtigkeit, die entsprechende Debatten und Allianzen erforderlich machen (Forster 2008). Die nachfolgende Abbildung bietet eine Übersicht der Hauptanliegen des Konzepts von Ernährungssouveränität.



Abbildung 5: Das Konzept der Ernährungssouveränität (eigene Darstellung angelehnt an (INKOTA-netzwerk 2016)).

Abgrenzung zu Ernährungssicherheit

Ernährungssouveränität muss klar zu Ernährungssicherheit abgegrenzt werden. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Konzepten besteht darin, dass im Rahmen von Ernährungssicherheit keine Hinterfragung oder Festlegung der sozialen, ökologischen und politischen Verhältnisse der Nahrungsmittelproduktion erfolgt. Ernährungssouveränität geht über Ernährungssicherheit hinaus, da der Ansatz eine Re-Politisierung der globalen Landwirtschaft sowie der wichtigen Rolle von und des Anspruchs auf Nahrungsmittel vornimmt. Damit hat Ernährungssouveränität einen radikalen Bruch mit dem korporatistischen *Food*

Regime zum Ziel. Im Gegensatz zu Ernährungssicherheit, sieht das Konzept von Ernährungssouveränität die globale Bäuer*innenschaft als kollektive Akteur*in und als eine Gegenbewegung, welche die kapitalistischen Verhältnisse im Nahrungsmittelsektor herausfordert. Die Idee von Ernährungssouveränität wurde von einer Vielzahl an Akteur*innen, sowohl aus dem Globalen Süden als auch aus dem Globalen Norden, mobilisiert und inspiriert, unter anderem von Landwirt*innen, Intellektuellen, Nichtregierungsorganisationen und Menschenrechtsaktivist*innen. Folglich stellt Ernährungssouveränität einen fundamentalen Gegensatz zur Agenda von Ernährungssicherheit sowie zum globalen, korporatistischen und kapitalistischen *Food Regime* dar. Die globale Bewegung der Ernährungssouveränität verfolgt eine Revalorisierung der Rolle von Landwirt*innen in einem globalen *Food Regime*, das eine industrielle Landwirtschaft ohne Landwirt*innen vorsieht (Fladvad 2018; Ehlert und Voßemer 2015). Folgendes Zitat verdeutlicht die wesentlichen Unterschiede zwischen den Konzepten von Ernährungssouveränität und Ernährungssicherheit:

„Whereas food security is a concept associated with the state/system, food sovereignty is at bottom a non-state concept, concerned with political and economic rights for farmers as a precondition of food security. Food security and food sovereignty represent distinct organizing principles shaping development trajectories at the turn of the twenty-first century. Each concept represents a model of agriculture: whereas food security has come to depend on the agroindustrial model, food sovereignty is rooted in agro-ecological relations“ (McMichael 2004: 4).

Demnach ist Ernährungssicherheit ein Konzept, das mit dem Staat in Verbindung steht und sich an einem agro-industriellen Modell orientiert. Wohingegen Ernährungssouveränität ein nicht-staatliches Konzept darstellt, das auf agro-ökologischen Beziehungen basiert und die politischen sowie ökonomischen Rechte von Landwirt*innen voraussetzt. Folglich unterscheiden sich die beiden Konzepte hauptsächlich in ihrem (Nicht-)Bezug zum Staat sowie in der Art der Landwirtschaft, die angestrebt wird.

Abgrenzung zu Ernährungsgerechtigkeit und Ernährungsdemokratie

Auch die Forderungen nach Ernährungsgerechtigkeit und *Food Democracy* wenden sich gegen die neoliberale Agrarpolitik, gegen industrielle, markt- und effizienzorientierte Landwirtschaft sowie gegen die Dominanz transnationaler Konzerne. Allerdings verfolgen diese Konzepte einen moderateren politischen Diskurs als Ernährungssouveränität, so versuchen Ernährungsgerechtigkeit und *Food Democracy* mehr eine Demokratisierung und Veränderung als eine tatsächliche Überwindung des *corporate food regime* zu erreichen. Der Ursprung von Ernährungsgerechtigkeit und *Food Democracy* liegt vor allem in den US-amerikanischen Bürgerrechts- und Umweltbewegungen, die seit den 1960er bzw. seit den 1980er Jahren existieren. Anders als bei Ernährungssouveränität, kommen die Forderungen zumeist aus der Perspektive von Konsument*innen, da im Globalen Norden zunehmend die Verbraucher

*innen für moralischen Konsum und ein gerechtes Ernährungssystem verantwortlich gemacht werden. Gemäß den Konzepten von *Food Democracy* und Ernährungsgerechtigkeit ist eine Transformation des *corporate food regime* nicht durch marktbasierende Ansätze, sondern durch tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen möglich. Darunter fallen beispielsweise alternative Wirtschaftsweisen, die sich teilweise oder vollkommen gegen die kapitalistische Marktlogik richten (Fladvad 2018).

Allgemeine Schlussfolgerungen zu den *Food Movements*

Die *Food Movements* und vor allem ihr*e Hauptakteur*in *La Via Campesina* stellen ihre Forderungen als eine Alternative und eine Lösung zur Überwindung des neoliberalen *corporate food regime* dar. Der Souveränitätsbegriff steht für eine räumliche Strategie zur Befreiung von Unterdrückung sowie für die Forderung nach größtmöglicher Autonomie. Die Forderungen der *Food Movements* beziehen sich auf eine Verbesserung des demokratischen Gestaltungsspielraums sowie auf die politische Mitbestimmung an Entscheidungen in Bezug auf Ernährung und gesellschaftliche Partizipation. Abschließend lässt sich sagen, dass Ernährungsgerechtigkeit, Ernährungssouveränität und *Food Democracy* sehr breit ausgelegte Begriffe sind, deren Inhalte als stark divers, widersprüchlich und unklar aufgefasst werden können. Aus diesem Grund handelt es sich um keine Ansätze oder politischen Theorien, deren Implementierung leicht vonstattengeht. Die *Food Movements* haben dazu beigetragen, die Legitimität des nicht hinterfragten Paradigmas von ökonomischem Wachstum sowie der unreflektierten Kommodifizierung von Nahrungsmitteln zu verringern. Demnach können die *Food Movements*, aufgrund ihres mobilisierenden Potentials und ihres emanzipatorischen Charakters, neue oder alte Kenntnisse über die Produktion, die Distribution sowie den Konsum von Nahrungsmitteln kreieren bzw. wiederherstellen (Fladvad 2018).

4. Nachhaltige Ernährungssysteme auf der globalen, nationalen und urbanen Ebene

Ernährungssysteme lassen sich sowohl aus unterschiedlichen Blickwinkeln als auch auf verschiedenen Ebenen betrachten (Ernährungsrat Wien 2019). In diesem Kapitel wird zunächst ein Blick auf die globale bzw. internationale Ebene geworfen, bevor sich der Fokus auf die nationale Ebene, also Österreich, sowie auf die urbane Ebene, also die Stadt Wien, richtet.

4.1. Globale und Europäische Ebene

Die Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der Vereinten Nationen (UN) als globale Agenda

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung repräsentiert einen gemeinsamen Entwurf für Frieden (*peace*) und Wohlstand (*prosperity*) für die Menschen (*people*) und den Planeten (*planet*). Im Jahr 2015 wurde die Agenda von allen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen angenommen. Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, die sogenannten *Sustainable Development Goals* (SDGs) sind ihr Kernstück und in weitere 169 Unterziele aufgeteilt. Diese Ziele sind ein dringender Aufruf zum Handeln in einer globalen Partnerschaft (*partnership*) an alle Industrie- wie auch „Entwicklungsländer“. In Zusammenhang mit den SDGs wird deshalb auch oft von den 5 P's gesprochen (*people, planet, prosperity, peace, partnership*). Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen erkennen an, dass die Beendigung von Armut und anderen Entbehrungen einhergehen muss mit Strategien zur Verbesserung von Gesundheit und Bildung, zur Verringerung von Ungleichheit sowie zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums. Parallel dazu muss aber auch der Klimawandel bekämpft und Ozeane wie auch Wälder müssen erhalten werden (United Nations 2021).

Für nachhaltige Ernährungssysteme sind insbesondere die Ziele 2 (kein Hunger), 3 (Gesundheit und Wohlergehen), 11 (Nachhaltige Städte und Gemeinden), 12 (Nachhaltiger Konsum und Produktion), 13 (Klimaschutz und Anpassung), 14 (Leben unter Wasser), 15 (Leben an Land) und 17 (Partnerschaft zur Erreichung der Ziele) relevant. Diese Ziele sind in der nachfolgenden Abbildung mit dunkelblauen Ellipsen gekennzeichnet. Das *Resilience Center* der Universität Stockholm geht noch einen Schritt weiter, indem es zwischen allen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen und nachhaltigen Ernährungssystemen eine direkte oder indirekte Verbindung sieht. Daraus ergibt sich eine andere Auffassung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension der SDGs (Stockholm Resilience Center 2016).



Abbildung 6: Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (UNESCO 2021).

Der Milan Urban Food Policy Pact (MUFPP) als internationales Städtebündnis

Der *Milan Urban Food Policy Pact* (MUFPP) ist ein Abkommen zwischen Städten zum Aufbau von gerechten, resilienten und nachhaltigen Ernährungssystemen. Die zugrunde liegenden Ziele dieser globalen Initiative von Städten beinhalten die Umsetzung des Rechts auf Nahrung bzw. Ernährung, die direkte Partizipation von Zivilgesellschaft und Klein-Produzent*innen an Entscheidungsprozessen, bspw. durch Ernährungsräte sowie die Förderung einer nachhaltigen urbanen Ernährungspolitik. Über zweihundert Städte weltweit (siehe Abbildung 7) haben das Mailänder Abkommen bereits unterzeichnet. Auch Wien ist Mitglied im MUFPP und arbeitet an einer urbanen Ernährungsstrategie, die relevant für die Etablierung eines nachhaltigen Ernährungssystems in der Stadt ist (Milan Urban Food Policy Pact 2021; Gugerell und Penker 2020). Das Mailänder Abkommen über städtische Ernährungspolitik stellt jedoch nicht nur eine internationale Vereinbarung und Erklärung dar, sondern ein konkretes Arbeitsinstrument für Städte. Der MUFPP besteht aus einer Präambel und einem Aktionsrahmen mit 37 empfohlenen Maßnahmen, die in sechs unterschiedliche Kategorien gruppiert sind. Diese Handlungsfelder umfassen die folgenden Bereiche: Herstellung günstiger Rahmenbe-

dingungen für wirksame Maßnahmen (*Governance*), nachhaltige Ernährung, soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, Lebensmittelproduktion, Lebensmittelversorgung und -verteilung sowie Lebensmittelabfälle. Außerdem gibt es spezifische Indikatoren für jede der empfohlenen Maßnahmen, um die Fortschritte der Implementierung des Abkommens beobachten zu können (Milan Urban Food Policy Pact 2021). Der MUFPP möchte „*Local solutions for global issues*“, also lokale Lösungen für globale Thematiken, bieten. Folglich deckt sich dieser Ansatz mit der Akteur-Netzwerk-Theorie, denn laut dieser existieren lokale und globale Phänomene nur gemeinsam und ermöglichen ein wechselseitiges Verständnis. Deshalb erfordern derartige Phänomene eine „glokale“ Betrachtung.

Local solutions for global issues



Abbildung 7: Der Milan Urban Food Policy Pact (Milan Urban Food Policy Pact 2021).

Der EU Green Deal mit der Farm to Fork-Strategie (als Reform der GAP) und der Biodiversitätsstrategie als europäischer Nachhaltigkeitsrahmen

Der Europäische Grüne Deal (EGD) ist ein Klimapakt der EU, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Wirtschaft der Europäischen Union für eine nachhaltige Zukunft umzugestalten. Um dies zu erreichen, werden unterschiedliche Strategien in verschiedenen Sektoren verfolgt. Diese werden in der nachfolgenden Abbildung genauer erläutert (Europäische Kommission 2019).

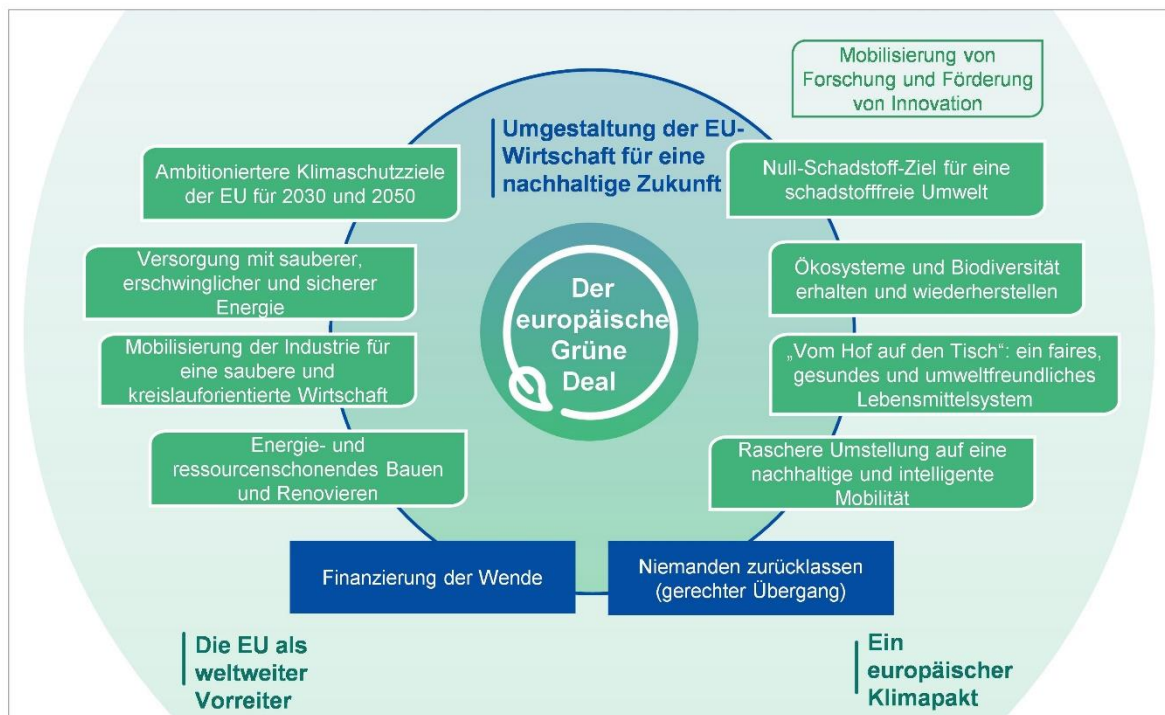


Abbildung 8: Der europäische Grüne Deal (Europäische Kommission 2019).

Klimaneutralität durch Farm to Fork-Strategie

Mit dem Green Deal der EU soll Europa der erste klimaneutrale Kontinent werden. Ziel ist es, bis zum Jahr 2050 keine Netto-Treibhausgasemissionen mehr zu produzieren. Wie aus Abbildung 8 ersichtlich wird, verfolgt die EU mit dem Grünen Deal einen ganzheitlichen Klimapakt, dem die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit zugrunde liegen: Die ökonomische Dimension soll durch eine kreislauforientierte Wirtschaft erfüllt werden und findet sich auch in der Finanzierung der Wende. Die soziale Dimension soll niemanden zurücklassen und somit einen gerechten Übergang für alle ermöglichen. Die ökologische Dimension wird insbesondere im Erhalt von Ökosystemen, in einer umweltfreundlichen Energieversorgung und Mobilität sowie in der Förderung eines nachhaltigen Lebensmittelsystems durch die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ gewährleistet. Der Agrarsektor soll über diese Strategie neu ausgerichtet werden. Die Farm to Fork-Strategie steht in direktem Zusammenhang mit der Biodiversitäts-

strategie 2030 der Europäischen Kommission und ist von zentraler Bedeutung bei der Reformierung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU. Deshalb muss die *Farm to Fork*-Strategie auch bei der Entwicklung der nationalen GAP-Strategiepläne miteinbezogen werden. Diese Strategiepläne gelten als ein zentraler Bestandteil der GAP-Reform. Für die Erreichung der Ziele der GAP sowie des EGD, wird aufgrund einer Untersuchung der vorherrschenden Bedingungen und Erfordernisse in den einzelnen Mitgliedstaaten beschlossen, wie diese die Instrumente der GAP jeweils verwenden sollen. Die Implementierung der „neuen GAP“ wird ab dem Jahr 2023 erfolgen (Netzwerk Zukunftsraum Land 2021; Europäische Kommission 2020).

Abbildung 9 zeigt, wie durch die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ eine Kreislaufwirtschaft von den Produzent*innen zu den Konsument*innen erreicht werden soll: Die Strategie setzt auf eine höhere Effizienz bei der Lebensmittelproduktion, auf optimierte Lagerungs- und Verpackungslösungen, auf reduzierte Lebensmittelverluste und -verschwendung, auf nachhaltigere Verarbeitungs- und Transportoptionen sowie auf Information und Bildung der Zivilgesellschaft.

Die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ wird helfen, eine Kreislaufwirtschaft - vom Erzeuger zum Verbraucher - zu erreichen:



Abbildung 9: Die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ (Ökolandbau 2021).

Standpunkte zur *Farm to Fork*-Strategie in Österreich

Die *Farm to Fork*- und die Biodiversitätsstrategie sind die Kernelemente des *Green Deals* der Europäischen Kommission. Die *Farm to Fork*-Strategie verfolgt das Ziel, ein faires, gesundes und ökologisches Lebensmittelsystem aufzubauen, während die Biodiversitätsstrategie den Fokus auf den Naturschutz sowie den Erhalt der Artenvielfalt legt. Laut *La Via Campesina* Österreich ergänzen sich die beiden EU-Strategien gegenseitig. Außerdem bringen sie Natur, Landwirt*innen, Unternehmen und Konsument*innen zusammen, die sich gemeinsam für eine nachhaltige und auch wettbewerbsfähige Zukunft einsetzen (ÖBV - *Via Campesina Austria* 2020). Im Rahmen des EGDs wird in der *Farm to Fork*-Strategie erstmals ein Ziel für einen EU-weiten Bioanteil in der Landwirtschaft festgelegt: Angestrebt werden 25 Prozent Bio-Landwirtschaft bis 2030. Der österreichische Öko-Verband Bio Austria begrüßt diesen Vorstoß, aber nicht ohne darauf hinzuweisen, dass die Zielsetzungen tatsächlich Eingang in die Gemeinsame Agrarpolitik finden müssen und konkrete Umsetzungen erforderlich sind (Bio Austria 2021). Gute Vorsätze nur in der Theorie und auf dem Papier sind keinesfalls ausreichend. Stattdessen bedarf es einer tatsächlichen und allumfassenden Umsetzung in die Praxis. Denn die Klimakrise ist akut und macht entsprechende Handlungen dringend erforderlich! Eine Umstellung der Landwirtschaft und des Ernährungssystems im Sinne der Nachhaltigkeit können einen wichtigen Beitrag zur Zielerreichung leisten.

Kritik an der GAP und dem Strategieplan für Österreich

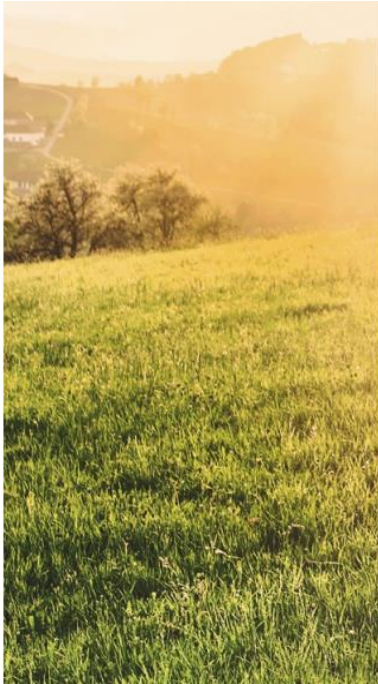
Die Ziele und Aufgaben der GAP werden häufig als überholt kritisiert, denn sie wurden bereits im Jahr 1957 festgelegt, aber bisher nicht an die neuen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts angepasst. Gemeint sind hier insbesondere die Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Umwelt, auf globale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, denen laut der österreichischen Umweltschutzorganisation Global 2000 zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Die GAP beansprucht mit 38 Prozent den größten Anteil des EU-Budgets und besteht aus zwei Säulen: den Flächenprämien mit einem monetären Anteil von 75 Prozent sowie den europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums mit 25 Prozent. Global 2000 kritisiert, dass große „Agrar-Fabriken“ mit einem hohen Flächenanteil am meisten von der ersten Säule profitieren. Der Organisation zufolge bildet die zweite Säule den ökologischeren und sozialeren Teil der GAP, denn durch deren Programme werden der Ökolandbau, die Landwirtschaft in benachteiligten Gebieten sowie andere Umweltmaßnahmen gefördert. Österreich erhält seit dem EU-Beitritt im Jahr 1995 Gelder aus der GAP, welche anteilig für die Förderung einer umweltfreundlichen Landwirtschaft eingesetzt wurden. Auch deshalb gilt Österreich mit einem Anteil von etwa 25 Prozent als europäischer Vorreiter im ökologischen Landbau. Nichtsdestotrotz zeigen sich auch in Österreich erhebliche Umweltauswirkungen der konventionellen Landwirtschaft, beispielsweise im Rückgang der Biodiversität sowie in Pestizidbelastungen von Gewässern (Global 2000 2021).

Die Neuausrichtung der GAP soll einen wichtigen Beitrag zur Zielerreichung des Europäischen Grünen Deals leisten, vor allem beim Übergang zu einem nachhaltigen Ernährungssystem sowie bei der Bekämpfung der Klima- und Biodiversitätskrise. Aus diesem Grund ist eine effektive Verwendung der finanziellen Mittel aus der GAP von großer gesellschaftlicher Wichtigkeit. *BirdLife* Österreich, GLOBAL 2000 und die Österreichische Berg- und Kleinbäuer*innen Vereinigung (ÖBV) haben eine Analyse des österreichischen Strategieplans für die Implementierung der GAP durchgeführt. Dazu wurden acht Ziele des EGD ausgewählt und analysiert, inwiefern diese durch die vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) vorgeschlagenen Maßnahmen des GAP-Strategieplans umgesetzt werden können. Folgende Ziele wurden untersucht: „Minus 50 % Nährstoffverluste“, „Minus 50 % Pestizideinsatz“, „10 % Naturflächen“, „Schutz von Bestäubern“, „Klimaschutz“, „25 % Biolandwirtschaft“, „Verbesserung bäuerlicher Einkommen“ und „Faire Arbeitsbedingungen“. Das Ergebnis der Analyse fiel ernüchternd aus, denn für sechs der acht ausgewählten Ziele wird die erfolgreiche Umsetzung bis zum Jahr 2030 sehr unwahrscheinlich oder gar nicht möglich sein. Dies liegt daran, dass sich die neuen Maßnahmen kaum von den wenig effektiven Maßnahmen vorausgegangener GAP-Perioden unterscheiden. Die Autor*innen ziehen die Schlussfolgerung, dass die Erreichung der EGD-Ziele, die für die Eindämmung der Klima- und Biodiversitätskrise zentral sind, einer viel grundlegenderen systemischen Herangehensweise als der im jetzigen GAP-Strategieplan bedürfen. Unter anderem wurden hierbei folgende Punkte als relevant erachtet: Die Förderung einer gerechten Tierhaltung nach dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft; den Erhalt und die Stärkung von kleinbäuerlichen Strukturen sowie den weiteren Ausbau und die Optimierung der ökologischen Landwirtschaft. Eine wichtige Grundvoraussetzung für einen gerechten Übergang in ein nachhaltiges Ernährungssystem auf europäischer Ebene, bildet die Sicherstellung von fairen Arbeitsbedingungen und Löhnen für alle Beschäftigten in der Landwirtschaft (*BirdLife Österreich, Global 2000, ÖBV-Via Campesina Austria (Hrsg.) 2021*).

4.2. Nationale Ebene: Österreich

Der fünfte nationale Bio-Aktionsplan 2015-2020 des BMLRT hat das Ziel, die ökologische Landwirtschaft in Österreich zu fördern sowie die Position Österreichs als EU-Bioland Nr. 1 zu halten. Die folgenden Maßnahmen sollen dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen: Beratung, Bildung, Schulen; Forschung; Förderung von Investitionen in der landwirtschaftlichen Erzeugung sowie in der Verarbeitung und Vermarktung, Lebensmittelqualitätsmaßnahmen, Zusammenarbeit sowie Innovationen; Öffentlichkeitsarbeit; Sonstige Maßnahmen. Außerdem bildet das Förderprogramm Ländliche Entwicklung im Bio-Aktionsprogramm einen wichtigen Bestandteil für die Weiterentwicklung der ökologischen Landwirtschaft, denn es beinhaltet verschiedene finanzielle Förderungen für biologisch wirtschaftende Betriebe (*Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) 2015*). Einige der Maßnahmen des Bio-Aktionsprogramms für Österreich werden auch in den Interviews, die im Rahmen der Datenerhebung für diese Arbeit geführt wurden, als wichtige Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien erwähnt,

beispielsweise Bildung/Bewusstseinschaffung, finanzielle Ressourcen/Förderung, Vernetzung/Zusammenarbeit sowie Öffentlichkeitsarbeit/Sichtbarkeit.



5. AKTIONSPROGRAMM BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT 2015–2020



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH

bmlfuwgvat

FÜR EIN LEBENSWERTES ÖSTERREICH.

UNSER ZIEL ist ein lebenswertes Österreich in einem starken Europa: mit reiner Luft, sauberem Wasser, einer vielfältigen Natur sowie sicheren, qualitativ hochwertigen und leistbaren Lebensmitteln. Dafür schaffen wir die bestmöglichen Voraussetzungen.

WIR ARBEITEN für sichere Lebensgrundlagen, eine nachhaltige Lebensart und verlässlichen Lebensschutz

Abbildung 10: Das Bio-Aktionsprogramm für Österreich (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) 2015).

4.3. Urbane Ebene: Wien und Welt

Auf der urbanen Ebene in Wien werden die SDGs der UN unter anderem durch die Lokale Agenda 21 umgesetzt. Für die Implementierung des MUFPP ist eine Koordinatorin der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) zuständig. Ein weiterer wichtiger Akteur, auf der städtischen Ebene allgemein und auch in Wien, ist der Ernährungsrat. Urbane Räume bieten aus unterschiedlichen Gründen einen Nährboden für Alternative Lebensmittelnetzwerke (ALN).

Relevanz der urbanen Dimension für Initiativen im alternativen Nahrungsmittelsektor

Städte gelten als Räume für Innovationen im *Agro-Food*-Sektor und besitzen das Potential, die Entwicklung von lokalen Nischennetzwerken sowie einen Nachhaltigkeitswandel im Bereich der Ernährung zu fördern. Die Lage in urbanen Gegenden bringt allerdings auch verschiedene Abhängigkeiten mit sich. So gilt der Zugang zu begrenztem, leistbarem Raum als Herausforderung, insbesondere für *Community Supported Agriculture (CSA)* sind Landwirtschaftsflächen eine unverzichtbare Voraussetzung. Nichtsdestotrotz überwiegen die standortbezogenen Vorteile des urbanen Kontexts, wie beispielsweise die geographische Nähe zu einer großen Zahl von potenziellen Kollaborationspartner*innen und Kund*innen. Zudem erleichtert die urbane Dichte die Formierung von lokalen Netzwerken, um Erfahrungen auszutauschen und mit anderen Nischen- und Regime-Akteur*innen in Kontakt zu treten. Der urbane Raum fungiert als ein „Schmelztiegel“ für Experimente. Obwohl Städte für die geographische Nähe zu kritischen Konsument*innen geschätzt werden, bleiben die kognitive und die soziale Nähe, wie beispielsweise die fehlende gesellschaftliche Akzeptanz von Innovationen, eine gemeinsame Herausforderung von Nischennetzwerken. Der Aufbau von (trans-)lokalen Netzwerken erwies sich als erfolgreich für die Weiterentwicklung von Nischennetzwerken. Gemäß dem *Milan Urban Food Policy Pact* lautet die Empfehlung an lokale Autoritäten sowie an die Betreiber*innen des Wandels (*Change Agents*) sich an diesen Netzwerken zu beteiligen und gemeinsam förderliches Lernen sowie Austausch zwischen Ernährungspraktiker*innen, -regulator*innen und der Gesellschaft aufzubauen (Gugerell und Penker 2020).

Ernährungsräte als Akteur*innen

Ernährungsräte bzw. *Food Policy Councils* zählen zu den neuen Akteur*innen, welche die Abmilderung von Effekten der Ernährungsungerechtigkeit zum Ziel haben. Sie sind Teil vieler Ernährungssysteme, um Probleme wie Ernährungssouveränität anzugehen. Ernährungsräte öffnen den Entscheidungsprozess für alle lokalen Stakeholder*innen. Diese Inklusion legt den Grundstein für Diskussionen über Ernährungspolitik. Ziel ist es, Herausforderungen in den Bereichen von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt zu identifizieren und Innovationen vorzuschlagen. Es ist notwendig, dass Ernährungsräte stärker involviert werden und sie dazu imstande sind, die zugrundeliegenden sozio-politischen Faktoren von Ernährungsgerechtigkeit anzugehen (Bluett o. J.). Ernährungsräte gehören zu den sogenannten *Alternative Food*

Initiatives (AFI), die anstreben durch die Beeinflussung politischer Rahmenbedingungen einen Beitrag zur sozioökonomischen Gerechtigkeit zu leisten. Seit 2016 entstehen auch in deutschsprachigen Großstädten Ernährungsräte, die sich politisch mit der Frage der direkten sowie regionalen Nahrungsmittelversorgung von Städten auseinandersetzen (Rosol und Strüver 2018; Rosol 2018). Ernährungsräte gelten als organisationale Innovationen, die eine partizipative Entscheidungsfindung sowie eine effektive Politik-Implementierung vorantreiben. Dies ist insbesondere in größeren Städten des anglophonen Raums der Fall. Im Jahr 2019 wurde ein Ernährungsrat in Wien gegründet (Gugerell und Penker 2020).



Abbildung 11: Das Logo des Ernährungsrats Wien. Verstehen - Vernetzen - Verändern (Ernährungsrat Wien 2021).

Der Ernährungsrat Wien ist ein zivilgesellschaftlicher Zusammenschluss von ca. 30 Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen des Wiener Ernährungssystems (wissenschaftliche, zivilgesellschaftliche und politische Ebene). Der Ernährungsrat Wien arbeitet nach dem Leitspruch „vernetzen – verstehen – verändern“ (siehe Abbildung 11) und beschreibt sich selbst folgendermaßen:

„Uns verbindet das gemeinsame Ziel, durch den Ernährungsrat Wien zu einem ökologisch zukunftsfähigen und sozial gerechten Ernährungssystem in der Wiener Stadt-Region beizutragen“ (Ernährungsrat Wien 2021).

Im Ernährungsrat Wien gibt es die Arbeitskreise Stadt-Landwirtschaft und Raumordnung, Ernährungsbewusstsein und -bildung, Gemeinschaftsverpflegung sowie Alternative Lebensmittelbezugsquellen. Der Zugang ist niederschwellig, was heißt, dass sich jede*r Interessierte beteiligen kann. In Kooperation mit der Stadt Wien und unter Einbeziehung aller wesentlichen Akteur*innen wird seit 2019 an einer zivilgesellschaftlich gestützten Ernährungsstrategie für die Stadt und ihr Umland gearbeitet. Diese Strategie für Wien orientiert sich an den Themen Lebensqualität, Leistbarkeit sowie Gesundheit (Ernährungsrat Wien 2021).

Das ÖkoKauf Programm der Stadt Wien

Das ÖkoKauf-Programm (siehe Abbildung 12) wurde im Jahr 1998 von der Stadt Wien im Rahmen des Klimaschutzes initiiert. Die Zielsetzung besteht darin, dass die Beschaffung von Waren, Produkten sowie Dienstleistungen in allen Bereichen der Stadtverwaltung verstärkt nach ökologischen Kriterien erfolgt. Durch das Programm ÖkoKauf Wien werden die öffentlichen Einrichtungen der Stadt täglich mit rund 100.000 Mahlzeiten versorgt. Hierbei beträgt der Bio-Anteil 30 Prozent, außerdem gibt es biologische Eier aus Freilandhaltung sowie Richtlinien bei der Beschaffung von Fleisch. Beim Einkauf der Lebensmittel wird auf Kriterien der Nachhaltigkeit geachtet, unter anderem auf die Herkunft aus ökologischer Landwirtschaft, Regionalität und Saisonalität, reduzierte Abfälle, Tiergerechtigkeit und Verringerung tierischer Produkte sowie strenge Sozialrichtlinien in Erzeugung bzw. Handel. Das ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien betont, dass nachhaltige Lebensmittel zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen sowie das Tierwohl und die Gesundheit fördern. Durch sein beachtliches Einkaufsvolumen birgt ÖkoKauf Wien ein wesentliches Potential, Veränderungen in der Wirtschaft sowie auf dem Markt zu bewirken (Stadt Wien 2021d).



Abbildung 12: Das ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien (Stadt Wien 2021d).

Der Wiener Lebensmittel-Aktionsplan: Wien isst G.U.T. (G – esund und genussvoll, U – mwelt- und Klimafreundlich, T – ierfair)

Im Sinne der nachhaltigen Entwicklung ist auch der nachhaltige Umgang mit Lebensmitteln ein bedeutendes Thema für die Stadt Wien. Denn die Auswirkungen von unseren Ernährungsgewohnheiten auf die Umwelt, auf die Tiere und auch auf den Menschen sind unbestreitbar. Aus diesem Grund bemüht sich die Stadt Wien in Kooperation mit zahlreichen Akteur*innen bereits seit mehreren Jahren durch diverse Initiativen, Maßnahmen und Programme eine nachhaltigere, gesündere und tierfreundlichere Lebensmittelversorgung für Wien zu schaffen. So beschloss der Wiener Landtag im Jahr 2020 den Lebensmittelaktionsplan „Wien isst G.U.T.“, wobei G.U.T für G – esund und genussvoll, U – mwelt- und Klimafreundlich sowie T – ierfair steht. Der Aktionsplan soll zur Verbesserung der existierenden Handlungsfelder beitragen

sowie neue Potentiale und Vernetzungsmöglichkeiten erschließen. Im Kontext der nachhaltigen Stadtentwicklung für Mensch und Umwelt sowie auch hinsichtlich der Herausforderungen auf der globalen Ebene ist das ein wichtiger Punkt. Als globaler Orientierungsrahmen für eine lebenswerte Zukunft innerhalb der planetaren Belastungsfähigkeit, gilt die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit den Nachhaltigkeitszielen (SDGs), worin auch die Ernährungsthematik eine bedeutende Rolle spielt. Um den großen Herausforderungen auf der globalen Ebene gerecht zu werden, ist das Handeln auf der lokalen Ebene unabdinglich. Insbesondere tierische Erzeugnisse sind mit diversen Auswirkungen verbunden, denen im Kontext der nachhaltigen Entwicklung sowie auch im Hinblick auf Fragen der Gesundheit und Ethik Beachtung geschenkt werden muss. Aus diesem Grund wurde im Jahr 2019 der „Wiener Runde Tisch für mehr Tierwohl und Umweltschutz“ und die Tierschutzombudsstelle der Stadt Wien gegründet, die auch in den Lebensmittelaktionsplan miteinbezogen wurden. Zusammen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Akteur*innen wird versucht, möglichst alle Potentiale der Stadt auszuschöpfen, damit ein umweltfreundliches, gesundes sowie tiergerechtes Ernährungssystem in Wien aufgebaut werden kann (Ökosoziales Forum Wien 2020).

Die Initiative „Gutes Gewissen – Guter Geschmack“ – Initiative für mehr Tier- und Umweltschutz in der Lebensmittelproduktion

Die Initiative "Gutes Gewissen - Guter Geschmack" (siehe Abbildung 13) wurde gemeinsam von der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22), der Tierschutzombudsstelle Wien sowie vom Ökosozialen Forum Wien ins Leben gerufen. Das Ziel der Initiative besteht darin, die Auswirkungen der Ernährung auf Umwelt, Tiere und Menschen bewusst zu machen. Außerdem sollen in der Zusammenarbeit mit Erzeuger*innen, Verbraucher*innen sowie dem Handel, Möglichkeiten für mehr Umwelt- und Tierschutz im Ernährungssystem erarbeitet werden. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf dem gerechten Umgang mit Tieren im Bereich der Lebensmittelerzeugung (Stadt Wien 2021b).



Abbildung 13: Die Initiative „Gutes Gewissen – Guter Geschmack“ der Stadt Wien (Stadt Wien 2021b).

Anhand der Ausführungen in diesem Kapitel, wird ersichtlich, dass es von der globalen, über die europäische und nationale bis zur urbanen Ebene bereits einige Initiativen gibt, die sich mit der Thematik nachhaltiger Ernährung befassen. Diese sind zwar sehr unterschiedlich in ihrer Reichweite und Vorgehensweise, aber verfolgen letztlich alle dasselbe Ziel: ein nachhaltigeres Ernährungssystem.

Alle diese Initiativen im Bereich nachhaltiger Ernährung sind wichtig und vorbildhaft, unabhängig von ihrer Größe und Ebene. Allerdings stellt sich auch die Frage, ob diese guten Absichten nur Theorie auf dem Papier bleiben oder tatsächlich Eingang in die Praxis finden. Das Hauptproblem hierbei ist, dass es vielen der genannten Initiativen an Sanktionsmechanismen sowie an Verbindlichkeit mangelt. Meist beruhen diese auf Freiwilligkeit, was eine entsprechende Umsetzung und Durchsetzung der Zielsetzungen selbstverständlich erschwert. Dies ist ein wichtiger Kritikpunkt all dieser Initiativen.

Nachdem nun Initiativen auf der globalen, europäischen, nationalen und urbanen Ebene analysiert wurden, erfolgt im nächsten Kapitel eine Erklärung der methodischen Vorgehensweise auf drei anderen Ebenen (zivilgesellschaftlich, politisch und wissenschaftlich).

5. Methodik

Im Rahmen der Datenerhebung wurden qualitative Tiefen-Interviews mit neun Akteur*innen (8 Frauen, 1 Mann) auf der zivilgesellschaftlichen, auf der politischen sowie auf der wissenschaftlichen Ebene durchgeführt. Hierbei wurden pro Ebene jeweils drei Personen von unterschiedlichen Institutionen bzw. Initiativen befragt, die sich für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien einsetzen. Alle Interviews wurden aufgrund der Corona-Pandemie über die digitale Kommunikationsplattform Zoom abgehalten, die Befragung orientierte sich an einem Interview-Leitfaden (siehe Anhang), der den Expert*innen vorab zugeschickt wurde. Die Gespräche waren sehr frei gestaltet, wobei sich die Hauptfragen auf die Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien bezogen. Es kamen aber auch persönliche Einschätzungen, Erfahrungen und Standpunkte sowie Zukunftsvisionen zur Sprache. Die Interviews dauerten – je nachdem wie lange die Antworten der befragten Personen ausfielen – zwischen ca. 40 und 70 Minuten. Anschließend wurden die neun Interviews vollständig transkribiert, was ein Gesamt-Transkript von rund 100 Seiten ergab. Die Namen der Interviewpartner*innen wurden aus Gründen der Diskretion anonymisiert.

Im nächsten Schritt wurde das gesamte Transkript der Interviews mit der Software MAXQDA qualitativ ausgewertet. Dazu wurde ein einfaches Codesystem angelegt, das sich aus den Potentialen sowie den Herausforderungen für ein nachhaltiges und regionales Ernährungssystem in der Stadt Wien zusammensetzt und in die drei genannten Ebenen (zivilgesellschaftlich, politisch, wissenschaftlich) aufgegliedert ist. Insgesamt wurden 533 Codes vergeben, manche nur einmal, andere sehr häufig (siehe Codesystem im Anhang). Die meistgenannten Potentiale und Herausforderungen auf der jeweiligen Ebene (Codierungen von 3 bis 4 sowie Codierungen ab 5 aufwärts) wurden in zwei Tabellen zusammengefasst.

Danach wurden die von den Interviewpartner*innen genannten Potentiale und Herausforderungen in Überkategorien pro Ebene (siehe Tabellen) eingeordnet, wobei die Auswahl nach eigenem Ermessen erfolgte. Die pro Überkategorie vergebenen Codes wurden aufsummiert, um die (pro Ebene) meist genannten – also aus der Perspektive der befragten Akteur*innen die größten – Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien zu ermitteln. Die schriftliche Auswertung und Analyse der Ergebnisse erfolgten nach Maßstäben, die im Vorhinein subjektiv festgelegt wurden. So wurden beispielsweise Schnittstellen und Besonderheiten der Aussagen näher untersucht.

Wichtiger Hinweis: Natürlich ist diese empirische Arbeit nicht repräsentativ, sie repräsentiert aber die von den Interviewpartner*innen geäußerten Ansichten und Meinungen zum Forschungsgegenstand der Arbeit (nachhaltiges Ernährungssystem in Wien) sowie eine subjektive Interpretation, Analyse und Bewertung der Verfasserin. Außerdem bietet sie einen wertvollen Einblick in unterschiedliche Blickwinkel auf nachhaltige Ernährungssysteme im Allgemeinen sowie insbesondere in der Stadt Wien. Diese ergeben in der abschließenden Zusammenschau ein in sich schlüssiges Gesamtbild und können als Grundlage für weiterführende Arbeiten dienen.

6. Alternative Lebensmittelnetzwerke in der Stadt Wien

In der Stadt Wien gibt es eine breite Vielfalt von Initiativen und Organisationen, die im Bereich Nachhaltige Lebensmittel tätig sind. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden diese Alternativen Lebensmittelnetzwerke in drei verschiedene Ebenen unterteilt, auf welchen auch die Interviews geführt wurden: zivilgesellschaftlich, politisch und wissenschaftlich. Im nächsten Schritt wird die Akteur-Netzwerk-Theorie auf die bestehenden ALN in Wien angewandt und es werden Potentiale sowie Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt ermittelt. Die nachfolgende Karte zeigt die Verteilung von unterschiedlichen Alternativen Lebensmittelnetzwerken (Gemeinschaftsgärten, Solawis) in der Stadt Wien.

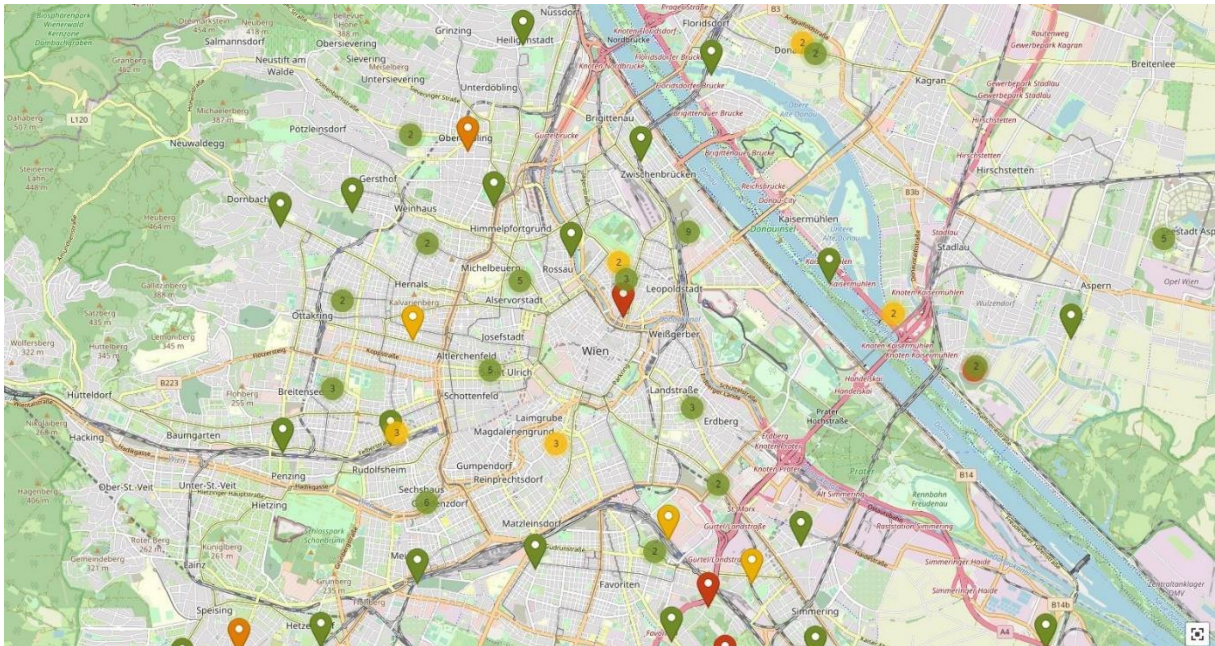






Abbildung 14: Gartenkarte Wien (Gartenpolylog 2021).

Legende:

-  Andere Garteninitiative
-  Garten in Planung
-  Gemeinschaftsgarten
-  Solidarische Landwirtschaft

Auf der **zivilgesellschaftlichen Ebene** finden sich folgende Akteur*innen: Die Ackerhelden³, der Mitmachsupermarkt MILA⁴, das Gartenpolylog⁵, unterschiedliche *Urban Gardening* und Selbsterntegärten, deren Verteilung in Wien in der obigen Abbildung dargestellt ist, sowie auch die Biokistl-Systeme (z.B. Adamah-Hof) und die Bio-Wochenmärkte (u.a. Yppenplatz, Lange Gasse usw.). Zudem gibt es auf der zivilgesellschaftlichen Ebene seit 2018 den Ernährungsrat Wien, sogenannte FAIRteiler-Kühlschränke zur Lebensmittelweitergabe beim Wiener Hilfswerk, Low Energy Lots*innen in Garten und Ernährung, ein Lehrgang des Ökosozialen Forums Wien im Bereich Umweltbildung, sowie die Obststadt Wien, die Obstbäume im öffentlichen Raum pflanzt (siehe Abbildung 15).

³ <https://www.ackerhelden.at/>

⁴ <https://www.mila.wien/de/>

⁵ <https://gartenpolylog.org/willkommen-beim-gartenpolylog>



Abbildung 15: Das Logo der ObstStadt Wien (ObstStadt Wien 2021).

Weitere wichtige Akteur*innen auf der zivilgesellschaftlichen Ebene sind *Food Coops* als Gemeinschaft von Menschen, die sich selbst ökologische Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien usw. organisieren sowie CSA-Betriebe und -Initiativen bzw. Solidarische Landwirtschaft, welche die Existenzen der Lebensmittelproduzent*innen sichern. Die Einkaufsplattform Markta bietet ausgewählten Landwirt*innen aus einem Umkreis von ca. 100 Kilometern die Möglichkeit, ihre Produkte den Konsument*innen über verschiedene Abholstationen oder eine Hauszustellung anzubieten. Das Unternehmen Unverschwendet macht aus Überschüssen an Obst, Gemüse und Kräutern haltbare Produkte wie Marmelade und Chutneys. Auf der **politischen Ebene** setzen sich die Bio-Verbände (bspw. Bio Austria und Demeter) für die Interessen der Bio-Landwirt*innen sowie für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion ein (Stadt Wien 2021c). Außerdem sind auf der politischen Ebene noch folgende Akteur*innen aktiv: Die Umweltschutzabteilung der Stadt Wien (MA 22), die Österreichische Klein- und Bergbäuer*innen-Vereinigung ÖBV (*La Via Campesina*), die Lokale Agenda 21, das *FoodFirst* Informations- und Aktions-Netzwerk (FIAN) sowie weitere Organisationen im Nachhaltigkeits- bzw. Umweltbereich. Auf der **wissenschaftlichen Ebene** arbeiten folgende Organisationen zu nachhaltigen Ernährungssystemen, insbesondere in der Stadt Wien: Das Umweltbundesamt (im Projekt SUM-Food), die Bioforschung Austria, das Forschungsprojekt der Universität für Bodenkultur (Boku) „*The Future of Urban Food*“, die Umweltschutzorganisation Global 2000, die Umweltberatung sowie indirekt auch weitere Organisationen im Bereich Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Natürlich existieren noch weitere Initiativen auf allen drei Ebenen, welche aber an dieser Stelle nicht explizit genannt werden.

Weitere Programme, Pläne, Strategien und Initiativen

Der agrarstrukturelle Entwicklungsplan (AgSTEP)

Der Agrarstrukturelle Entwicklungsplan (AgSTEP) wurde von der Wiener Landwirtschaftskammer erarbeitet und wurde durch die Integration in den Stadtentwicklungsplan 2005 auch in den gesamtstädtischen Entwicklungszielen berücksichtigt. Die langfristigen Leitlinien für die Wiener Landwirtschaft beinhalten den Erhalt der Nutzung landwirtschaftlicher Flächen sowie die umweltschonende Erzeugung. Diese Zielsetzungen sind konform mit denen der Grünraumplanung, welche insbesondere auf den Erhalt der offenen Agrar- und Kulturlandschaft an den Rändern der Stadt abzielen. Im Agrarstrukturellen Entwicklungsplan für Wien (AgSTEP) ist eine Abgrenzung jener Gebiete festgelegt, die langfristig für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung vorgesehen sein sollen. Zudem werden Maßnahmen vorgeschlagen, welche den langfristigen Erhalt der Nutzung dieser abgegrenzten Gebiete sicherstellen sollen. Wie in Abbildung 16 ersichtlich, weist der AgSTEP für Wien die Vorranggebiete für landwirtschaftliche Nutzung in drei Kategorien aus. Große Flächen für vorrangig landwirtschaftliche Produktion fallen unter Kategorie 1 (schwarze Markierung) bzw. unter Kategorie 2 (graue Markierung), wenn ihre zukünftige Nutzung unklar ist. In die dritte Kategorie (Markierung mit Kreis-Symbol) werden kleinere Agrarflächen mit besonderer Bedeutung eingeordnet (Stadt Wien 2021a).

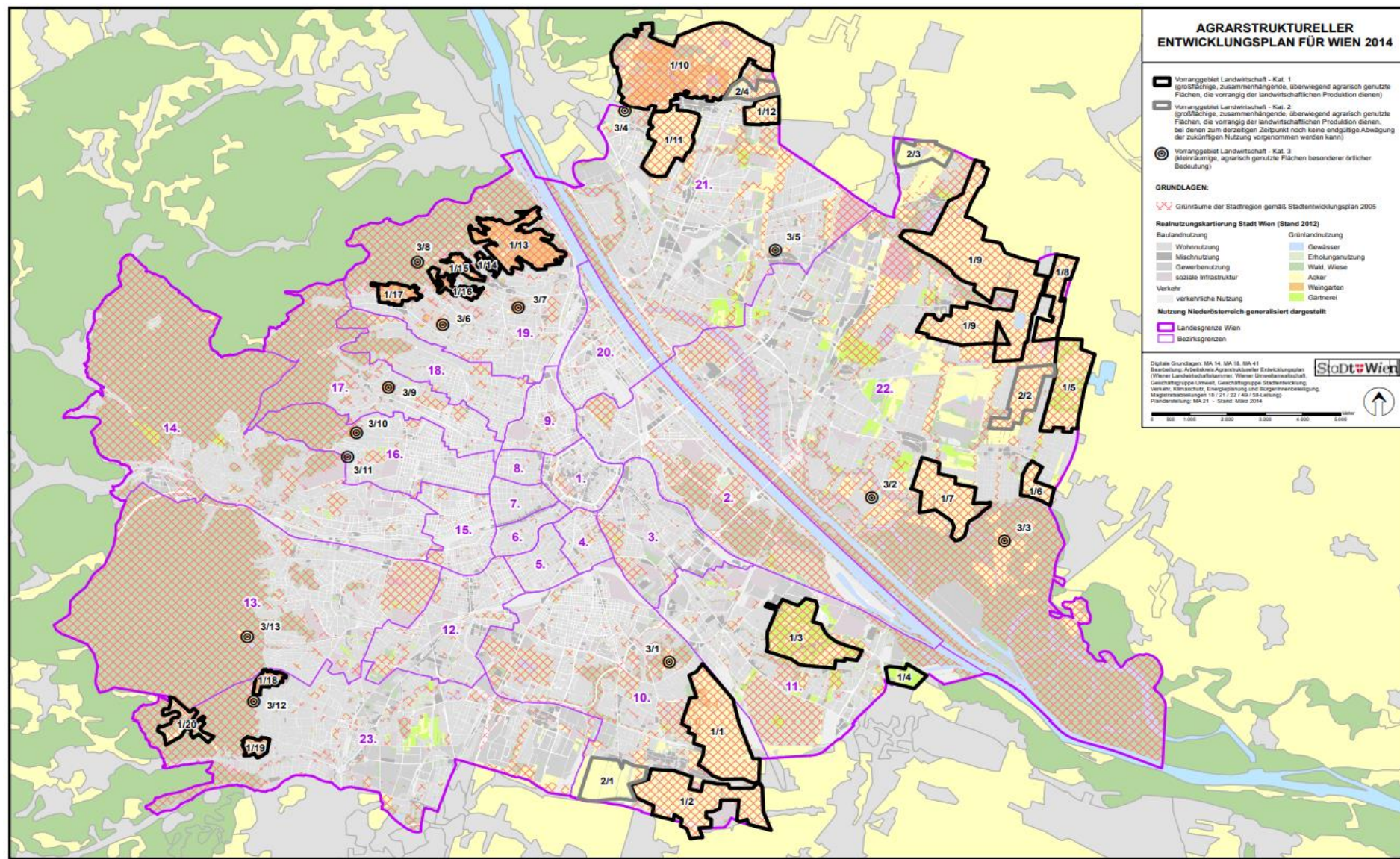


Abbildung 16: Agrarstruktureller Entwicklungsplan für Wien 2014 (Magistratsabteilung 58, Stadt Wien (Hrsg.) 2014).

Die Regionalmarke „Stadternte Wien“

Das Label Stadternte Wien, welches in der Abbildung 17 dargestellt ist, ist die regionale Marke für Lebensmittel, die in Wien produziert werden und gehört laut den Dimensionen der „Geographien alternativer Ernährung“ zu den alternativen Nahrungsmitteln (siehe Tabelle 1). Die Entwicklung der Dachmarke für die Wiener Stadtlandwirtschaft begann im Jahr 2020. Das Label möchte Stadt und Land zusammenbringen, außerdem steht es für eine gelungene Kreislaufwirtschaft sowie für regionale und qualitativ hochwertige Lebensmittel. Voraussetzung für eine Mitgliedschaft bei „Stadternte Wien“ ist, dass die Landwirtschaftsbetriebe ihre Produkte in Wien anbauen und in ein staatlich anerkanntes Qualitäts- sowie Herkunftssicherungssystem eingebunden sind (Landwirtschaftskammer Wien 2021).



Abbildung 17: Die Regionalmarke "Stadternte Wien". So nah, so gut (Landwirtschaftskammer Wien 2021).

Das Welttellerfeld



Abbildung 18: Das Welttellerfeld in Wien (WeltTellerFeld 2021).

Das Welttellerfeld, welches in der Abbildung 18 dargestellt ist, versteht sich als Projekt zur Bewusstseins-schaffung für nachhaltige Lebensmittel und befindet sich im 22. Wiener Gemeindebezirk. Das Projekt selbst beschreibt seine Mission folgendermaßen:

„Das WeltTellerFeld holt abstrakte Zusammenhänge auf eine erlebbare Ebene: die Dimensionen des globalen Ernährungssystems werden auf einer konkreten Fläche für alle Wienerinnen und Wiener begeh- und begreifbar, die transformative Kraft des individuellen Handelns ist unmittelbar zu erkennen“ (WeltTellerFeld 2021).

Als Bildungsprojekt für Nachhaltige Entwicklung leistet das WeltTellerFeld einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der UN *Sustainable Development Goals* (SDGs). Zusammen mit insgesamt 193 Ländern hat sich auch Österreich zur Umsetzung dieser Ziele sowie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung verpflichtet. Das WeltTellerFeld stellt das SDG 12 „Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster“ ins Zentrum. So soll die Wertigkeit von Lebensmitteln, deren mögliche Auswirkungen sowie die Wirkungsmacht der Verbraucher*innen bewusst gemacht werden. Diese Zielsetzung steht in direkter Verbindung mit SDG 2 „Kein Hunger“, SDG 4 „Hochwertige Bildung“, hier insbesondere „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, SDG 13 „Maßnahmen zum Klimaschutz“ sowie SDG 15 „Leben am Land“ (WeltTellerFeld 2021).

Abbildung 19 fasst die wichtigen nachhaltigen Initiativen im Wiener Ernährungssystem in Form einer sogenannten Lebensmittelblume zusammen. Die "Lebensmittelblume" der MA 22 liefert eine übersichtliche Zusammenschau der bedeutendsten Initiativen, Maßnahmen und Programme für einen nachhaltigen und auch achtsameren Umgang mit Lebensmitteln. Davon wurden einige bereits erwähnt, nämlich die *Sustainable Development Goals*, der *Milan Urban Food Policy Pact*, das ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien sowie die Initiative „Gutes Gewissen – Guter Geschmack“. Weiterhin gibt es den „Natürlich Gut Teller“ für nachhaltige Gerichte, generell die Abfallvermeidung bei Lebensmitteln, ÖkoEvent (Plus) für nachhaltig durchgeführte Veranstaltungen sowie die Auszeichnung „Natürlich gut essen“ für nachhaltige Gastronomiebetriebe.

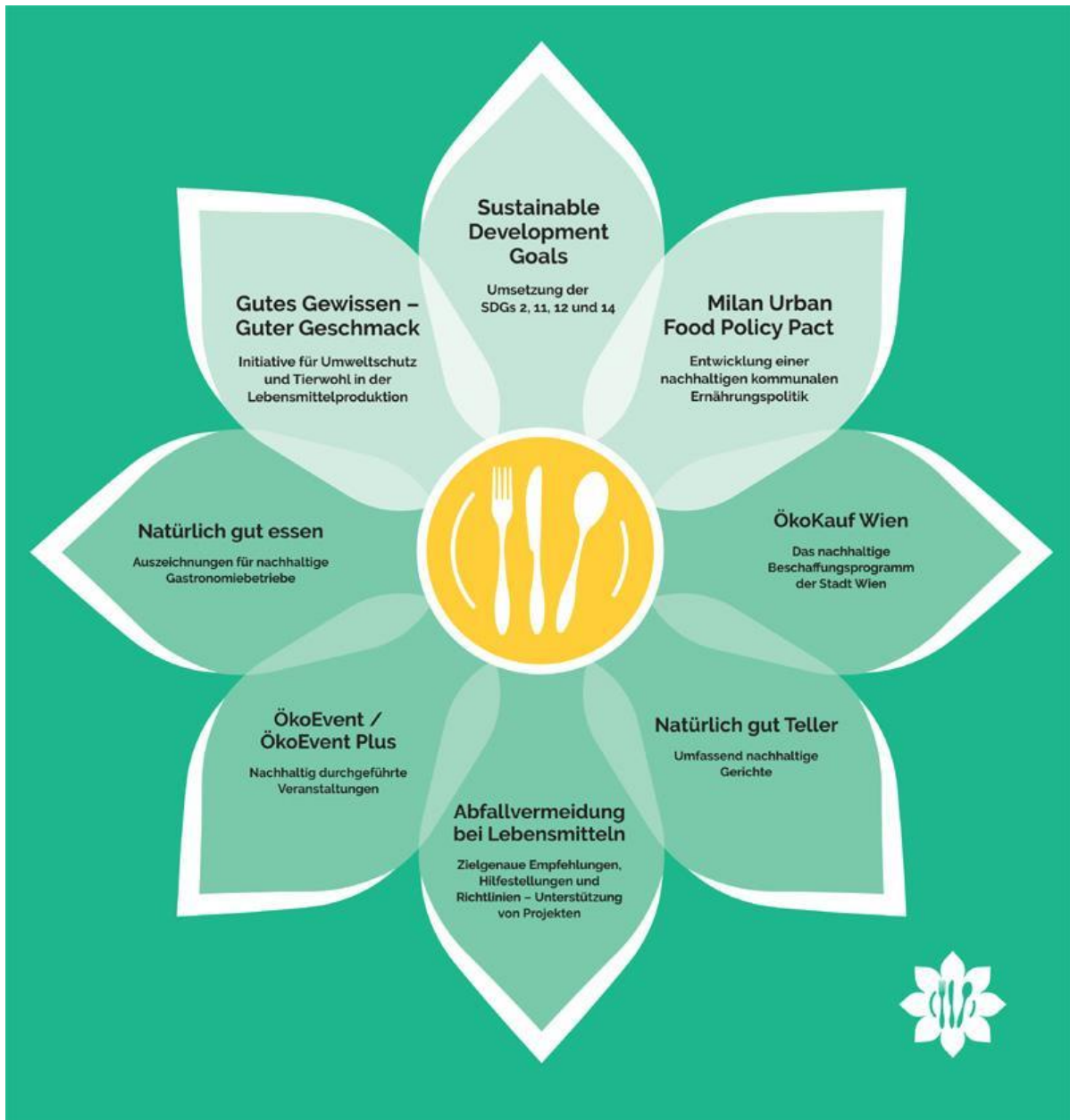


Abbildung 19: Übersicht über Initiativen, Maßnahmen und Programme für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien (Stadt Wien 2021c).

Auf den ersten Blick mag der rote Faden dieser verschiedenen genannten Initiativen schwer zu erkennen sein. Ihre Gemeinsamkeit und Verbindung besteht darin, dass sie sich auf unterschiedlichste Art und Weise für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt einsetzen. Es soll deutlich gemacht werden, welche Vielfalt an Initiativen bereits jetzt existiert und inwieweit eine Vernetzung untereinander besteht. Engagement im Bereich nachhaltiger Ernährung kann niederschwellig, freiwillig, verbindlich, beruflich, *top down* oder *bottom up* erfolgen. Es kann ein Garten sein, Bewusstseins-schaffung, ein Verband, eine Organisation, eine gemeinschaftliche Initiative, ein Plan, eine Marke oder ein Feld – mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten, Beteiligten und Zielgruppen. Diese Diversität von Ansätzen ist äußerst wertvoll, garantiert Stabilität und sollte in Zukunft noch mehr forciert und ausgebaut werden.

6.1. Wahrnehmung der ALN in Wien aus der Perspektive der Akteur*innen

In diesem Kapitel werden wichtige Standpunkte aus den Interviews mit dem Ansatz der Akteur-Netzwerk-Theorie in Bezug gesetzt. Viele der theoretischen Aussagen der ANT lassen sich mit Alternativen Lebensmittelnetzwerken aus der Praxis in Verbindung bringen. In der Folge entsteht eine „Verwebung aus Theorie und Praxis“.

Höhere Stabilität von Lebensmittelnetzwerken im Vergleich zu Lebensmittelketten

Gemäß der Akteur-Netzwerk-Theorie geht es auch im Bereich nachhaltige Lebensmittel um Netzwerke, welche im Gegensatz zu Ketten als stabiler beschrieben werden. Durch die Corona-Pandemie wurde die Vulnerabilität von zentralisierten Lebensmittelwertschöpfungsketten deutlich, was die Notwendigkeit von agrarökologischen Netzwerken als Systeme mit höherer Diversität und Resilienz betont. Dieser Punkt wurde hauptsächlich auf der politischen Ebene hervorgehoben.

*„Also da arbeiten wir sehr stark ... auf globaler Ebene mit dem Begriff der Agrarökologie und ... Netzwerke ist da ein wichtiger Punkt. In Abgrenzung zu bloßen Ketten, die linear und hierarchisch aufgebaut sind, sind Netzwerke wesentlich sozusagen vielfältiger, komplexer auch ... besser ... quasi in der Verteilung von Lebensmitteln, ... besser auf die Notwendigkeiten und Bedürfnisse von agrarökologischen Produktionsweisen einzugehen und dafür die Bedingungen zu verbessern. Das ist derzeit ja noch nicht so gut ausgestaltet oder nicht so günstig ...“
(Sprecher politische Ebene)*

„... Corona hat eben auch die Verwundbarkeit von so zentralisierten Kettenansätzen ... an einigen Punkten sehr deutlich gezeigt. Das ist auch nochmal ein Punkt, der spricht sehr stark für ... agrarökologische Netzwerke, für ... resilientere, vielfältigere, also diversifizierte Systeme. Das ist denke ich ein wichtiger Punkt, und da kann man sich dann in Wien ... im Kontext von Alternativen Lebensmittelnetzwerken halt genau diese Frage stellen: „Was heißt das für uns dann? Wenn wir uns mehr mit solchen Initiativen verbinden wollen, weil die sind ... jetzt ja im derzeitigen System, also im Supermarktabnahmesystem, große Mengen usw. Das ist alles nicht dafür gemacht sozusagen, jetzt da Vielfaltsbetriebe ins Zentrum zu stellen oder sowas. Das ist der Widerspruch, der da existiert, aber gerade kleinere Initiativen, vielfältigere Initiativen sind doch leichter Alternative Lebensmittelnetzwerke eben, haben da vielleicht andere Spielräume, und das wäre ein Potential ...“ (Sprecher politische Ebene)

Allgemeine Vernetzung und Netzwerke

Generell wurde die Vernetzung bzw. die Netzwerkbildung in allen Interviews als sehr bedeutendes Potential für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien beschrieben. Anhand des Codesystems wird ersichtlich, dass es dazu auf allen drei Ebenen viele Mehrfachnennungen gab. Ein Beispiel auf der wissenschaftlichen Ebene ist die Pilotstudie SUM-Food vom Umweltbundesamt, welche die Produktion und den Bedarf von Gemüse im regionalen Ernährungssystem Wien erhebt. Diese Thematik wird bei der Dialogplattform SUM-Food von

unterschiedlichen Stakeholder*innen aus der Stadt und Stadtumlandregion von Wien diskutiert. Dadurch werden die Stadt-Umland-Beziehungen gefördert und es können Brücken zwischen Stadt und Land entstehen (Schwarzl und Weiss 2017; Umweltbundesamt 2021). Die nachfolgenden Zitate von wissenschaftlichen Akteur*innen verdeutlichen, welche große Bedeutung die Vernetzung (im Sinne von Dialog, Austausch und Kommunikation) für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien hat.

*„... der wichtigste Punkt generell war einfach die Vernetzung, die noch verstärkt werden muss, also jetzt zwischen Landwirt*innen, Verarbeiter*innen und Abnehmer*innen, seien es jetzt Gastronomiebetriebe oder auch Konsument*innen, dass eben auch diese Netzwerke vielleicht noch besser genutzt werden sollten ...“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)*

„Also es gibt wirklich tolle Sachen, aber die müssen sich noch mehr ausbreiten. Und ich glaube das ist eben wichtig, dass eben wir und die Lokale Agenda 21 und die Gebietsbetreuungen, Stadterneuerungen, dass wir wirklich sagen, es gibt uns alle und ... wir sind ein Team und jeder, der in die richtige Richtung arbeitet, der ist ein Teil von dieser Bewegung, die in die richtige Richtung zieht. ... und eben das bessere Vernetzen, wo ich mir wünsche, dass wir auch noch mehr zusammenbringen, dass nicht alles doppelt und dreifach gemacht werden muss, ...aber das kann ich selber auch erst weiterverfolgen, wenn mehr Ressourcen da sind.“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)

Grad der Vernetzung von Akteur*innen im Bereich der Alternativen Lebensmittelnetzwerke in Wien

Im Bereich nachhaltige Lebensmittel in Wien sind eher Initiativen derselben Art miteinander vernetzt, also zum Beispiel verschiedene *Food Coops* oder Solawis. Allerdings besteht auf allen Seiten der Wunsch nach mehr Vernetzung auch zwischen anderen Initiativen und sogenannten *Mainstream*-Akteur*innen. Die Wichtigkeit der Zusammenarbeit und Netzwerkbildung von verschiedenen Akteur*innen wurde insbesondere auch auf der zivilgesellschaftlichen Ebene betont.

„Und ja, es ist schön zu sehen, dass da ganz viel Energie noch drinsteckt und dass Leute was bewegen wollen ..., dass es möglich ist, sich einfach auch zu vernetzen mit anderen, und sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen einfach. Und das ist schon toll! Und ich glaube es ist auch cool, wenn man eben viele von diesen alternativen Initiativen zusammenbringt, dass sich nicht nur die Food Coops miteinander vernetzen, sondern sich auch mit anderen Organisationen noch vernetzen ..., weil dann ist es einfach eine gebildete Kraft und die kann dann wahrscheinlich ein bisschen mehr bewegen einfach. Und ja, ich glaube das sollte noch ein bisschen mehr passieren.“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

*„Aber wir jetzt einfach als Food Coop, wir kommunizieren hauptsächlich mit Food Coops oder direkt mit unseren Produzent*innen, aber wir kommunizieren wenig mit Solawis oder mit dem EdiCitNet⁶ da haben wir halt jetzt ein, zweimal was zu tun gehabt. Aber es wäre eigentlich*

⁶ EdiCitNet, das Netzwerk essbarer Städte, ist ein Projekt, das von 2018 bis 2023 durch die Europäische Kommission gefördert wird. Die Integration von Maßnahmen der essbaren Stadt bezieht die gesamte Kette der urbanen Lebensmittelproduktion, -distribution und -verarbeitung mit ein, um die Städte nachhaltiger, sozialer

sinnvoll da sich viel öfter mit denen noch auszutauschen, weil die Motivation ja eigentlich überall dieselbe ist, warum wir das tun einfach und wofür wir das auch tun. Und ja, ich glaube da könnten wir uns noch breiter aufstellen ...“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

Finanzielle Ressourcen als Aktanten im Netzwerk

Auch monetäre Mittel bzw. finanzielle Ressourcen, die in der Akteur-Netzwerk-Theorie als Aktanten gelten, spielen eine wichtige Rolle in Alternativen Lebensmittelnetzwerken. Dies zeigt sich im Codesystem an den Vielfachnennungen auf allen Ebenen. So werden mehr finanzielle Förderungen und Ressourcen für Alternative Lebensmittelnetzwerke in Wien als wichtiges Potential eingestuft. Denn oftmals können Projekte im Bereich nachhaltige Ernährung aufgrund mangelnder finanzieller Mittel nicht entsprechend verwirklicht werden.

„... also ich würde im Rahmen vom Projekt „Garteln in Wien“ sehr gern mich sehr viel mehr austauschen mit den ganzen anderen Initiativen, aber wir haben da, wie die meisten anderen auch, ein Ressourcenproblem.“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)

„... wenn wir da noch mehr Ressourcen bekämen, um das Projekt größer aufzuziehen und proaktiver zu sein, wie das die Leute vom Gartenpolylog ausdrücken. Da ist zum Beispiel auch noch Luft nach oben.“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)

Erfassung der Hybridität von Alternativen Lebensmittelnetzwerken

Die Akteur-Netzwerk-Theorie ermöglicht es, die Hybridität von Alternativen Lebensmittelnetzwerken zu erfassen. Das bedeutet, dass alternative und konventionelle Systeme zusammenhängen und deshalb als hybride Räume bezeichnet werden können. So gelten laut der Aussage einer wissenschaftlichen Akteurin die Mindestkriterien im ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien nicht nur bei biologischen, sondern auch bei konventionellen Lebensmitteln.

„... Da finde ich den Weg, den die Stadt Wien in der Gemeinschaftsverpflegung geht, eigentlich sehr, sehr gut. Wo ich eben sage ... ich schaffe nicht alles in Bio, dann sage ich, ich habe bei Konventionell auch Mindestkriterien in der Beschaffung. Wie zum Beispiel, dass sie jetzt wollen, dass nicht nur auf den Bio-Lebensmitteln steht, wo was her ist, sondern bei Konventionellen auch, also Herkunftsbezeichnung. Also das ist jetzt noch nicht ausgeschrieben, aber das ist in Diskussion und in Arbeit ...“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)

Allgemeiner Zusammenhang zwischen Natur und Gesellschaft

Allgemein wird am Modell des Ernährungssystems klar, dass die Umwelt und die Gesellschaft in einer wechselseitigen Beziehung zueinanderstehen, das heißt sie bedingen sich gegenseitig

und resilienter zu gestalten. Damit werden gleichzeitig ernstzunehmende gesellschaftliche Herausforderungen wie Klimawandel, Urbanisierungstrend, soziale Ungleichheit und Ressourcensicherung in Städten angegangen (Edible Cities Network 2021).

und haben Auswirkungen aufeinander. Dies zeigt sich beispielsweise an den Auswirkungen des Klimawandels, die maßgeblich auf die anthropogene Umweltzerstörung zurückzuführen sind (Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) 2021). Der beschriebene Zusammenhang deckt sich mit der Aussage der Akteur-Netzwerk-Theorie, laut der Natur und Gesellschaft nicht als voneinander isolierte, binäre Konstrukte betrachtet werden, sondern auf vielfältige Weise miteinander verwoben sind.

Miteinbeziehung und Einfluss des Wetters in Akteur-Netzwerken

Im Rahmen der Akteur-Netzwerk-Theorie wird auch der Einfluss des Wetters bzw. Klimas miteinbezogen. Überträgt man diese Sichtweise auf das Ernährungssystem, so lässt sich feststellen, dass der Klimawandel ernstzunehmende und steigende Auswirkungen auf dieses hat. Die Rede ist von der Klima- und Biodiversitätskrise, die in den Interviews insbesondere auf der politischen Ebene einen wichtigen Punkt darstellt. Wesentliche Teillösungen für beide Krisen liegen in einem sogenannten *long food movement* sowie in agrarökologischen Lebensmittelsystemen, die sich auf Diversität und Kleinbäuer*innen stützen.

„Wir werden nur Lösungen finden, jetzt auch auf einer lokalen Ebene, wenn wir die Antworten auf die Klimakrise und Antworten auf die Biodiversitätskrise verknüpft betrachten. Also nicht jede Antwort auf die Klimakrise ist per se sozusagen sinnvoll und gut ..., sondern man muss das zwangsläufig angesichts der Problemlage verknüpft betrachten und das spricht außerordentlich für kleinbäuerliche und vielfältige Lebensmittelsysteme ...“ (Sprecher politische Ebene)

„... Die Frage, wie wir dieses Lebensmittelsystem ausgestalten, hat ganz maßgeblich damit zu tun, welche Antworten wir auf die Klima- und Biodiversitätskrise haben, und entsprechend wichtig ist es, sich über diese Fragen Gedanken zu machen ... Das spricht außerordentlich stark für ein long food movement erstens, und zweitens für kleinbäuerliche, diversifizierte, agrarökologische Systeme in all ihrer Vielfalt, und da sozusagen diese neuen Rollen ... auch für Menschen, die in großen Städten leben, dass man da völlig neue Identitäten und Lebensweisen auch erfinden kann, sozusagen im Umgang mit Lebensmitteln und auch Existenzen, also quasi, dass man davon leben kann auch. Also jetzt im Austausch mit diesen Systemen, wo Lebensmittel produziert werden, da ist viel Potential einfach drinnen, was wir uns heute so gar nicht vorstellen können. Aber angenommen wir haben mehr Zeit, angenommen unsere Existenzen sind gesichert, angenommen wir können uns in unserem Leben nicht nur angstbestimmt sozusagen quasi über unsere Lebensläufe Gedanken machen, sondern wir können über das entscheiden, was wirklich wichtig ist. Dann kommen wir da schnell zu Lebensmitteln, nicht nur, aber auch, ... Das wären, denke ich, so diese utopischen Fragen, wo man hinkommen sollte.“ (Sprecher politische Ebene)

Bedeutung von Beziehungen bzw. Interaktionen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Entitäten

In der Akteur-Netzwerk-Theorie wird den Interaktionen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Entitäten, wozu auch Nahrungsmittel gezählt werden, eine wichtige Bedeutung zugeschrieben. Alle Akteur*innen gelten als interdependente und gleichwertige Mitglieder in einem gerechten und ganzheitlichen Netzwerk. Die Verbindung von einzelnen Akteur*innen, wie Menschen sowie Natur und Nahrungsmittel als nicht-menschliche Entitäten, birgt je nach Umgang wichtige Einflüsse.

Respekt gegenüber der Umwelt

In Akteur-Netzwerken gilt die Umwelt, welche Landschaften und Mikroorganismen miteinschließt, als gleichwertige Akteurin. So wird es als dementsprechend wichtig angesehen, der Umwelt mit Respekt gegenüberzutreten. Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene wurde dieser Punkt durch nachfolgende Aussage besonders deutlich herausgestellt:

„... was mir sofort einfällt ist Respekt. Der fehlt mir in der Gesellschaft schon, der respektvolle Umgang miteinander und damit auch ausgehend der Respekt mit meiner Umwelt und meine Umwelt kann alles sein, aerob, anaerob, alles, was sich da so bewegt und was so krecht und fleucht. Und da gibt's glaub ich Konzepte und da denk ich jetzt ein bissl an den Buddhismus, wo man sagt jeder Regenwurm wird gerettet, weil es könnte ja der verstorbene Schwager sein oder ich werd selber noch zum Regenwurm, diese Karmageschichte. Ich mein das kann man natürlich in den Exzess treiben, aber es geht grundsätzlich darum diese Fertigkeit zu sehen in allem, was hier existiert, weil in Wirklichkeit wir Teil des Kreislaufs sind und es geht auch um Demut für mich. Demut und Respekt. Das sind Dinge, die haben wir absolut verlernt in unserem Größenwahn. Ich glaub, wenn wir das schaffen hiervon mehr wieder ins Leben einfließen zu lassen, dann haben wir auch eine Chance diese Erde zu überleben, ansonsten sind wir ein Auslaufmodell. Und dann haben wir's auch verdient.“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

Berücksichtigung von Tierwohl-Kriterien

Tiere gehören in der Akteur-Netzwerk-Theorie zu den nicht-menschlichen Entitäten, die ebenso als gleichwertige Akteur*innen am Netzwerk teilhaben. Dies wird an der nachfolgenden Aussage auf der zivilgesellschaftlichen Ebene deutlich.

„... Wenn wir schon von Wünschen sprechen, ist ein Riesenwunsch für mich das Tierwohl hochzuhalten, weil da muss ich wirklich sagen, der Mensch sieht sich als die Krönung der Schöpfung und da hab ich einfach eine gänzlich andere Meinung.“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

Konkret in Bezug auf ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien kommen auch Tierwohl-Kriterien häufig zur Sprache. So bildet das Tierwohl beispielsweise einen wichtigen

Punkt im ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien, in der Ernährungsstrategie für die Stadt Wien sowie beim Runden Tisch für Tierwohl.

Zusammendenken von lokalen und globalen Phänomenen

Das Zusammendenken von lokalen und globalen Phänomenen trifft auch auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit zu (nachhaltiges Ernährungssystem in Wien). So wurden die *Sustainable Development Goals* (SDGs) von den Vereinten Nationen auf globaler Ebene verabschiedet und werden lokal implementiert, in Wien zum Beispiel im Rahmen der Lokalen Agenda 21. Ein weiteres Beispiel auf der internationalen Ebene ist der *Milan Urban Food Policy Pact* (MUFPP) als eine Übereinkunft von verschiedenen Städten weltweit, deren Ziele von diesen auf der jeweiligen urbanen Ebene umgesetzt werden. Der Leitspruch des MUFPP lautet „*Local solutions for global issues*“. Dies deckt sich mit der Akteur-Netzwerk-Theorie, denn nach dieser existieren lokale und globale Phänomene nur gemeinsam und ermöglichen ein wechselseitiges Verständnis. Aus diesem Grund ist eine „glokale“ Betrachtung von Phänomenen erforderlich. Auch die europäische Ebene muss mitgedacht werden, so wurde die *Farm-to-Fork*-Strategie als wesentlicher Bestandteil des *Green Deals* von der EU beschlossen und wird auf regionaler bzw. lokaler Ebene entsprechend implementiert.

6.2. Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien

Bedeutende Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien aus der Sicht der befragten zivilgesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Akteur*innen werden in den nachfolgenden Tabellen stichpunktartig zusammengefasst. Tabelle 2 enthält die Potentiale und Herausforderungen, die insgesamt fünfmal oder häufiger genannt wurden und somit als sehr wichtig anzusehen sind. Tabelle 3 beinhaltet die Potentiale und Herausforderungen, welche auf allen Ebenen drei- bis viermal genannt wurden und daher als wichtig gelten. Die Tabellen 4, 5 und 6 sind kategorisierte Aufzählungen der von den befragten Akteur*innen meistgenannten Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem auf der zivilgesellschaftlichen, politischen sowie wissenschaftlichen Ebene.

Tabelle 2: Die wichtigsten Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien (eigene Darstellung).

| Nachhaltiges Ernährungssystem Stadt Wien | Potentiale | Herausforderungen |
|---|--|--|
| Zivilgesellschaftliche Ebene | <ul style="list-style-type: none"> - Bewusstseinswandel (Suffizienz, Klimawandel, Ausbeutung, ...) - politische Rahmenbedingungen - Beschäftigung mit Alternativen durch Corona - finanzielle Ressourcen für Initiativen, mehr Förderung - Zusammenarbeit und Netzwerkbildung verschiedener Akteur*innen - Gemeinschaftsverpflegung und Gastronomie mit Bildungsgrad | <ul style="list-style-type: none"> - finanzielle Leistbarkeit von Raum, Lager, Fläche (bei <i>Food Coops</i>) |
| Politische Ebene | <ul style="list-style-type: none"> - Kommunikation und Austausch von Initiativen (über Foren/Kanäle) - vielfältige agrarökologische Netzwerke auf globaler Ebene - Öffentlichkeitsarbeit mit regionalen Lebensmitteln aus Wien - gemeinwohlorientierte Nutzung, Gemeinschaft im Vordergrund - Zusammenschluss und Vernetzung - Bildung und Bewusstseins-schaffung - verstärkter Trend zu regionaler, Bio-Ernährung durch Corona - finanzielle Unterstützung (durch die Stadt Wien) - Stadtlandwirtschaft (Gemüse, Wein, Obst) in Wien | <ul style="list-style-type: none"> - Organisations- und Kommunikationsaufwand (Aufgabenverteilung, ...) - Preisgestaltung von nachhaltigen Lebensmitteln - Schwierigkeit einer gesellschaftlichen Breitenwirkung - fehlende finanzielle Unterstützung - Elitärer Ansatz (abhängig von Wissen, Einkommen und Zeit) |
| Wissenschaftliche Ebene | <ul style="list-style-type: none"> - Mittelweg bei nachhaltigen Lebensmitteln (in Anteilen, Quoten) - Unterstützung von Stadt und Magistratsabteilungen in Wien - gesellschaftliches Umdenken bzgl. Ernährung durch Corona - politischer Stellenwert nachhaltiger Ernährungssysteme/EU-Ebene - Verstärkte Vernetzung von Produzent*innen, | <ul style="list-style-type: none"> - Miteinbeziehung von anderen, <i>Mainstream</i> Akteur*innen |

| | | |
|--|--|--|
| | Konsument*innen, Verarbeiter*innen - Verbesserung durch Dialogplattform von Produzent*innen und Konsument*innen | |
|--|--|--|

Tabelle 3: Wichtige Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien (eigene Darstellung).

| Nachhaltiges Ernährungssystem Stadt Wien | Potentiale | Herausforderungen |
|---|---|---|
| Zivilgesellschaftliche Ebene | <ul style="list-style-type: none"> - Sichtbarkeit von Alternativen durch Öffentlichkeitsarbeit - Bewegung durch Vernetzung von verschiedenen Gruppen - Konsumententscheidung als politische Entscheidung - Heraustreten aus der Nische sozialere Politik (für Leistbarkeit von Kauf- und Mietpreisen) - Flächenwidmung und Raumplanung - Bildung und Wissensvermittlung (v.a. für die junge Generation) - Partizipation der Bevölkerung | <ul style="list-style-type: none"> - erschwerte Kommunikation durch Corona (v.a. in <i>Food Coops</i>) - hoher Kommunikations-, Koordinations- und Zeitaufwand (in <i>Food Coop</i>) - Organisation der Gemeinschaft (aktive Mitarbeit) in <i>Food Coops</i> - Flüchtigkeit von Bewusstsein - tiefgreifende, langfristige Veränderungen - historische und gesellschaftliche Strukturen - Mehraufwand (u.a. für Bekanntwerden und Kosten) - Ehrenamt |
| Politische Ebene | <ul style="list-style-type: none"> - Lebensmittel als Gemeingut und Menschenrecht - langsame und gründliche Transformation des Ernährungssystems - Eigeninitiative und Engagement für ALN - Voneinander Lernen (verschiedene Städte: MUFPP, <i>Glasgow Declaration</i> ⁷) - <i>Work in progress</i>-Moment: Beschleunigung von politischen Maßnahmen - genossenschaftliche Ansätze auf städtischer Ebene - klare Definition und konkretes Ziel von Alternativen - soziale Nachhaltigkeitsdimension als wichtiger Bestandteil | <ul style="list-style-type: none"> - hoher Bedarf an Demokratisierung/Partizipation - Gefährdung von Partizipation durch digitale Kommunikation - Machtfrage in Transformation des Ernährungssystems - Mehraufwand (Unterschätzung, falsche Vorstellungen) - Konkurrenz um beschränkten Platz in Wien - fehlende logistische Infrastrukturen (Lagerung und Verkehr) - Freiwilligkeit von Initiativen |

⁷ Die *Glasgow Declaration* ist eine Verpflichtung subnationaler Regierungen, die Klimakrise mittels einer integrierten Ernährungspolitik zu bewältigen, sowie ein Aufruf zum Handeln an die nationalen Regierungen (Glasgow Food and Climate Declaration 2021).

| | | |
|---------------------------------------|--|---|
| | <ul style="list-style-type: none"> - niederschwelliger Zugang (zu Gemeinschaftsgärten etc.) - Partizipation verschiedener Gruppen - Ernährungssouveränität als Handlungsspielraum (für Bürger*innen) - Ernährungsstrategie Wien als Signal (Tierwohl, Klimaschutz) - Bewusstseinswandel (<i>Farm to Fork</i>-Strategie, Klimathema) - Fokus auf Resilienz von Ernährungssystemen durch Corona - Diversität verschiedener Produktions-/ Organisations-systeme | |
| <p>Wissenschaftliche Ebene</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Bildung und Bewusstseins-schaffung für nachhaltige LM - Partizipation der Bevölkerung und Kleinstrukturen - ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien, langsamer Nachhaltigkeitswandel - andere Strategien der Zusammenarbeit, Akzeptanz anderer Ziele - Entwicklung eines Mikrologistik-Konzepts (mit E-Mobilität) - ausreichend Gemüseanbau für Wiener Bevölkerung - Beziehung zwischen Lebensmittelproduzent*innen und -konsument*innen | <ul style="list-style-type: none"> - Vernachlässigung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit - Notwendigkeit einer Strukturänderung, nicht nur Bildung |

Tabelle 4: Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien auf der zivilgesellschaftlichen Ebene (eigene Darstellung).

| Nachhaltiges Ernährungssystem Stadt Wien | | Zivilgesellschaftliche Ebene | |
|---|-------------------|---|--|
| | | Potentiale | Herausforderungen |
| Vernetzung | (13 vs. 3) | <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinschaft, Solidarität und Austausch durch <i>Food Coop</i> (2) - direkte Interaktion/Verbundenheit zwischen Konsument*in/Produzent*in (1) - Bewegung durch Vernetzung von verschiedenen Gruppen (3) - Vereinfachung und Unterstützung von Netzworkebildungsprozessen (1) - Zusammenarbeit und Netzworkebildung verschiedener Akteur*innen (6) | <ul style="list-style-type: none"> - erschwerte Kommunikation durch Corona (<i>bei Food Coops</i>) (3) |
| Landwirtschaftsflächen in Wien | (6 vs. 1) | <ul style="list-style-type: none"> - mehr Flächen für Stadtgemüse (Wien als essbare Stadt) (1) - landwirtschaftliche Flächen in Wien (2) - Flächenwidmung und Raumplanung (3) | <ul style="list-style-type: none"> - Diversität und Größe des Ballungsraums Wien (1) |
| Partizipation | (6 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - aktives Engagement der Zivilbevölkerung (2) - Beitrag von kleinen Bewegungen (1) - Partizipation der Bevölkerung (3) | |
| Bewusstsein | (9 vs. 7) | <ul style="list-style-type: none"> - Konsumententscheidung als politische Entscheidung (3) - Bewusstseinswandel (Suffizienz, Klimawandel, Ausbeutung, ...) (6) | <ul style="list-style-type: none"> - Flüchtigkeit von Bewusstsein (4) - Einschränkungen durch Saisonalität und fehlendes Bewusstsein (2) - Bewusstsein für Ernährungssouveränität als Randerscheinung (1) |
| Bildung | (8 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinschaftsverpflegung und Gastronomie mit Bildungsgrad (5) - Bildung und Wissensvermittlung (v.a. für die junge Generation) (3) | |

| | | |
|---|---|--|
| Finanzielle Ressourcen (9 vs. 17) | <ul style="list-style-type: none"> - finanzielle Ressourcen für Initiativen, mehr Förderung (9) | <ul style="list-style-type: none"> - zu wenig Förderungen für alternative Initiativen (1) - finanzielle Leistbarkeit von Raum, Lager, Fläche (bei <i>Food Coops</i>) (7) - Preis und Wertigkeit von Lebensmitteln (1) - -Attraktivität und Finanzierung (v.a. von Werbung und Marketing) (1) - -Mehraufwand (u.a. für Bekanntwerden, Kosten)(3) - Ehrenamt (4) |
| Auswirkungen der Corona-Pandemie (7 vs. 2) | <ul style="list-style-type: none"> - Mitgliederaufschwung durch Corona (<i>Food Coops</i>) (1) - Beschäftigung mit Alternativen durch Corona (6) | <ul style="list-style-type: none"> - steigende gesellschaftliche Ungleichheit durch Corona (1) - Schwierigkeit neuer Kontakte durch Corona (1) |
| Aufwand (0 vs. 9) | | <ul style="list-style-type: none"> - hoher Kommunikations-, Koordinations- und Zeitaufwand (bei <i>Food Coops</i>) (3) - Organisation der Gemeinschaft (aktive Mitarbeit) in <i>Food Coops</i> (4) - Problematik der Logistik und zeitliche Frage (2) |
| Sichtbarkeit (5 vs. 1) | <ul style="list-style-type: none"> - Miteinplanung von <i>Food Coops</i> in neue Wohngebäude (2) - Sichtbarkeit von Alternativen durch Öffentlichkeitsarbeit (3) | <ul style="list-style-type: none"> - fehlende Sichtbarkeit von alternativen Initiativen (1) |
| Politische Maßnahmen (9 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - <i>Top down</i>-Strategien auf EU-Ebene (1) - politische Rahmenbedingungen (5) - sozialere Politik (für Leistbarkeit von Kauf- und Mietpreisen) (3) | |
| Lebensmittel-Kennzeichnung (2 vs. 2) | <ul style="list-style-type: none"> - strengere, klare Lebensmittelkennzeichnung (2) | <ul style="list-style-type: none"> - unzureichende Lebensmittelkennzeichnung (2) |
| Gesellschaftliche Breitenwirkung (6 vs. 4) | <ul style="list-style-type: none"> - niederschwelliger Zugang zu Alternativen (2) - Heraustreten aus der Nische (4) | <ul style="list-style-type: none"> - Einschränkungen durch Regionalität (2) - Kontinuität (2) |
| Nachhaltigkeitstransformation (2 vs. 10) | <ul style="list-style-type: none"> - soziale Dimension von Nachhaltigkeit (<i>Food Coops</i>) (1) - ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit (1) | <ul style="list-style-type: none"> - kapitalistische Lebensweise (Macht, Geld, Konsum) (2) - tiefgreifende, langfristige Veränderungen (4) - historische und gesellschaftliche Strukturen (4) |

Tabelle 5: Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien auf der politischen Ebene (eigene Darstellung).

| Nachhaltiges Ernährungssystem Stadt Wien | | Politische Ebene | |
|---|-------------------|--|--|
| | | Potentiale | Herausforderungen |
| Vernetzung und Netzwerke | (38 vs. 1) | <ul style="list-style-type: none"> - beständiger Dialog zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen und Politik (1) - gemeinsame Sprache und Reflexion in der Vielfalt für Neues (2) - verstärkter Austausch mit Lebensmittelproduzent*innen (1) - Kommunikation und Austausch von Initiativen (über Foren/Kanäle) (9) - Voneinander Lernen (verschiedene Städte: MUFPP, <i>Glasgow Declaration</i>) (3) - vielfältige agrarökologische Netzwerke auf globaler Ebene (5) - Plattform für Beratung und Hilfestellung (für <i>Food Coops</i>) (1) - Zusammenschluss und Vernetzung (13) - Zusammenarbeit mit dem Gesundheitssystem (1) - Unterstützung bei Vernetzung und Erfahrungsaustausch (2) | <ul style="list-style-type: none"> - Schaffung von Plattformen für Vernetzung und Austausch (1) |
| Partizipation | (12 vs. 9) | <ul style="list-style-type: none"> - Verschiebung Gestaltungsmacht zu Produzent*innen/Konsument*innen (1) - Kontinuität und Konstanz von Engagement (1) - Eigeninitiative und Engagement für ALN (3) - Partizipation verschiedener Gruppen (4) - Ernährungssouveränität als Handlungsspielraum (für Bürger*innen) (3) | <ul style="list-style-type: none"> - hoher Bedarf an Demokratisierung/Partizipation (3) - Problemfelder Saatgut und Gentechnik (für demokratisches LM-System) (1) - Gefährdung von Partizipation durch digitale Kommunikation (3) - demokratische Partizipation (z.B. bei Ernährungsstrategie Wien) (1) - politische Lücke: Wirkmächtigkeit auf politischer Ebene (1) |

| | | |
|---|--|--|
| Auswirkungen der Corona-Pandemie (11 vs. 2) | <ul style="list-style-type: none"> - steigendes Interesse an Direktvermarktung durch Corona (am Land) (1) - verstärkter Trend zu regionaler, Bio-Ernährung durch Corona (6) - Fokus auf Resilienz von Ernährungssystemen durch Corona (4) | <ul style="list-style-type: none"> - Schwächung des Sozialen in Initiativen durch Corona-Maßnahmen (2) |
| Gesellschaftliche Breitenwirkung (5 vs. 12) | <ul style="list-style-type: none"> - Förderung des Zugangs zu Ressourcen (materiell, physisch etc.) (1) - nachhaltiger Ernährungstrend ohne Gentrifizierung (Grätzl, Wien) (1) - niederschwelliger Zugang (zu Gemeinschaftsgärten etc.) (3) | <ul style="list-style-type: none"> - Schwierigkeit einer gesellschaftlichen Breitenwirkung (7) - Elitärer Ansatz (abhängig von Wissen, Einkommen und Zeit) (5) |
| Perzeption von Lebensmitteln (3 vs. 1) | <ul style="list-style-type: none"> - Lebensmittel als Gemeingut und Menschenrecht (3) | <ul style="list-style-type: none"> - Lebensmittel als Ware (1) |
| Transformation des Ernährungssystems (10 vs. 6) <i>- long food movement</i> | <ul style="list-style-type: none"> - verknüpfte Betrachtung von Klima- und Biodiversitätskrise (2) - langsame und gründliche Transformation des Ernährungssystems (3) - aktuell hohe Dynamik der Transformation (v.a. <i>bottom up</i>) (1) - klare Definition und konkretes Ziel von Alternativen (3) - Forschungsbedarf (urbane <i>Food Policies</i>, IPES <i>Food</i>) (1) | <ul style="list-style-type: none"> - Machtfrage in Transformation des Ernährungssystems (3) - Transformation des LM-Systems (<i>Green Deal, Farm to Fork</i>-Strategie) (1) - Finden von Alternativen zum dominierenden LM-System (1) - Nicht-Nachhaltigkeit von kleinen Initiativen (1) |
| Politische Maßnahmen (16 vs. 5) | <ul style="list-style-type: none"> - Bio-Aktionsplan und öffentliche Beschaffung als Potentiale (2) - <i>Work in progress</i>-Moment: Beschleunigung von politischen Maßnahmen (4) - Fortschritte durch positiven Image-Effekt für die Stadt Wien (1) - bürokratische Erleichterungen und Hilfestellungen (2) - Öffentlichkeitsarbeit mit regionalen Lebensmitteln aus Wien (6) - Landtagsbeschluss zur Umsetzung eines Lebensmittelaktionsplans (1) | <ul style="list-style-type: none"> - politische Regierung (Bund, Stadt) in Wien (1) - direkte Betroffenheit von komplexen politischen Entscheidungen (1) - unzureichendes politisches Lobbying (1) - Auflagen/bürokratische Hürden durch MA der Stadt Wien (2) |

| | | |
|---|--|--|
| Diversität von Ansätzen (12 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - genossenschaftliche Ansätze auf städtischer Ebene (4) - Vielfalt von Ansätzen auf urbaner und internationaler Ebene (1) - verschiedene Varianten (Lieferung, Mitarbeit, Mitgliedschaft, ...) (2) - Rotationssysteme für Kontinuität und Wechsel (1) - Diversität verschiedener Produktions-/Organisationssysteme (4) | |
| Landwirtschaftsflächen in Wien (10 vs. 8) | <ul style="list-style-type: none"> - Bereicherung des städtischen Lebens in Wien durch „Nahnatur“ (2) - offensivere Ausweisung von Flächen in Wien (2) - gute Voraussetzungen in Wien (kurze Wege, leistungsfähig, Umland) (1) - Stadtlandwirtschaft (Gemüse, Wein, Obst) Wien (5) | <ul style="list-style-type: none"> - Bevölkerungswachstum in der Stadt Wien (2) - Verlust landwirtschaftlicher Flächen in der Stadt Wien (2) - Konkurrenz um beschränkten Platz in Wien (4) |
| Finanzielle Ressourcen (8 vs. 19) | <ul style="list-style-type: none"> - vermehrte finanzielle Förderungen (Stadt, Land, Staat) (2) - Veränderung von Besteuerung und landwirtschaftliche Förderung (1) - finanzielle Unterstützung (durch die Stadt Wien) (5) | <ul style="list-style-type: none"> - unzureichende Ressourcen von Initiativen (2) - ökonomische Dimension/Wirtschaftlichkeit von Alternativen (2) - Preisgestaltung von nachhaltigen Lebensmitteln (5) - Freiwilligkeit von Initiativen (4) - fehlende finanzielle Unterstützung (6) |
| Aufwand (3 vs. 22) <i>- Standortsuche, Logistik, Zeit, Organisation, Kommunikation, Kosten etc.</i> | <ul style="list-style-type: none"> - weniger Arbeitsaufwand für nachhaltige Lebensmittel (1) - Verfügbarmachen von Lagerräumen (2) | <ul style="list-style-type: none"> - Logistik und Interaktion von kleinbäuerlichen Betrieben (1) - Finden von regionalen, biologischen Produzent*innen für Märkte (2) - Mehraufwand (Unterschätzung, falsche Vorstellungen) (3) - Organisations- und Kommunikationsaufwand (Aufgabenverteilung, ...) (11) - Schwierigkeiten/ FC (Mitglieder, Preise, Lagerraum, Lieferant*innen) (1) - fehlende logistische Infrastruktur (Lagerung und Verkehr) (4) |

| | | |
|---|---|---|
| Soziale Nachhaltigkeit und Gemeinschaft (10 vs. 4) | <ul style="list-style-type: none"> - soziale Nachhaltigkeitsdimension als wichtiger Bestandteil (4) - gemeinwohlorientierte Nutzung, Gemeinschaft im Vordergrund (6) | <ul style="list-style-type: none"> - Fehlen der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit (2) - Konkurrenz unter Produzent*innen (1) - zwischenmenschliche Probleme in kleinen Betrieben (1) |
| Bildung und Wissensvermittlung (9 vs. 3) | <ul style="list-style-type: none"> - Bildung und Bewusstseinschaffung (8) - nachhaltige Verpflegung an Wiener Schulen (1) | <ul style="list-style-type: none"> - Vermittlung von Regeln (biologischer Anbau, Wasserverbrauch, ...) (2) - Fehlendes Wissen bzgl. nachhaltiger, regionaler Lebensmittel (1) |
| Bewusstseinswandel/-schaffung (6 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - Ernährungsstrategie Wien als Signal (Tierwohl, Klimaschutz) (3) - Bewusstseinswandel (<i>Farm to Fork</i>-Strategie, Klimathema) (3) | |
| Umgang mit Lebensmitteln (1 vs. 2) | <ul style="list-style-type: none"> - Kennzeichnung, Transparenz von Lebensmitteln(1) | <ul style="list-style-type: none"> - Qualität von LM auch bei größeren Mengen (1) - mehr Nachfrage als Angebot bzgl. nachhaltiger Lebensmittel (1) |
| Sonstiges (Einfach-Codierungen) (0 vs. 2) | | <ul style="list-style-type: none"> - kaum Schutz von Gemeinschaftsgärten im öffentlichen Raum (1) - Sicherung von Geräten bei Gemeinschaftsgärten (1) |

Tabelle 6: Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien auf der wissenschaftlichen Ebene (eigene Darstellung).

| Nachhaltiges Ernährungssystem Stadt Wien | | Wissenschaftliche Ebene | |
|---|-------------------|---|--|
| | | Potentiale | Herausforderungen |
| Auswirkungen der Corona-Pandemie | (9 vs. 1) | <ul style="list-style-type: none"> - Aufschwung für ALN in Wien durch Corona (1) - Aufmerksamkeit für Alternativen, Zeit für Ernährung durch Corona (2) - gesellschaftliches Umdenken bzgl. Ernährung durch Corona (6) | <ul style="list-style-type: none"> - fehlende non-verbale Kommunikation und Vertrauen durch Corona (1) |
| Bildung | (8 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - Bildung und Bewusstseins-schaffung für nachhaltige LM (3) - Schulungen zu sozialen, basisdemokratischen Prozessen in ALN (1) - Wichtigkeit von Information und Bildung (2) - Kochseminare, neue Rezepte, Kochausbildung (regional, saisonal) (2) | |
| Mittelweg | (5 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - Mittelweg bei nachhaltigen Lebensmitteln (in Anteilen, Quoten) (5) | |
| Partizipation | (5 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - Partizipation der Bevölkerung und Kleinstrukturen (3) - Partizipation von Landwirt*innen (2) | |
| Finanzielle Ressourcen | (2 vs. 8) | <ul style="list-style-type: none"> - mehr Ressourcen für Organisationen und Projekte (1) - Förderung v. praktikablen, langfristigen Lösungen (1) | <ul style="list-style-type: none"> - Ressourcenprobleme in der Arbeit zu Bio, ALN etc. (1) - Sichtbarkeit und Leistbarkeit von alternativen Initiativen (1) - fehlende Unterstützung von Stadt und Staat (1) - Problem von Freiwilligkeit und Zusammenarbeit, Ernährungsrat (2) - Problem von Zeit und freiwilliger Arbeit bei FC (2) - Unterstützung von Direktvermarktung (bei Ortssuche, Miete) (1) |
| Politische Maßnahmen | (16 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - Vereinfachung von bürokratischen Prozessen (2) | |

| | | | |
|---------------------------------------|-------------------|---|--|
| | | <ul style="list-style-type: none"> Unterstützung von Stadt und Magistratsabteilungen in Wien (6) - Entwicklung einer Ernährungsstrategie durch verschiedene Städte (1) - politischer Stellenwert nachhaltiger Ernährungssysteme/EU-Ebene (7) | |
| Vernetzung | (14 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - vermehrte Vernetzung und Austausch zw. Organisationen in Wien (1) - Einbindung der Gastronomie (bei Herkunfts- und Bio-Bezeichnungen) (1) - Verstärkte Vernetzung von Produzent*innen, Konsument*innen, Verarbeiter*innen (6) - Verbesserung durch Dialogplattform von Produzent*innen & Konsument*innen (6) | |
| Logistik | (4 vs. 3) | <ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung eines Mikrologistik-Konzepts (mit E-Mobilität) (3) - Attraktivierung von Märkten (Logistik, Öffnungszeiten) (1) | <ul style="list-style-type: none"> - Mangel an Standplätzen auf Wiener Märkten (1) - Mehr Abholstellen und Online-Bestellung (2) |
| Landwirtschaftsflächen in Wien | (5 vs. 1) | <ul style="list-style-type: none"> - landwirtschaftliche Anbauflächen in Wien (1) - ausreichend Gemüseanbau für Wiener Bevölkerung (4) | <ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung und Inwertsetzung landwirtschaftliche Flächen in Wien (1) |
| Position der Stadt Wien | (3 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - gute Position Wiens im internationalen Vergleich (Mitglied <i>Organic City Network</i>⁸) (1) - Diversität von ALN in Wien (1) - Saatgut für biologische LM aus samenfesten Sorten (Stadt Wien) (1) | |
| Digitalisierung | (4 vs. 0) | <ul style="list-style-type: none"> - digitalisierte Herkunftsbezeichnung bei LM (z.B. QR-Code) (1) - Digitalisierung von Dialog-Plattformen und Netzwerken (1) - Errichtung automatisierter Abholstellen (auch Corona bedingt) (2) | |

⁸ *Organic Cities Network Europe* ist die paneuropäische Organisation, welche die verschiedenen Bio-Städte in den EU-Mitgliedsstaaten repräsentiert. Die Zielsetzung der Organisation besteht darin, die Förderung ökologischer Lebensmittel und Landwirtschaft auf europäischer Ebene zu unterstützen (*Organic Cities Network Europe* 2021).

| | | | |
|--------------------------------------|------------------|--|---|
| Nachhaltigkeitstransformation | (7 vs. 6) | <ul style="list-style-type: none"> - langer Prozess, aber kleine Erfolgsschritte (1) - ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien, langsamer Nachhaltigkeitswandel (3) - Beziehung zwischen Lebensmittelproduzent*innen und -konsument*innen (3) | <ul style="list-style-type: none"> - Abwägung von zielführenden und Fehlentwicklungen (1) - Grenzen von ALN: teilweise Nicht-Nachhaltigkeit von Kleinstrukturen (1) - Forderung und Förderung von mehr Ernährungsdemokratie (1) - Notwendigkeit einer Strukturänderung, nicht nur Bildung (3) |
| Regional und Bio | (3 vs. 6) | <ul style="list-style-type: none"> - Bio-Landwirtschaft als Klimaschutz (1) - Wert von Nähe u. Regionalität bei Lebensmitteln (2) | <ul style="list-style-type: none"> - Ambivalenz von regional produzierten Lebensmitteln (2) - Kombination der regionalen und ökologischen Dimension bei LM (2) - regionale, Bio-Lebensmittel für Gemeinschaftsverpflegung in Wien (1) - unterschiedliche Akzeptanz von Regional und Bio (1) |
| Pluralität von Akteur*innen | (3 vs. 7) | <ul style="list-style-type: none"> - andere Strategien der Zusammenarbeit, Akzeptanz anderer Ziele (3) | <ul style="list-style-type: none"> - andere Umsetzung und Prioritäten von Akteur*innen in Wien (1) - Pluralität von Akteur*innen, andere Definition von Nachhaltigkeit (1) - Miteinbeziehung von anderen, <i>Mainstream</i> Akteur*innen (5) |
| Soziale Nachhaltigkeit | (0 vs. 6) | | <ul style="list-style-type: none"> - Generationenkonflikte in der Arbeit zu nachhaltigen LM-Systemen (1) - zwischenmenschliche Probleme in ALN (1) - Vernachlässigung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit (3) - interne Probleme/ FC: Preise, Mitglieder, Wissen, Verantwortung (1) |
| Aufwand | (0 vs. 3) | | <ul style="list-style-type: none"> - hoher Überprüfungsaufwand von LM-Zertifikaten (1) - gemeinschaftlicher Organisations- und Planungsaufwand von ALN (1) |

| | | |
|---|---|---|
| | | - Marketingaufwand und Investitionen für landwirtschaftliche Produzent*innen (1) |
| Gesellschaftliche Breitenwirkung (0 vs. 3) | | - schwierige Erreichbarkeit v. bestimmten Gruppen (1) - elitäre Ansicht von Ernährungsdemokratie (2) |
| Umgang mit Lebensmitteln (12 vs. 1) | - traditionelle LM-Verarbeitungsmethoden (z.B. Fermentation) (2) - innovative Konzepte und Experimente im Anbau von Wintergemüse (1) - Mindestkriterien auch bei konventionellen Lebensmitteln (1) - Verwendung von Lebensmitteln im Überschuss, minderer Qualität (1) - Ausweitung von Produktgruppen (bei <i>Food Coops</i>) (2) - Vermittlung einer Geschichte zu den LM (2) - Kennzeichnung von Lebensmitteln (1) - Vermeidung von Lebensmittelabfällen und Verpackungsmaterial (2) | - Billigstpreisprinzip der Gastronomie (1) |

Aus der Zusammenfassung der Ergebnisse in den Tabellen wird deutlich, dass eine Vielzahl von Potentialen und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien besteht. Auf allen drei Ebenen wurde die Vernetzung als wichtiges Potential und die finanzielle Leistbarkeit als bedeutende Herausforderung gesehen (vgl. Tabelle 2 und 3).

Dasselbe Bild zeigt sich bei einer konkreten Betrachtung der zivilgesellschaftlichen Ebene (siehe Tabelle 4). Auf der politischen Ebene gilt ebenso die Vernetzung als das größte Potential, wohingegen der Aufwand als die größte Herausforderung eingestuft wird (siehe Tabelle 5). Auf der wissenschaftlichen Ebene wird den politischen Maßnahmen das größte Potential zugesprochen, während wiederum die finanziellen Ressourcen die größte Herausforderung bilden (siehe Tabelle 6). Eine genaue Auswertung und Evaluierung der Ergebnisse werden im folgenden Kapitel vorgenommen.

7. Auswertung und kritische Diskussion der Ergebnisse

Dieses Kapitel liefert eine Analyse der Potentiale und Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Es werden Schnittstellen sowie Besonderheiten untersucht und es erfolgt eine Nachhaltigkeitsbewertung der Ergebnisse. Generell zur Vorgehensweise ist anzumerken, dass sich manche Codes mehreren Oberkategorien zuordnen lassen. So ist beispielsweise der Punkt der sozialeren Politik unter der Kategorie politische Maßnahmen eingeordnet, würde aber ebenso zur Kategorie finanzielle Ressourcen passen, da es in diesem Fall auch um leistbare Kauf- und Mietpreise geht. Um Doppelungen zu vermeiden, wurden alle Codes aber jeweils nur einer Kategorie zugeordnet. Nichtsdestotrotz hängen die Kategorien zusammen und wirken sich dementsprechend aufeinander aus, es besteht also eine Interdependenz gemäß der Akteur-Netzwerk-Theorie.

7.1. Die jeweils größten Potentiale und Herausforderungen pro Ebene

Durch Aufsummierung der Codierungen pro Oberkategorie auf der zivilgesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Ebene, lassen sich die größten Potentiale und Herausforderungen je Ebene quantitativ ermitteln (siehe Tabellen 4, 5 und 6). Die Sprecher*innen der **zivilgesellschaftlichen Ebene** sehen die größten Chancen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien in der Vernetzung, in den politischen Maßnahmen sowie in der Bildung. Demgegenüber werden die finanziellen Ressourcen, der Aufwand sowie die Nachhaltigkeitstransformation als die größten Herausforderungen für ein sozial gerechtes und ökonomisch wie ökologisch zukunftsfähiges Ernährungssystem in Wien eingestuft (für genaue Codierungen siehe Tabelle 4). Für die Sprecher*innen der **politischen Ebene** liegen die größten Potentiale für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien ebenso in der Vernetzung und in Netzwerken, in den politischen Maßnahmen sowie auch in der Diversität von Ansätzen. Wohingegen die finanziellen Ressourcen und der Aufwand auch auf dieser Ebene als die größten Grenzen für ein faires und resilientes Ernährungssystem in Wien eingeordnet werden (siehe Tabelle 5). Den Sprecher*innen der **wissenschaftlichen Ebene** zufolge, bilden die politischen Maßnahmen, die Vernetzung sowie der Umgang mit Lebensmitteln die größten Chancen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien. Währenddessen werden wieder die finanziellen Ressourcen, die Nachhaltigkeitstransformation und die soziale Nachhaltigkeit als die größten Herausforderungen für ein sozial gerechtes und zukunftsfähiges Ernährungssystem in Wien kategorisiert (siehe Tabelle 6).

Überschneidungen auf allen drei Ebenen

Auf allen drei Ebenen werden die Vernetzung sowie die politischen Maßnahmen übereinstimmend als die größten Potentiale für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien gesehen. Demgegenüber stehen einstimmig – auf der zivilgesellschaftlichen, auf der politischen sowie auf der wissenschaftlichen Ebene – die finanziellen Ressourcen als die größte Herausforderung für ein sozial, ökonomisch und ökologisch faires Ernährungssystem in Wien.

Weitere Überschneidungen zwischen zwei Ebenen

Auf der zivilgesellschaftlichen sowie auf der politischen Ebene gilt der Aufwand als eine der größten Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien. Die Nachhaltigkeitstransformation wird sowohl auf der zivilgesellschaftlichen als auch auf der wissenschaftlichen Ebene als große Herausforderung gesehen.

Erwähnung auf einer Ebene

Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene wurde der Bildung ein bedeutendes Potential für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien zugesprochen, während die Diversität von Ansätzen als ein großes Potential auf der politischen Ebene gilt. Eine Chance auf der wissenschaftlichen Ebene liegt im Umgang mit Lebensmitteln, wohingegen in der sozialen Nachhaltigkeit eine wichtige Herausforderung für ein sozial gerechtes und ökonomisch wie ökologisch zukunftsfähiges Ernährungssystem in der Stadt Wien liegt. Folgendes Zitat einer Akteurin der wissenschaftlichen Ebene verdeutlicht diesen Sachverhalt:

*„ ... aber da wird oft der soziale Teil von Nachhaltigkeit vergessen und da können die Konsument*innen wenig machen. Das sind wirklich die Strukturen, die sich ändern müssen, von dem Bauer/der Bäuerin im Süden, von dem/der Fahrradfahrer*in von Lieferando in der Stadt. Das sind alle billige Arbeitskräfte im Ernährungssystem und man muss nicht nach Brasilien fahren, um das zu sehen. Man sieht das auch in Wien in der Gastronomie, aber auch Erntehelfer*innen. Wir haben's jetzt in der Corona-Zeit auf jeden Fall gesehen.“*

7.2. Schnittstellen und Einfach-Nennungen auf jeweils einer Ebene

Betrachtet man die Schnittstellen von Potentialen und Herausforderungen auf jeweils einer Ebene, so wurden bei den **zivilgesellschaftlichen Initiativen** folgende Oberkategorien als Potential wie auch als Herausforderung genannt: Vernetzung, Landwirtschaftsflächen in Wien, Bewusstsein, finanzielle Ressourcen, Auswirkungen der Corona-Pandemie, Sichtbarkeit, Lebensmittel-Kennzeichnung, gesellschaftliche Breitenwirkung sowie Nachhaltigkeits-transformation. Nur als Potential genannt wurden die Kategorien Partizipation, Bildung und politische Maßnahmen. Während als Herausforderung lediglich der Aufwand erwähnt wurde. Auf der **politischen Ebene** kristallisierten sich bei den Interviews die nachfolgenden Schnittstellen zwischen Potentialen und Herausforderungen heraus: Vernetzung und Netzwerke, Partizipation, Auswirkungen der Corona-Pandemie, gesellschaftliche Breitenwirkung, Perzeption von Lebensmitteln, Transformation des Ernährungssystems, politische Maßnahmen, Landwirtschaftsflächen in Wien, finanzielle Ressourcen, Aufwand, soziale Nachhaltigkeit und Gemeinschaft, Bildung und Wissensvermittlung sowie Umgang mit Lebensmitteln. Lediglich als Potential gesehen wurden die Kategorien Diversität von Ansätzen und Bewusstseinswandel/-schaffung. Nur zu den Herausforderungen wurden sonstige Punkte gezählt, die sich keiner Überkategorie zuordnen lassen. In den Interviews auf der **wissenschaftlichen Ebene** ließen sich Schnittstellen zwischen folgenden Kategorien feststellen: Auswirkungen der Corona-Pandemie, finanzielle Ressourcen, Logistik, Land-

wirtschaftsflächen in Wien, Nachhaltigkeitstransformation, Regional und Bio, Pluralität von Akteur*innen sowie Umgang mit Lebensmitteln. Nur als Potential genannt wurden die Kategorien Bildung, Mittelweg, Partizipation, politische Maßnahmen, Vernetzung, Position der Stadt Wien und Digitalisierung. Im Kontrast dazu wurden soziale Nachhaltigkeit, Aufwand sowie gesellschaftliche Breitenwirkung lediglich als Herausforderungen eingestuft.

Dies zeigt deutlich, wie individuell und unterschiedlich die Anschauungen der befragten Personen sind, häufig ist es eine Ansichts- bzw. Auslegungssache. Man kann beispielsweise in der Partizipation gleichzeitig eine Chance wie auch eine Herausforderung sehen. Diese kann aber auch sehr positiv rein als bedeutendes Potential oder eher negativ als große Herausforderung für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien gewertet werden. Je nach Herangehensweise kann wohl jede, der in den Interviews genannten Kategorien sowohl zu einem Potential als auch zu einer Herausforderung werden. Ziel ist es, zu überlegen, wie aus den Herausforderungen Potentiale entstehen können, also welcher Weg dorthin führt. So können beispielsweise die Vereinfachung von Netzwerkbildungsprozessen sowie die Reduzierung bürokratischer Hürden dazu beitragen, die Schaffung von Plattformen für Vernetzung und Austausch zu erleichtern. Denn diese Vernetzungsmöglichkeiten werden mitunter als die wichtigsten Potentiale für ein nachhaltiges und regionales Ernährungssystem in der Stadt Wien gesehen.

7.3. Ebenen-übergreifende Schnittstellen

Je nach Umgang kann ein Potential zu einer Herausforderung werden und umgekehrt, bspw. hat Corona einen generellen Aufschwung für ALN (in Wien) bewirkt, aber gleichzeitig die Vernetzung sowie die soziale Dimension von Nachhaltigkeit im Sinne der Gemeinschaft geschwächt, welche eine essentielle Komponente ebendieser ALN darstellt. Aus diesem Grund können die Auswirkungen der Corona-Pandemie gleichzeitig als Potential sowie auch als Grenze für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien gewertet werden. Dies wurde von den Sprecher*innen auf allen drei Ebenen genannt. Somit können die Auswirkungen der Corona-Pandemie als eine ebenen-übergreifende Schnittstelle bzw. Oberkategorie gezählt werden. Dasselbe gilt – wie bereits erwähnt – für die finanziellen Ressourcen, die auf allen drei Ebenen sehr häufig sowohl als Potential wie auch als Herausforderung für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien genannt wurden. Eine weitere ebenen-übergreifende Schnittstelle bilden die Landwirtschaftsflächen in der Stadt Wien. Diese sind laut allen Akteur*innen ein bedeutendes Potential, können aber auch zu einer Herausforderung werden, bspw. durch hohe Pachtpreise.

7.4. Bewertung nach den drei Dimensionen von Nachhaltigkeit

Bewertet man die Ergebnisse der Interviews nach den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch, sozial), so ergibt sich folgendes Bild (siehe Abbildung 20). Der ökologischen Dimension kann beispielsweise die biologische sowie die regionale bzw. urbane

Landwirtschaft (in Wien) zugeordnet werden, da diese aktiven Klimaschutz leistet. In der ökonomischen Dimension spielen die finanziellen Ressourcen für sowie die Leistbarkeit von Alternativen Lebensmittelnetzwerken in Wien eine bedeutende Rolle. Gemeinschaft, Partizipation und Vernetzung sowie auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf diese gesellschaftlichen (Lebens-)Bereiche fungieren als wichtige Bestandteile der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit.

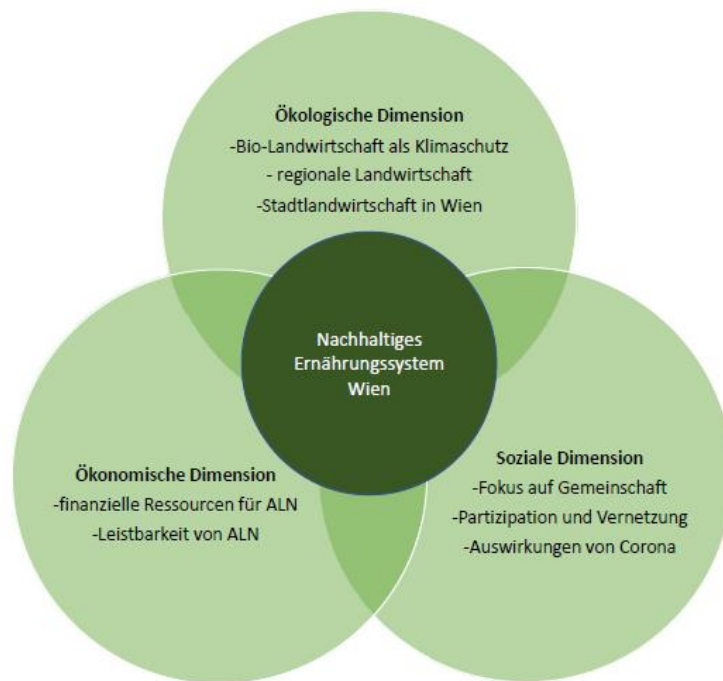


Abbildung 20: Anwendung der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit auf das Ernährungssystem in der Stadt Wien (eigene Darstellung).

7.5. Besonderheiten auf allen drei Ebenen und spezifisch in Wien

Auf der **zivilgesellschaftlichen Ebene** wurde im Speziellen der Raumplanung sowie der Flächenwidmung bedeutendes Potential zugeschrieben, einen Beitrag zum Erhalt der landwirtschaftlichen Flächen in Wien zu leisten. Wie bereits erwähnt, waren auf der **politischen Ebene** insbesondere die Punkte der sozialen Nachhaltigkeitsdimension sowie der Nachhaltigkeitstransformation auffallend. Besonderheiten auf der **wissenschaftlichen Ebene** waren vor allem die folgenden Aspekte: Der Mittelweg bei nachhaltigen Lebensmitteln, die Digitalisierung, die Kombination von Regional und Bio sowie die Beziehung zwischen Lebensmittelproduzent*innen und -konsument*innen. Die landwirtschaftlichen Flächen in Wien sind eine Besonderheit der Stadt. Diese bergen ein großes Potential für ein nachhaltiges und regionales Ernährungssystem in Wien. Wenn diese Flächen allerdings zu hohen Preisen verpachtet werden, so verwandelt sich dieses wichtige Potential in die Herausforderung der

finanziellen Ressourcen. Diese wurden von allen befragten Akteur*innen am häufigsten genannt und als größte Herausforderung für ein ganzheitlich faires und resilientes Ernährungssystem in Wien eingestuft. Denn hohe Pachtpreise – in Wien wie auch in anderen vergleichbaren Städten – untergraben die Leistbarkeit der innerstädtischen Landwirtschaftsflächen und verringern dadurch auch den Zugang bzw. die Niederschwelligkeit, was wiederum die gesellschaftliche Breitenwirkung eines nachhaltigen Ernährungssystems in der Stadt unmöglich macht. Eine weitere Besonderheit in Wien ist das ÖkoKauf-Programm der Stadt, welches auch auf internationaler Ebene als vorbildhaft gilt. So verfügt die Gemeinschaftsverpflegung der Stadt Wien über einen Bio-Anteil von 30 Prozent (Roth und Kromp 2016). Ziel ist es, langfristig auf eine allgemeine Nachhaltigkeitstransformation bzw. spezifisch im Bereich des Ernährungssystems auf ein sogenanntes *long-food-movement* hinzuwirken. Der Begriff des *long-food-movement* bezieht sich auf den nachhaltigen Wandel von Ernährungssystemen. Dieser Prozess geht langsam vonstatten, führt nur in kleinen Schritten zur erfolgreichen Zielerreichung und benötigt deshalb einen entsprechend langen Atem, im Sinne von viel Durchhaltevermögen. Im Hinblick auf die Zukunft wäre es wichtig die Dynamik, welche die Corona-Pandemie in die Entwicklung von Alternativen Lebensmittelnetzwerken im Allgemeinen und konkret auch in Wien gebracht hat, zu nutzen. Der durch Corona bedingte Aufschwung sowie das gestiegene Bewusstsein für ALN sind viel zu wertvoll und sollten – laut der Aussage einer Sprecherin der zivilgesellschaftlichen Ebene – nicht so kurzfristig bleiben *„wie das Klatschen am Balkon für die Pflegekräfte während der Pandemie.“*

8. Zukunftsausblick: Die Visionen der verschiedenen Akteur*innen

Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene wird die Vision als ein Umdenken in Bezug auf Lebensmittel beschrieben. Darunter fällt sowohl die soziale Gerechtigkeit, die Wertigkeit von Lebensmitteln und die Thematik der Lebensmittelabfälle als auch die Berücksichtigung des Tierwohls.

„Das bedeutet aber auch, dass eine gewisse Fairness bestehen muss über Ländergrenzen hinaus, dass nicht nur weil ich jetzt weiter aus dem Osten quasi Lebensmittel beziehe dort nur noch Dumpingpreise gezahlt werden müssen und dementsprechend wir auf dem Inländischen sitzen bleiben. Also hier braucht's glaub ich ein allgemeines Umdenken und natürlich ... die Wertigkeit von Lebensmitteln. Also hier braucht's für mich ein gewaltiges Umdenken hin zu, was sind Lebensmittel wert, wieviel Energie, wieviel Kosten entstehen allein nur bei der Produktion. Food Waste ist da ganz ein großes Thema für mich, wo ich sag, das muss angegangen werden. Und ich bin aber auch ein großer Individualist und von daher auch absolut dafür zu sagen, es braucht diese Vielfalt auch der Ernährungsmöglichkeiten. Und was für mich aber genauso hineinspielt ... ist das Tierwohl.“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

Auf der politischen Ebene bildet die finanzielle Leistbarkeit von nachhaltig erzeugten Lebensmitteln die Vision. Außerdem wird eine Änderung der politischen Maßnahmen hinsichtlich

Besteuerung und Förderung in der Landwirtschaft gewünscht, welche unter die sogenannten *top down*-Prozesse fallen.

„... ich würde es schön ... und wichtig finden, wenn nicht immer die nachhaltige Option die teurere Option ist. Also das find ich macht's wirklich schwer, dass man mehr Menschen erreicht damit ...“

Aber insgesamt sollt halt irgendwie die Besteuerung sich ändern und auch die Förderung in der Landwirtschaft sich ändern. Dass dieses Problem gelöst wird, dass es eben oft so ganz billige Sachen gibt, wo aber die externen Kosten dann ganz einfach ... groß sind, wo man gar nicht weiß, wo die überall anfallen ...“ (Sprecherinnen politische Ebene)

Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene besteht ebenso der Wunsch nach einer Änderung der politischen Maßnahmen, in diesem Fall geht es um ein Verbot von industriellen Landwirtschaftspraktiken und eine entsprechende Verankerung in der Gesetzgebung. Betont wird außerdem die Notwendigkeit von *top down*-Prozessen für eine Nachhaltigkeitstransformation.

„..., dass diese Gesetzgebungen, die eben diese Wahnsinnssachen in Bezug auf landwirtschaftliche Produktion noch immer ermöglichen, dass die endlich gestoppt werden. Und das, glaube ich, ist dann für diese Alternativen Netzwerke, also die treffen sich dann ... was von unten kommt, ..., das ist immer klein und Nische, ja und es muss eben auch von der oberen Ebene, was runterkommen, sodass wirklich eine Transformation möglich ist.“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

Auf der wissenschaftlichen Ebene ist die Vision eine Beschäftigung mit dem Ernährungssystem auf urbaner und kommunaler Ebene, in dem Sinne, dass in Kooperation mit den Lebensmittelproduzent*innen eine Ernährungsstrategie erarbeitet wird. Gewünscht wird generell auch mehr Forschung zur Thematik nachhaltiger Ernährungssysteme sowie mehr Verantwortungsübernahme von Seiten der Politiker*innen.

*„..., dass sich mehr Städte mit ihrem Ernährungssystem beschäftigen. Also nicht nur die Stadt Wien, sondern auch andere Städte. Dass man da mal Ist-Bestandsanalysen macht, schaut, was eigentlich in der Stadt oder dem Umland produziert wird, leicht verfügbar ist und einfach schaut, wo wären die Stellschrauben im Ernährungssystem, wo man noch etwas verbessern könnte in Richtung nachhaltiges Ernährungssystem. Das ist genau das, was jetzt auch eben durch die politischen Prozesse auch gewünscht und die Vision ist. Dass da die Wertschöpfungsketten nachhaltiger werden und dass sich auch auf kommunaler Ebene, jede auch kleinere Stadt mit dem Thema beschäftigt, nicht nur Großstädte wie Berlin oder Wien. Dass da wirklich eine Strategie, eine Ernährungsstrategie überlegt wird, genau, und das ein bisschen mehr in die Hand genommen wird seitens der Verantwortlichen in den Städten halt gemeinsam mit den Landwirt*innen ...“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)*

Ein Wunsch auf der wissenschaftlichen Ebene ist die Sichtbarkeit von sowie der niederschwellige Zugang zu entsprechenden Initiativen in Wien. Auch die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Akteur*innen wird genannt, wobei Verständnis, Dialog und Akzeptanz als wichtige Aspekte zugrunde liegen sollten.

„..., dass diese ganzen Initiativen sichtbar sind für die Menschen, dass man mehr Zugang zu diesen Initiativen hat. Auch das ist natürlich zeitabhängig von den Leuten, wieviel Zeit sie haben und auch preislich. Wer kann sich das leisten? Kann man vielleicht irgendwo ein solidarisches System entwickeln, dass andere Leute sich das leisten können? Oder kann vielleicht die Stadt oder der Staat diese Leute unterstützen, dass sie sich was leisten können ...“

*„... zurück zu Ernährungdemokratie, dass die Akteur*innen einfach öfter zusammenkommen, ganz verschiedene Akteur*innen vom System, und miteinander reden. Was wollen die alle? Und vielleicht kann ich keine Lösung finden, aber zumindest wissen, was die Meinung von dem anderen ist und wieso ist es so. Und nicht nur einfach sagen Supermärkte sind die Bösen und die Food Coops sind die Guten, sondern einfach die beiden Seiten sehen. Und von Konsument*innenseite auch, nicht alle Konsument*innen können oder wollen in einer Food Coop dabei sein. Also man kann, soll einfach verstehen, dass es gemütlicher ist, in den Supermarkt zu gehen und alles zu kaufen, was man will und nach Hause ohne sich Gedanken zu machen. Man kann damit einverstanden sein oder nicht, aber man kann's verstehen und da braucht's viel Dialog und das ist mühsam.“ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)*

Eine Vision auf der politischen Ebene ist die gesellschaftliche Breitenwirkung von Alternativen Lebensmittelnetzwerken in Wien, die derzeit noch eher als Nischen- oder Pionierprojekte gelten. Dieser Prozess wird häufig auch als Heraustreten aus der Nische bezeichnet.

„... die verschiedenen Ansätze, also wenn die dann auch mehr an Kraft gewinnen ... jetzt ist es schon noch ein Nischenleben, ja, es lebt bei den ganz engagierten Leuten eigentlich, ja, bei den ganz bewussten, ... diese Breitenwirkung fehlt ja eigentlich ... Also es ist eine Pionierphase nach wie vor ...“ (Sprecherin politische Ebene)

Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene sind mehr landwirtschaftliche Flächen in der Stadt eine bedeutende Vision. Gewünscht werden auch neue Möglichkeiten für Ernährung in der Stadt und, dass Wien zu einer „Essbaren Stadt“ wird. Mit dem Begriff „Essbare Stadt“ werden unterschiedliche Projekte bezeichnet, die den urbanen Raum für den Anbau von Nahrungsmitteln nutzen. Das Konzept der „Essbaren Stadt“ basiert auf dem ganzheitlichen, dreidimensionalen Ansatz der Nachhaltigkeit: So werden die ökologische Dimension (bspw. durch Förderung der Artenvielfalt, Klimaschutz durch CO₂-Bindung), die soziale Dimension (u.a. durch Gemeinschaft, Bildung, Inklusion der Bevölkerung) und die ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit (z.B. durch Nutzpflanzenproduktion, kommunale Resilienz, Re-Lokalisierung der Nahrungsmittelproduktion) gewährleistet. Bei entsprechender öffentlicher Zugänglichkeit und aktiver Partizipation der Stadtbewohner*innen erfolgt keine Trennung zwischen

Produktion und Distribution der Lebensmittel bzw. zwischen Produzent*innen und Konsument*innen (Essbare Stadt 2021).

„..., dass es mehr von diesen Flächen auch geben sollte. Dass diese Gemeinschaftsgärten mit diesen Hochbeeten zwar immer eine nette Idee sind, aber dass man da auch ruhig mehr Flächen freigeben kann für so Stadtgemüseanbau einfach.“

„... Auch mehr Möglichkeiten für so neue Ideen, wie wir uns in der Stadt ernähren können. Vielleicht wird irgendwann, genau, das wäre schön, wenn Wien eine „Essbare Stadt“ wäre. Wenn's wieder mehr Obstbäume geben würde statt Kirschlorbeer, und wenn man einfach von einem Baum irgendwo eine Nuss runternehmen kann oder auch Äpfel und sich nicht darüber beschweren muss im Herbst, dass da Matsch auf der Straße liegt, sondern man sich denkt: „Mei, ah wie super, es ist ein Kriacherl auf den Boden gefallen und es ist jetzt alles lila!“ Und nicht zu sagen: „Ah, jetzt bin ich in ein Kriacherl gestiegen und muss meinen Schuh putzen.“ Also das wäre vielleicht auch ganz schön. Ja, die Stadt ein bisschen „essbarer“ zu machen ...“ (Sprecherin zivilgesellschaftliche Ebene)

Die Vision auf der politischen Ebene ist eine andere Perzeption von Lebensmitteln und auch ein anderer Diskurs darüber. Demnach sollen Lebensmittel nicht mehr wie bisher als Ware und reines Wirtschaftsgut (*commodity*) gesehen werden, sondern als Gemeingut (*commons*) bzw. Mittel zum Leben. Gewünscht wird, dass für die breite Allgemeinheit ein Zugang zu nachhaltigen Lebensmitteln besteht und dass alle in der Landwirtschaft tätigen Personen faire und existenzsichernde Löhne erhalten.

*„Es wird ganz anders über Lebensmittel diskutiert ... in der Bildung, in der Forschung, also da sind überall große Veränderungen passiert, aber genau, vielfältiger, diversifizierter, irgendwie auch komplexer. Aber die Komplexität ... harmoniert sehr gut mit der Tatsache, dass die Menschen auch sehr vielfältig sind und so Zugang zu ganz unterschiedlichen Expertisen und Wissensbeständen ... von den Menschen kommt sozusagen. Also das greift auch ganz anders ineinander wie derzeit, mit so Alternativen in einem Scheuklappensystem ... Man hat Alternativen gefunden zu jenseits von „Je billiger, desto besser!“ und der Zugang zu Lebensmitteln für alle, zu guten, gesunden Lebensmitteln, ist sozusagen wesentlich ein Ziel. Und das lässt sich vereinbaren ... mit existenzsichernden und guten Lebensbedingungen der Menschen, die die Lebensmittel produzieren, angefangen von den Erntearbeiter*innen bis hin zu den Kleinbäuer*innen, die viel, viel mehr sind als heute.“ (Sprecher politische Ebene)*

Auf der wissenschaftlichen Ebene ist die abschließende Vision für die Zukunft, einen Mittelweg bei nachhaltigen Lebensmitteln zu finden und die soziale Dimension von Nachhaltigkeit, im Sinne der persönlichen Ressourcen und Kapazitäten, zu berücksichtigen.

„..., dass da noch mehr Austausch stattfindet für die Zukunft. Und ja, dass sich eben die Leute nicht damit verausgaben unnötig Perfektionismus zu betreiben, sondern eben das zu betreiben, was wir tatsächlich schaffen ohne sich zu verausgaben, ohne dass sie dann sagen: „Ich hab's

*probiert, aber nach einem Jahr bin ich zusammengeklappt und jetzt mache ich nichts mehr!“
Sondern, dass ich sage. „Das schaffe ich langfristig!““ (Sprecherin wissenschaftliche Ebene)*

Ein wesentliches Fazit aus allen Interviews ist die **Notwendigkeit einer Strukturveränderung** im Ernährungssystem, denn Information allein ist nicht ausreichend für einen Wandel des Systems. Folgendes Zitat einer Sprecherin der wissenschaftlichen Ebene hebt diesen Sachverhalt besonders deutlich hervor.

*„Es ist aber auch ein bisschen naiv zu sagen, wenn die Konsument*innen genug Information haben, würden sie nachhaltiger konsumieren, weil wenn man die Strukturen nicht ändert, wird sich auch nicht so viel ändern. Man kann nicht immer sagen, die Konsument*innen sind schuld und alles auf sie verschieben. Es muss sich etwas in den Strukturen auch ändern, damit die Konsument*innen dann diese Verantwortung oder den Teil von ihrer Verantwortung übernehmen können.“*

Gefordert sind also *top down*-Prozesse von Politiker*innen zugunsten der Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungssystems. Erst dadurch wird auch *bottom up* durch die Bürger*innen mehr Engagement und Übernahme von Verantwortung möglich. Die nachfolgende Abbildung zeigt eine Zusammenschau der unterschiedlichen Visionen auf allen drei Ebenen.



Abbildung 21: Visionen der Akteur*innen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in der Stadt Wien (eigene Darstellung).

Legende: grün = zivilgesellschaftliche Ebene; orange = politische Ebene; gelb = wissenschaftliche Ebene

9. Conclusio

Abschließend wird ersichtlich, dass bedeutende Potentiale für ein nachhaltiges und resilientes Ernährungssystem in der Stadt Wien bestehen. So gibt es eine Vielzahl von Alternativen Lebensmittelnetzwerken in Wien, die sich mit den Aussagen der Akteur-Netzwerk-Theorie in Bezug setzen lassen, beispielsweise mit dem Aspekt der Vernetzung oder des Respekts gegenüber der Umwelt. Zudem versuchen die ALN in Wien eine Beziehung zwischen Lebensmittelproduzent*innen und -konsument*innen aufzubauen. Dies entspricht dem Ansatz von „*embeddedness*“, nach dem die Produktion und der Konsum von Lebensmitteln wieder in ihren jeweiligen sozialen, ökonomischen und ökologischen Kontext eingebettet werden. Ambitionierte Zielsetzungen und Abkommen zu nachhaltigen Ernährungssystemen existieren auf der globalen, europäischen und nationalen Ebene (SDGs, EGD etc.), allerdings erschwert deren Nicht-Verbindlichkeit oftmals die tatsächliche Durchsetzung in die Praxis. Da globale und lokale Phänomene gemäß der ANT zusammenhängen, wirken sich diese auch auf die urbane Ebene aus.

In der Stadt Wien engagieren sich bereits zahlreiche Initiativen und Akteur*innen im Bereich nachhaltiger Ernährung und die Popularität von nachhaltig sowie regional erzeugten Lebensmitteln steigt kontinuierlich, was durch die Corona-Pandemie noch verstärkt wurde. Dies wurde von allen Interviewpartner*innen einstimmig bestätigt, wobei sich aber die Frage stellt, ob dieser Schwung von kurz- oder langfristiger Dauer sein wird.

Nichtsdestotrotz spielt die Corona-Krise eine wichtige Rolle beim Bewusstseinswandel. Denn sie bewirkte unter den Konsument*innen eine steigende Nachfrage nach biologischen und regionalen Produkten, was entsprechend zum Trend der Nachhaltigkeit sowie zum Boom der Bio-Branche beigetragen hat. Außerdem ist der Thematik nachhaltiger Ernährungssysteme dadurch mehr allgemeine und mediale Präsenz zuteilgeworden. Diese Sichtbarkeit wurde gleichzeitig auch auf der politischen Ebene verstärkt, in besonderem Maß durch den *Green Deal* der Europäischen Union und die darin enthaltene *Farm to Fork*-Strategie.

Speziell in Wien besteht ein hohes landwirtschaftliches Versorgungspotential, insbesondere im Hinblick auf Gemüse, und es gibt im Vergleich zu anderen Städten relativ viele innerstädtische Landwirtschaftsflächen. Allerdings bleibt die Frage nach der optimalen Ausschöpfung dieses Potentials bestehen. Ebenso gibt es einige Hindernisse für bereits existierende Initiativen und Akteur*innen im Bereich der Alternativen Lebensmittelnetzwerke in Wien: bestehende Alternativen sind oftmals nicht ausreichend vernetzt, etablierte Strukturen eines globalisierten Ernährungssystems, die sich nur schwer aufbrechen lassen, existieren weiterhin und teilweise besteht ein unzureichendes Bewusstsein sowie Wissen über existierende nachhaltige Ernährungsalternativen in der Wiener Bevölkerung.

Im Hinblick auf die Zukunft ist es wichtig, dass die Förderung bzw. die Vernetzung von bestehenden Alternativen Lebensmittelnetzwerken sowie die generelle Bewusstseinsbildung der Wiener Bürger*innen noch mehr vorangetrieben werden. Mögliche Handlungsempfehlungen, wie diese Stärkung sowie Netzwerkbildung von Initiativen und Akteur*innen

im Bereich der Alternativen Lebensmittelnetzwerke in Wien erfolgreich sein können, beziehen sich auf die Einrichtung von Plattformen für gegenseitiges Lernen, für Informations- und Erfahrungsaustausch sowie auch auf die Etablierung von unterschiedlichen Förderungsmaßnahmen finanzieller Art.

"Marx sagt, die Revolutionen sind die Lokomotive der Weltgeschichte. Aber vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zug reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse." ⁹

- Walter Benjamin (Acosta und Brand 2018: 4)

⁹ Postwachstum – *Degrowth* – Notwendigkeit einer „**Öko-Renaissance**“

Wichtige Merkmale der Renaissance sind die Wiedergeburt von etwas Altem, der Humanismus sowie die Zentralperspektive. In Bezug auf die Transformation des Ernährungssystems ist der Begriff Renaissance passender, weil es kein radikaler Umbruch wie eine Revolution sein wird, sondern ein langsamer Prozess (Nachhaltigkeitstransformation, *long food movement*) in kleinen Schritten. Die Corona-Pandemie war eine Bremse in vielen Lebensbereichen, aber gleichzeitig ein Aufschwung für Alternative Lebensmittelnetzwerke, denn durch mehr Zeit zu Hause erfuhren viele Menschen eine Rückbesinnung auf die wesentlichen Dinge des Lebens, wozu auch gutes Essen (im Sinne von nachhaltig: regional, sozial gerecht, ökologisch etc.) gehört. Bei einer Öko-Renaissance würde der Mensch nach wie vor im Zentrum stehen (v.a. auch in Bezug auf soziale Nachhaltigkeit), aber nicht ausschließlich. Die Umwelt würde ebenso und gleichberechtigt im Zentrum sein, wie in den obigen Ausführungen zur Akteur-Netzwerk-Theorie erläutert. Die Öko-Renaissance wäre geprägt von einem Zurückkommen auf Ursprüngliches, wie insbesondere die biologische Landwirtschaft, welche bereits vor der Verfügbarkeit von Pestiziden praktiziert wurde. Das Comeback einer alten Methode der Landbewirtschaftung wäre ein Fortschritt und gleichzeitig ein Schritt zurück in die Vergangenheit zu einer Zeit, wo Pestizide noch kein Thema waren. Es wäre auch ein Schritt zurück in der Geschwindigkeit (Bremse), zu einer Entschleunigung des Lebens. Vielleicht wäre der Leitspruch dann nicht mehr „höher/mehr – schneller – weiter“, sondern „weniger – langsamer – näher“, im Sinne von weniger Ressourcenverbrauch, ein entschleunigtes Leben mit mehr Zeit, einander näher in Gemeinschaft (soziale Nähe) und auch bezüglich der Lebensmittelwertschöpfungsketten (geographische Nähe/Regionalität). Die Öko-Renaissance wäre eine neue Ära: Ein Übergang vom Kapitalismus mit seinem industrialisierten, globalisierten System zu einer Zeit von Postwachstum/*degrowth* (ganzheitlich im Sinne der Nachhaltigkeit: ökonomisch, ökologisch, sozial) sowie zu nachhaltigen, resilienten, regionalen/lokalen Ernährungssystemen mit Zukunft. Die Öko-Renaissance ermöglicht eine neue Lebensform und ein neues Menschen- sowie Umweltbild, das wir als Gesellschaft selbst entwerfen und gestalten können. Um diese Vision oder gar Utopie zu verwirklichen, braucht es Mut, Willenskraft und einen langen Atem (*long food movement*). Und vor allem braucht es viele dynamische Menschen, die sich gemeinsam für eine enkeltaugliche, lebenswerte, grüne und gerechte Zukunft engagieren!

Literaturverzeichnis

- Acosta, Alberto; Brand, Ulrich (2018): Radikale Alternativen : warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann. Unter Mitarbeit von Nadine Lipp und Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH. München: oekom verlag.
- agrathaer GmbH und Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. (Hrsg.): Future/Food/Commons -Alternative Netzwerke zur Nahrungsmittelversorgung an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land 2017. Online verfügbar unter <https://www.isi.fraunhofer.de/content/dam/isi/dokumente/ccv/2017/FutureFoodCommons-Alternative-Netzwerke-zur-Nahrungsmittelversorgung.pdf>.
- Bio Austria (2021): EU-Kommission benennt Bio-Landwirtschaft als Eckpfeiler einer Ökologisierung der EU-Agrarpolitik. Online verfügbar unter <https://www.bio-austria.at/a/bauern/eu-kommission-benennt-bio-landwirtschaft-als-eckpfeiler-einer-oekologisierung-der-eu-agrarpolitik/>.
- BirdLife Österreich, Global 2000, ÖBV-Via Campesina Austria (Hrsg.) (2021): Fit für den Green Deal? Der GAP-Strategieplan am Prüfstand. Analyse der österreichischen Strategie für die Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Online verfügbar unter <https://www.global2000.at/publikationen/gap-analyse>.
- Bluett, Sarah (o. J.): The-Actor-Network-Theory-and-Local-Foodsheds. how to identify and assess the relationships between key actors in a sustainable local food system. Online verfügbar unter <https://pages.stolaf.edu/cis-sbluett/wp-content/uploads/sites/1113/2019/01/The-Actor-Network-Theory-and-Local-Foodsheds.pdf>.
- Blumberg, Renata; Leitner, Helga; Cadieux, Kirsten Valentine (2020): For food space: theorizing alternative food networks beyond alterity. In: *JPE* 27 (1), S. 1. DOI: 10.2458/v27i1.23026.
- Brinkley, Catherine (2018): The Small World of the Alternative Food Network. In: *Sustainability* 10 (8), S. 2921. DOI: 10.3390/su10082921.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2015): 5. Aktionsprogramm Biologische Landwirtschaft 2015 - 2020. Online verfügbar unter https://info.bmlrt.gv.at/themen/landwirtschaft/bio-lw/programme/Bio_Aktionsprogramme.html.
- De Schutter, Olivier (2014): Report of the Special Rapporteur on the right to food. Final report: The transformative potential of the right to food. Online verfügbar unter https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/A_HRC_25_57_ENG.pdf.
- Edible Cities Network (2021): Edible City Solutions for a better world! EdiCitNet: The Project. Online verfügbar unter <https://www.edicitnet.com/de/ueber-uns/>.
- Ehlert, Judith; Voßemer, Christiane (2015): Food Sovereignty and Conceptualization of Agency: A Methodological Discussion. *Austrian Journal of South-East Asian Studies*, Vol 8 No 1 (2015): Food Sovereignty. DOI: 10.14764/10.ASEAS-2015.1-2.
- Ermann, Ulrich (2015): „Wissen, wo’s herkommt“ – Geographien des guten Essens, der Transparenz und der Moral der Herkunft von Lebensmitteln. In: Strüver, Anke (Hrsg.): *Geographien der Ernährung – Zwischen Nachhaltigkeit, Unsicherheit und Verantwortung.*, S. 77–94.
- Ermann, Ulrich; Langthaler, Ernst; Penker, Marianne; Schermer, Markus (2018): *Agro-food studies. Eine Einführung.* Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag (4830).
- Ernährungsrat Wien (2019): Ernährungssysteme. Online verfügbar unter <https://ernaehrungsrat-wien.at/2019/08/29/ernaehrungssysteme/>.

- Ernährungsrat Wien (2021): Der Ernährungsrat Wien und seine Ziele. Online verfügbar unter <https://ernaehrungsrat-wien.at/>.
- Essbare Stadt (2021): Essbare Stadt Kassel. Online verfügbar unter <https://essbare-stadt.de/wp/>.
- Europäische Kommission (2019): Mitteilung der Kommission. Der europäische Grüne Deal. Online verfügbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:52019DC0640&from=EN>.
- Europäische Kommission (2020): Kommission veröffentlicht Empfehlungen für nationale Strategiepläne im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik. Online verfügbar unter https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_20_2473.
- European Commission (2020): Towards a Sustainable Food System. Moving from food as a commodity to food as more of a common good. Online verfügbar unter <https://op.europa.eu/en/web/eu-law-and-publications/publication-detail/-/publication/ca8ffeda-99bb-11ea-aac4-01aa75ed71a1>.
- Fladvad, Benno (2018): Die Food Movements und ihre Forderungen: zur politischen Dimension alternativer Ernährungsgeographien. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 62 (3-4), S. 201–216. DOI: 10.1515/zfw-2017-0010.
- Forster, Franziskus (2008): Ernährungssouveränität: Alternativen, Widerstand und Perspektiven. Über die gesellschaftspolitische Relevanz von Ernährung. In: *Kurswechsel 3 / 2008* : 59–69.
- Gartenpolylog (2021): GärtnerInnen der Welt kooperieren. Online verfügbar unter <https://gartenpolylog.org/willkommen-beim-gartenpolylog>.
- Glasgow Food and Climate Declaration (2021): A commitment by subnational governments to tackle the climate emergency through integrated food policies and a call on national governments to act. Online verfügbar unter <https://www.glasgowdeclaration.org/>.
- Global 2000 (2021): Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU. Online verfügbar unter <https://www.global2000.at/gemeinsame-agrarpolitik>.
- Gugerell, Christina; Penker, Marianne (2020): Change Agents' Perspectives on Spatial–Relational Proximities and Urban Food Niches. In: *Sustainability* 12 (6), S. 2333. DOI: 10.3390/su12062333.
- INKOTA-netzwerk (2016): Ernährungssouveräne Landwirtschaft. Beispiele aus Mosambik. Online verfügbar unter <https://webshop.inkota.de/produkt/broschuere/ernaehrungssouveraene-landwirtschaft>.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2021): Summary for Policymakers. In: *Journal of Rural Studies*. Online verfügbar unter https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg1/downloads/report/IPCC_AR6_WGI_SPM.pdf.
- La Via Campesina (2021): International Peasants' Movement. Online verfügbar unter <https://viacampesina.org/en>.
- Landwirtschaftskammer Wien (2021): ‚Stadternte Wien‘: Regionalmarke für landwirtschaftliche Produkte aus Wien. Online verfügbar unter <https://wien.lko.at/stadternte-wien-regionalmarke-f%C3%BCr-landwirtschaftliche-produkte-aus-wien+2500+3406421>.
- Le Velly, Ronan; Dufeu, Ivan (2016): Alternative food networks as “market agencements”: Exploring their multiple hybridities. In: *Journal of Rural Studies* 43, S. 173–182. DOI: 10.1016/j.jrurstud.2015.11.015.

- Magistratsabteilung 58, Stadt Wien (Hrsg.) (2014): Agrarstruktureller Entwicklungsplan für Wien 2014 (AgSTEP 2014) - Abschlussbericht des Arbeitskreises. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/umwelt/wasserrecht/pdf/agrarstruktureller-entwicklungsplan.pdf>.
- McMichael, Philip (2004): Global development and the corporate food regime. Symposium on New Directions in the Sociology of Global Development, Trondheim. Online verfügbar unter https://www.iatp.org/sites/default/files/451_2_37834.pdf.
- Milan Urban Food Policy Pact (2021): Local solutions for global issues. Online verfügbar unter <https://www.milanurbanfoodpolicypact.org/>.
- Moschitz, Heidrun; Landert, Jan; Hecht, Judith; Schader, Christian (2015): Das Ernährungssystem Basel – Relevante Politiken, Institutionen und Akteure. Online verfügbar unter https://orgprints.org/id/eprint/28841/1/moschitz-et-al-2015-Ernaehrungssystem-Basel_Politik-Akteure.pdf.
- Netzwerk Zukunftsraum Land (2021): Green Deal: Mit der „Farm to Fork“-Strategie zur Klimaneutralität. Online verfügbar unter <https://www.zukunftsraumland.at/aktuell/425>.
- Neven, David (2014): Developing sustainable food value chains. Guiding principles. Online verfügbar unter <https://www.fao.org/3/I3953E/i3953e.pdf>.
- Nyéléni (2007): Forum for Food Sovereignty. The Declaration of Nyéléni. Online verfügbar unter https://nyeleni.org/DOWNLOADS/Nyelni_EN.pdf.
- ObstStadt Wien (2021): Freies Obst für ALLE - mitten in Wien. Online verfügbar unter <https://wien.obststadt.at/>.
- ÖBV - Via Campesina Austria (2020): Die neue Farm to Fork-Strategie. Online verfügbar unter <https://www.viacampesina.at/farm-to-fork-strategie-ecvc/>.
- Ökolandbau (2021): Der europäische Grüne Deal und seine wichtigsten Inhalte. Online verfügbar unter <https://www.oekolandbau.de/verarbeitung/unternehmen/nachhaltigkeit/der-europaeische-green-deal-und-seine-wichtigsten-inhalte/>.
- Ökosoziales Forum Wien (2020): Interview: Wiener Lebensmittelaktionsplan „Wien isst G.U.T.“. Online verfügbar unter <https://oekosozial.at/wien/wiener-lebensmittelaktionsplan-2/>.
- Organic Cities Network Europe (2021): Organic Cities Network Europe – a network for Europe and the world. Online verfügbar unter <https://www.organic-cities.eu/organic-cities-network-europe/>.
- Rosol, Marit (2018): Alternative Ernährungsnetzwerke als Alternative Ökonomien. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 62 (3-4), S. 174–186. DOI: 10.1515/zfw-2017-0005.
- Rosol, Marit; Strüver, Anke (2018): (Wirtschafts-)Geographien des Essens: transformatives Wirtschaften und alternative Ernährungspraktiken. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 62 (3-4), S. 169–173. DOI: 10.1515/zfw-2018-0005.
- Roth, Katharina; Kromp, Bernhard (2016): Green Public Food Procurement in Wien: Status Quo und Optionen im Vergleich europäischer Großstädte. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma22/studien/pdf/green-public-food-procurement.pdf>.
- Schatzler, Martin; Lindenthal, Thomas; Kromp, Bernhard; Roth, Katharina (2016): Nachhaltige Lebensmittelversorgung für die Gemeinschaftsverpflegung der Stadt Wien. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma22/studien/pdf/gemeinschaftsverpflegung-nachhaltig.pdf>.
- Schrode, Alexander; Müller, Lucia Maria; Wilke, Antje; Fesenfeld, Lukas Paul; Ernst, Johanna (2019): Transformation des Ernährungssystems: Grundlagen und Perspektiven. Sozialökologische

- Transformation des Ernährungssystems - Sondierung umweltpolitischer Interventionsmöglichkeiten auf Basis aktueller Erkenntnisse der Transformationsforschung. *Im Auftrag des Umweltbundesamtes*. Online verfügbar unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2019-08-15_texte_84-2019_transfern-ap1_0.pdf.
- Schwarzl, Bettina; Weiss, Michael (2017): SUM-Food: Regionale Lebensmittelpfade am Beispiel der Stadt Wien für die Produktgruppe Gemüse. Online verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0621.pdf>.
- Stadt Wien (2021a): Landschaftsplanung. Landwirtschaft. Agrarstruktureller Entwicklungsplan. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/agstep.html>.
- Stadt Wien (2021b): Umweltschutz. "Gutes Gewissen - Guter Geschmack" - Initiative für mehr Tier- und Umweltschutz in der Lebensmittelproduktion. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/gutes-gewissen.html>.
- Stadt Wien (2021c): Umweltschutz. Nachhaltiger Umgang mit Lebensmitteln. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/nachhaltigkeit/lebensmittel-nachhaltig.html>.
- Stadt Wien (2021d): Umweltschutz. ÖkoKauf Wien. Die Ziele von ÖkoKauf Wien und deren Umsetzung. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/oekokauf/beschaffung.html>.
- Stockholm Resilience Center (2016): Sustainable Development Goals. How food connects all the SDGs. Online verfügbar unter <https://www.stockholmresilience.org/research/research-news/2016-06-14-how-food-connects-all-the-sdgs.html>.
- Umweltbundesamt (2021): Landnutzung. SUM-FOOD - Regionale Ernährung. Online verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.at/umwelthemen/landnutzung/regionale-ernaehrung>.
- UNESCO (2021): Agenda Bildung 2030. Bildung und die Sustainable Development Goals. Online verfügbar unter <https://www.unesco.de/bildung/agenda-bildung-2030/bildung-und-die-sdgs>.
- United Nations (2021): Sustainable Development. The 17 Goals. Online verfügbar unter <https://sdgs.un.org/goals>.
- WeltTellerFeld (2021): WTF? - Was ist das Welttellerfeld? Online verfügbar unter <https://welttellerfeld.at/>.
- Winter, Michael (2003): Geographies of food: agro-food geographies making reconnections. In: *Progress in Human Geography* 27 (4), S. 505–513. DOI: 10.1191/0309132503ph446pr.
- Winter, Michael (2004): Geographies of food: agro-food geographies – farming, food and politics. In: *Progress in Human Geography* 28 (5), S. 664–670. DOI: 10.1191/0309132504ph512pr.
- World Commission on Environment and Development (1987): Our Common Future: Report of the World Commission on Environment and Development. Online verfügbar unter <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf>.

Anhang

Interview-Leitfaden

Im Rahmen meiner Masterarbeit über Potentiale und Grenzen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Wien beschäftige ich mich mit städtischer Ernährungssouveränität. Ernährungssouveränität steht für die Forderung nach einer nachhaltigen und lokalen Produktion von Nahrungsmitteln durch kleinbäuerliche Landwirtschaft sowie für die Demokratisierung von Ernährungssystemen. Der Begriff „Alternative Lebensmittelnetzwerke“ bezeichnet Initiativen, welche sich die nachhaltige Erzeugung von Nahrungsmitteln sowie die direkte Interaktion zwischen Konsument*innen und Produzent*innen zum Ziel gesetzt haben. Dazu zählen beispielsweise *Food Coops* oder Solidarische Landwirtschaftsprojekte.

1. Was halten Sie persönlich vom Konzept der Ernährungssouveränität sowie vom Ansatz der Alternativen Lebensmittelnetzwerke?
2. Mit welchen Herausforderungen sehen sich bereits bestehende Initiativen und Akteur*innen im Bereich der Ernährungssouveränität (bspw. *Food Coops*, Solidarische Landwirtschaft, der Ernährungsrat, Gemeinschaftsgärten etc.) in Wien konfrontiert und wer von diesen ist besonders betroffen?
3. Warum treten solche Herausforderungen auf und worin besteht Ihrer Meinung nach, die größte Herausforderung für ein nachhaltiges und regionales Ernährungssystem in Wien?
4. Schätzen Sie die Herausforderungen für Initiativen der Ernährungssouveränität sowie für Alternative Lebensmittelnetzwerke in Wien geringer ein als in anderen europäischen Großstädten?
5. Welche konkreten Maßnahmen können dazu beitragen, derartige Herausforderungen zu verringern?

6. Werden die genannten Herausforderungen in Zukunft Ihrer Meinung nach eher mehr oder weniger oder bleiben diese konstant?

7. Welche Potentiale und Chancen bestehen für Alternative Lebensmittelnetzwerke (*Food Coops*, Solidarische Landwirtschaft, Gemeinschaftsgärten etc.) bzw. für ein nachhaltiges und regionales Ernährungssystem in Wien?

8. Wie könnten diese Potentiale in Zukunft weiter ausgebaut werden und inwiefern könnten die Neuentstehung sowie die Netzwerkbildung von Initiativen und Akteur*innen der Ernährungssouveränität in Wien gefördert werden?

9. Wie schätzen Sie die Auswirkungen der Corona-Krise auf die bestehenden Alternativen Lebensmittelnetzwerke sowie auf Initiativen der Ernährungssouveränität in Wien ein?

10. Was wäre Ihr Wunsch bzw. Ihre Vision für die Zukunft und inwiefern ließe sich dies verwirklichen?

11. Haben Sie abschließend noch weitere Anmerkungen oder Zusatzinformationen?

Verwendetes Codesystem (MAXQDA) für die Auswertung der Interviews

| Liste der Codes | Memo | Häufigkeit |
|--|------|------------|
| Codesystem | | 533 |
| Potentiale auf der zivilgesellschaftlichen Ebene | | 0 |
| mehr Flächen für Stadtgemüse (Wien als essbare Stadt) | | 1 |
| Mitgliederaufschwung durch Corona (bei <i>Food Coops</i>) | | 1 |
| Miteinplanung von <i>Food Coops</i> in neue Wohngebäude | | 2 |
| soziale Dimension von Nachhaltigkeit (bei <i>Food Coop</i>) | | 1 |
| Gemeinschaft, Solidarität und Austausch durch <i>Food Coops</i> | | 2 |
| ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit | | 1 |
| direkte Interaktion/Verbundenheit zwischen Konsument*in/Produzent*in | | 1 |
| aktives Engagement der Zivilbevölkerung | | 2 |
| Beitrag von kleinen Bewegungen | | 1 |
| strengere, klare Lebensmittelkennzeichnung | | 2 |
| Sichtbarkeit von Alternativen durch Öffentlichkeitsarbeit | | 3 |
| Bewegung durch Vernetzung von verschiedenen Gruppen | | 3 |
| Konsumententscheidung als politische Entscheidung | | 3 |

| | |
|--|---|
| Bewusstseinswandel (Suffizienz, Klimawandel, Ausbeutung, ...) | 6 |
| Top down-Strategien auf EU-Ebene | 1 |
| niederschwelliger Zugang zu alternativen Initiativen | 2 |
| Heraustreten aus der Nische | 4 |
| politische Rahmenbedingungen | 5 |
| landwirtschaftliche Flächen in Wien | 2 |
| Beschäftigung mit Alternativen durch Corona | 6 |
| finanzielle Ressourcen für Initiativen, mehr Förderung | 9 |
| Vereinfachung und Unterstützung von Netzwerkbildungsprozessen | 1 |
| Zusammenarbeit und Netzwerkbildung verschiedener Akteur*innen | 6 |
| sozialere Politik (für Leistbarkeit von Kauf- und Mietpreisen) | 3 |
| Flächenwidmung und Raumplanung | 3 |
| Gemeinschaftsverpflegung und Gastronomie mit Bildungsgrad | 5 |
| Bildung und Wissensvermittlung (v.a. für die junge Generation) | 3 |
| Partizipation der Bevölkerung | 3 |
| Herausforderungen auf der zivilgesellschaftlichen Ebene | 0 |
| erschwerter Kommunikation durch Corona (bei Food Coops) | 3 |
| zu wenig Förderungen für alternative Initiativen | 1 |

| | |
|---|---|
| unzureichende Lebensmittelkennzeichnung | 2 |
| fehlende Sichtbarkeit von alternativen Initiativen | 1 |
| kapitalistische Lebensweise (Macht, Geld, Konsum) | 2 |
| hoher Kommunikations-, Koordinations- und Zeitaufwand (bei <i>Food Coop</i>) | 3 |
| Organisation der Gemeinschaft, aktive Mitarbeit (bei <i>Food Coops</i>) | 4 |
| Problematik der Logistik und zeitliche Frage | 2 |
| finanzielle Leistbarkeit von Raum, Lager, Fläche (bei <i>Food Coops</i>) | 7 |
| Flüchtigkeit von Bewusstsein | 4 |
| steigende gesellschaftliche Ungleichheit durch Corona | 1 |
| tiefgreifende, langfristige Veränderungen | 4 |
| Schwierigkeit neuer Kontakte durch Corona | 1 |
| Diversität und Größe des Ballungsraums Wien | 1 |
| historische und gesellschaftliche Strukturen | 4 |
| Einschränkungen durch Saisonalität und fehlendes Bewusstsein | 2 |
| Einschränkungen durch Regionalität | 2 |
| Preis und Wertigkeit von Lebensmitteln | 1 |

| | |
|---|---|
| Attraktivität und Finanzierung (v.a. von Werbung und Marketing) | 1 |
| Kontinuität | 2 |
| Mehraufwand (u.a. für Bekanntwerden und Kosten) | 3 |
| Bewusstsein für Ernährungssouveränität als Randerscheinung | 1 |
| Ehrenamt | 4 |
| Potentiale auf der politischen Ebene | 0 |
| verknüpfte Betrachtung von Klima- und Biodiversitätskrise | 2 |
| Verschiebung Gestaltungsmacht zu Produzent*innen/Konsument*innen | 1 |
| steigendes Interesse an Direktvermarktung durch Corona (am Land) | 1 |
| Förderung des Zugangs zu Ressourcen (materiell, physisch etc.) | 1 |
| Forschungsbedarf (urbane <i>Food Policies</i> , <i>IPES Food</i>) | 1 |
| beständiger Dialog zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen und Politik | 1 |
| Lebensmittel als Gemeingut und Menschenrecht | 3 |
| langsame und gründliche Transformation des Ernährungssystems | 3 |
| aktuell hohe Dynamik der Transformation (v.a. <i>Bottom up</i>) | 1 |
| Kontinuität und Konstanz von Engagement | 1 |

| | |
|---|----------|
| Eigeninitiative und Engagement für ALN | 3 |
| Bio-Aktionsplan und öffentliche Beschaffung als Potentiale | 2 |
| gemeinsame Sprache und Reflexion in der Vielfalt für Neues | 2 |
| verstärkter Austausch mit Lebensmittelproduzent*innen | 1 |
| nachhaltiger Ernährungstrend ohne Gentrifizierung (Grätzl, Wien) | 1 |
| Kommunikation und Austausch von Initiativen (über Foren/Kanäle) | 9 |
| Voneinander Lernen (verschiedene Städte: MUFPP, Glasgow Declaration) | 3 |
| Work in progress-Moment: Beschleunigung von politischen Maßnahmen | 4 |
| genossenschaftliche Ansätze auf städtischer Ebene | 4 |
| klare Definition und konkretes Ziel von Alternativen | 3 |
| vielfältige agrarökologische Netzwerke auf globaler Ebene | 5 |
| Bereicherung des städtischen Lebens in Wien durch „Nahnatur“ | 2 |
| Vielfalt von Ansätzen auf urbaner und internationaler Ebene | 1 |
| Fortschritte durch positiven Image-Effekt für die Stadt Wien | 1 |
| offensivere Ausweisung von Flächen in der Stadt Wien | 2 |
| bürokratische Erleichterungen und Hilfestellungen | 2 |

| | |
|---|-----------|
| vermehrte finanzielle Förderungen (Stadt, Land, Staat) | 2 |
| gute Voraussetzungen in Wien (kurze Wege, leistbar, Umland) | 1 |
| verschiedene Varianten (Lieferung, Mitarbeit, Mitgliedschaft, ...) | 2 |
| weniger Arbeitsaufwand für nachhaltige Lebensmittel | 1 |
| Öffentlichkeitsarbeit mit regionalen Lebensmitteln aus Wien | 6 |
| soziale Nachhaltigkeitsdimension als wichtiger Bestandteil | 4 |
| niederschwelliger Zugang (zu Gemeinschaftsgärten etc.) | 3 |
| Partizipation verschiedener Gruppen | 4 |
| Rotationssysteme für Kontinuität und Wechsel | 1 |
| gemeinwohlorientierte Nutzung, Gemeinschaft im Vordergrund | 6 |
| Plattform für Beratung und Hilfestellung (für <i>Food Coops</i>) | 1 |
| Ernährungssouveränität als Handlungsspielraum (für Bürger*innen) | 3 |
| Veränderung von Besteuerung und landwirtschaftlicher Förderung | 1 |
| Kennzeichnung und Transparenz von Lebensmitteln | 1 |
| Zusammenschluss und Vernetzung | 13 |
| nachhaltige Verpflegung an Wiener Schulen | 1 |
| Bildung und Bewusstseins-schaffung | 8 |

| | |
|---|---|
| Zusammenarbeit mit dem Gesundheitssystem | 1 |
| Ernährungsstrategie Wien als Signal (Tierwohl, Klimaschutz) | 3 |
| verstärkter Trend zu regionaler, Bio-Ernährung durch Corona | 6 |
| Bewusstseinswandel (Farm to Fork-Strategie, Klimathema) | 3 |
| Unterstützung bei Vernetzung und Erfahrungsaustausch | 2 |
| Verfügbar machen von Lagerräumen | 2 |
| finanzielle Unterstützung (durch die Stadt Wien) | 5 |
| Stadtlandwirtschaft (Gemüse, Wein, Obst) in Wien | 5 |
| Landtagsbeschluss zur Umsetzung eines Lebensmittelaktionsplans | 1 |
| Fokus auf Resilienz von Ernährungssystemen durch Corona | 4 |
| Diversität verschiedener Produktions-/Organisationssysteme | 4 |
| Herausforderungen auf der politischen Ebene | 0 |
| hoher Bedarf an Demokratisierung/Partizipation | 3 |
| Problemfelder Saatgut und Gentechnik (für demokratisches LM-System) | 1 |
| Gefährdung von Partizipation durch digitale Kommunikation | 3 |
| Lebensmittel als Ware | 1 |
| politische Regierung (Bund, Stadt) in Wien | 1 |
| Machtfrage in Transformation des Ernährungssystems | 3 |

| | |
|---|---|
| Finden von Alternativen zum dominierenden LM-System | 1 |
| Schwächung des Sozialen in Initiativen durch Corona-Maßnahmen | 2 |
| Logistik und Interaktion von kleinbäuerlichen Betrieben | 1 |
| Schaffung von Plattformen für Vernetzung und Austausch | 1 |
| demokratische Partizipation (z.B. bei Ernährungsstrategie Wien) | 1 |
| unzureichende Ressourcen von Initiativen | 2 |
| politische Lücke: Wirkmächtigkeit auf politischer Ebene | 1 |
| direkte Betroffenheit von komplexen politischen Entscheidungen | 1 |
| Transformation des LM-Systems (<i>Green Deal, Farm to Fork-Strategie</i>) | 1 |
| Qualität von Lebensmitteln auch bei größeren Mengen | 1 |
| unzureichendes politisches Lobbying | 1 |
| Bevölkerungswachstum in der Stadt Wien | 2 |
| mehr Nachfrage als Angebot bzgl. nachhaltiger Lebensmittel | 1 |
| Verlust landwirtschaftlicher Flächen in der Stadt Wien | 2 |
| ökonomische Dimension/Wirtschaftlichkeit von Alternativen | 2 |
| Finden von regionalen, biologischen Produzent*innen für Märkte | 2 |

| | |
|---|-----------|
| Mehraufwand (Unterschätzung, falsche Vorstellungen) | 3 |
| Vermittlung von Regeln (biologischer Anbau, Wasserverbrauch ...) | 2 |
| kaum Schutz von Gemeinschaftsgärten im öffentlichen Raum | 1 |
| Auflagen/bürokratische Hürden durch MA der Stadt Wien | 2 |
| Sicherung von Geräten bei Gemeinschaftsgärten | 1 |
| Organisations- und Kommunikationsaufwand (Aufgabenverteilung, ...) | 11 |
| Schwierigkeiten/ FC (Mitglieder, Preise, Lagerraum, Lieferant*innen) | 1 |
| Fehlen der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit | 2 |
| Konkurrenz unter Produzent*innen | 1 |
| Preisgestaltung von nachhaltigen Lebensmitteln | 5 |
| Schwierigkeit einer gesellschaftlichen Breitenwirkung | 7 |
| Konkurrenz um beschränkten Platz in Wien | 4 |
| zwischenmenschliche Probleme in kleinen Betrieben | 1 |
| Nicht-Nachhaltigkeit von kleinen Initiativen | 1 |
| fehlende logistische Infrastruktur (Lagerung und Verkehr) | 4 |
| Freiwilligkeit von Initiativen | 4 |
| fehlende finanzielle Unterstützung | 6 |

| | |
|--|----------|
| Elitärer Ansatz (abhängig von Wissen, Einkommen und Zeit) | 5 |
| Fehlendes Wissen bzgl. nachhaltiger, regionaler Lebensmittel | 1 |
| Potentiale auf der wissenschaftlichen Ebene | 0 |
| gute Position Wiens im internationalen Vergleich (Mitglied <i>Organic City Network</i>) | 1 |
| landwirtschaftliche Anbauflächen in Wien | 1 |
| Bio-Landwirtschaft als Klimaschutz | 1 |
| Aufschwung für ALN in Wien durch Corona | 1 |
| vermehrte Vernetzung und Austausch zw. Organisationen in Wien | 1 |
| Bildung und Bewusstseins-schaffung für nachhaltige LM | 3 |
| Diversität von ALN in Wien | 1 |
| mehr Ressourcen für Organisationen und Projekte | 1 |
| Förderung von praktikablen, langfristigen Lösungen | 1 |
| Saatgut für biologische LM aus samenfesten Sorten (Stadt Wien) | 1 |
| Schulungen zu sozialen, basisdemokratischen Prozessen in ALN | 1 |
| traditionelle LM-Verarbeitungsmethoden (z.B. Fermentation) | 2 |
| innovative Konzepte und Experimente im Anbau von Wintergemüse | 1 |
| digitalisierte Herkunftsbezeichnung bei LM (z.B. QR-Code) | 1 |

| | |
|---|---|
| Einbindung der Gastronomie (bei Herkunfts- und Bio-Bezeichnungen) | 1 |
| Mittelweg bei nachhaltigen Lebensmitteln (in Anteilen, Quoten) | 5 |
| Mindestkriterien auch bei konventionellen Lebensmitteln | 1 |
| langer Prozess, aber kleine Erfolgsschritte | 1 |
| Aufmerksamkeit für Alternativen, Zeit für Ernährung durch Corona | 2 |
| Vereinfachung von bürokratischen Prozessen | 2 |
| Partizipation der Bevölkerung und Kleinstrukturen | 3 |
| Wichtigkeit von Information und Bildung | 2 |
| ÖkoKauf-Programm der Stadt Wien, langsamer Nachhaltigkeitswandel | 3 |
| andere Strategien der Zusammenarbeit, Akzeptanz anderer Ziele | 3 |
| Unterstützung von Stadt und Magistratsabteilungen in Wien | 6 |
| Entwicklung einer Ernährungsstrategie durch verschiedene Städte | 1 |
| Verwendung von Lebensmitteln im Überschuss, minderer Qualität | 1 |
| Digitalisierung von Dialog-Plattformen und Netzwerken | 1 |
| Partizipation von Landwirt*innen | 2 |

| | |
|---|---|
| gesellschaftliches Umdenken bzgl. Ernährung durch Corona | 6 |
| politischer Stellenwert nachhaltiger Ernährungssysteme/EU-Ebene | 7 |
| Kochseminare, neue Rezepte, Kochausbildung (regional, saisonal) | 2 |
| Errichtung automatisierter Abholstellen (auch Corona bedingt) | 2 |
| Ausweitung von Produktgruppen (bei <i>Food Coops</i>) | 2 |
| Wert von Nähe und Regionalität bei Lebensmitteln | 2 |
| Vermittlung einer Geschichte zu den Lebensmitteln | 2 |
| Kennzeichnung von Lebensmitteln | 1 |
| Verstärkte Vernetzung von Produzent*innen, Konsument*innen, Verarbeiter*innen | 6 |
| Entwicklung eines Mikrologistik-Konzepts (mit E-Mobilität) | 3 |
| Verbesserung durch Dialogplattform von Produzent*innen & Konsument*innen | 6 |
| ausreichend Gemüseanbau für Wiener Bevölkerung | 4 |
| Attraktivierung von Märkten (Logistik, Öffnungszeiten) | 1 |
| Vermeidung von Lebensmittelabfällen und Verpackungsmaterial | 2 |
| Beziehung zwischen Lebensmittelproduzent*innen und -konsument*innen | 3 |
| Herausforderungen auf der wissenschaftlichen Ebene | 0 |

| | |
|---|----------|
| fehlende non-verbale Kommunikation und Vertrauen durch Corona | 1 |
| Ressourcenprobleme in der Arbeit zu Bio, ALN etc. | 1 |
| Abwägung von zielführenden und Fehlentwicklungen | 1 |
| Generationenkonflikte in der Arbeit zu nachhaltigen LM-Systemen | 1 |
| hoher Überprüfungsaufwand von LM-Zertifikaten | 1 |
| zwischenmenschliche Probleme in ALN | 1 |
| Ambivalenz von regional produzierten Lebensmitteln | 2 |
| gemeinschaftlicher Organisations- und Planungsaufwand von ALN | 1 |
| Kombination der regionalen und ökologischen Dimension bei LM | 2 |
| Grenzen von ALN: teilweise Nicht-Nachhaltigkeit von Kleinstrukturen | 1 |
| Forderung und Förderung von mehr Ernährungsdemokratie | 1 |
| Sichtbarkeit und Leistbarkeit von alternativen Initiativen | 1 |
| Vernachlässigung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit | 3 |
| Notwendigkeit einer Strukturänderung, nicht nur Bildung | 3 |
| regionale, Bio-Lebensmittel für Gemeinschaftsverpflegung in Wien | 1 |
| Billigstpreisprinzip der Gastronomie | 1 |

| | |
|--|----------|
| andere Umsetzung und Prioritäten von Akteur*innen in Wien | 1 |
| unterschiedliche Akzeptanz von Regional und Bio | 1 |
| Pluralität von Akteur*innen, andere Definition von Nachhaltigkeit | 1 |
| fehlende Unterstützung von Stadt und Staat | 1 |
| Problem von Freiwilligkeit und Zusammenarbeit, Ernährungsrat | 2 |
| interne Probleme/ FC: Preise, Mitglieder, Wissen, Verantwortung | 1 |
| Problem von Zeit und freiwilliger Arbeit bei <i>Food Coops</i> | 2 |
| Miteinbeziehung von anderen, Mainstream Akteur*innen | 5 |
| schwierige Erreichbarkeit von bestimmten Gruppen | 1 |
| elitäre Ansicht von Ernährungsdemokratie | 2 |
| Erhaltung und Inwertsetzung landwirtschaftlichen Flächen in Wien | 1 |
| Unterstützung von Direktvermarktung (bei Ortssuche, Miete) | 1 |
| Mangel an Standplätzen auf Wiener Märkten | 1 |
| Marketingaufwand und Investitionen für landwirtschaftliche Produzent*innen | 1 |
| Mehr Abholstellen und Online-Bestellung | 2 |

Legende:

- **Gelbe Markierung:** Codes mit 3 bis 4 Nennungen
- **Blaue Markierung:** Codes ab 5 Nennungen
- Keine Markierung: weniger als 3 Nennungen